

Einblicke in die deutsche Geschichte

von

Wolf Wagner

Herausgeber:

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei Auslands- und
Aufbauorganisation (NSDAP/AO)

PO Box 6414, Lincoln, NE 68506 USA

Inhalt

Teil I: Von den Anfängen bis zur römischen Kaiserzeit.....	3
Teil II: Die Völkerwanderung und die Rettung des Abendlandes durch die germanischen Stämme	7
Teil III: Die Franken und die Entstehung des Deutschen Reiches	11
Teil IV: Das Reich kommt an die Sachsen	16
Teil V: Von den Kreuzzügen bis zur Reformation	23
Teil VI: Von der Reformation bis zum preußischen Staat.....	29
Teil VII: Der preußische Staat und Friedrich der Große	36
Teil VIII: Befreiungskriege bis zum neuen Deutschen Reich	43
Teil IX: Gründung des Deutschen Reiches bis zum Ersten Weltkrieg.....	51
Teil X: Erster Weltkrieg und danach	57
Teil XI: Elend nach dem Krieg und die nationalsozialistische Bewegung.....	68
Teil XII: Krieg und Holocaust und die Wahrheit, die man den Völkern verschwieg	79

Teil I: Von den Anfängen bis zur römischen Kaiserzeit

Quellen der Vorgeschichte

Die ersten schriftlichen Nachrichten von unsren Vorfahren stammen aus dem 1. Jahrhundert vor Christus. Namentlich die Römer Cäsar und Tacitus haben eingehend über die Germanen berichtet. Die Geschichte unseres Volkes ist aber um Jahrtausende älter als diese ersten schriftlichen Überlieferungen. Die Ältesten Zeiten unseres völkischen Werdens lesen die Vor- und Frühgeschichtsforscher aus dem Erdboden heraus. Vieltausendjahre alte Spuren haben sich in der Erde, besonders in den Mooren erhalten und wurden geborgen: Reste menschlicher Wohnungen mit ihrem Hausrat, Gefäßen, Waffen und Schmuck, ja ganze Leichen mitsamt der Kleidung hat das Moor vor dem Vergehen geschützt. Die Waffen reden von Jagd und Kampf. Die Verzierungen am Griff der Streitäxte und an Hals- und Armschmuck beweisen die Kunstfertigkeit dieser Menschen. Um das Jahr 2000 v. Chr. lernten die Leute in Europa das Metall bearbeiten. Nachdem sie gefunden hatten, dass das Kupfer allein zu weich war, legierten sie es mit Zinn und erhielten dadurch die härtere Bronze. Noch heute bestaunen wir den Formenreichtum und die Schönheit dieser Sachen. Bewunderung erregte am Anfang dieses Jahrhunderts ein Goldfund bei Eberswalde, wo man reichverzierte Trinkschalen, Haarspangen und Armringe fand, auch Sachen, die der geniale Goldschmied nicht vollendet hatte.

Die Indogermanen

Sprachforscher haben herausgefunden, dass die meisten europäischen Sprachen und auch Perser und Inder viele Wortstämme gemeinsam haben. Offenbar sind ihre Sprachen verwandt. Daraus hat man geschlossen, dass alle diese Völker von einem Urvolk, das man Indogermanen nennt, abstammen. Die Heimat dieses Urvolkes sucht man im Nordosten unseres Erdteils. Als sich die Stämme in der jüngeren Steinzeit stark vermehrt hatten, lösten sich einige ab und kamen im Verlauf von Jahrhunderten immer weiter nach UDSSR- und Westeuropa, ja auch nach Persien und Indien. Nordische Menschen haben in Griechenland die herrliche griechische Kultur errichtet, die nordischen Italiker haben das Römerreich aufgebaut.

In Nordeuropa blieben die Germanen und Kelten. Der Name Germanen rührt von den Kelten her und bedeutet Nachbarn. Der Name ist dann von den Römern auf alle Völker angewandt worden, mit denen sie jenseits des Rheins und der Donau in Berührung kamen. Die Völker selbst haben ihn niemals benutzt, ja, man fühlte sich nicht einmal zusammengehörig, und das artete oft darin aus, dass man, statt sich zusammenzutun, sich in heftige Bruderkämpfe verwickelte.

Germanen und Römer

Um 113 v. Chr. erschienen an der Donau und den Alpen die germanischen Kimbern. Wahrscheinlich hatten große Überschwemmungen sie aus ihrer jütischen Heimat vertrieben. Sie waren nicht ausgezogen, um Raubzüge zu veranstalten, sondern sie suchten neues Siedlungsland. Die Römer schlugen jedoch die Bitte ab und lockten die arglosen Germanen in einen Hinterhalt. Die ergrimten Kimbern besiegten in der darauf folgenden Schlacht aber die Römer und hatten sie völlig vernichtet, wenn nicht ein Gewitter ausgebrochen wäre und die Germanen daraufhin den Kampf eingestellt hätten. Rom zitterte vor den Germanen, zumal diese mit einer anderen wandernden Schar, den keltischen Teutonen, zusammengetroffen waren. Den Teutonen stellte sich in der Rhone-Ebene der römische Feldherr Marius entgegen. Er verschanzte seine Truppen und gewöhnte sie an den Anblick dieser hochgewachsenen, kraftvollen Gestalten. Die Teutonen hielten sein Zaudern für Furcht und zogen sechs Tage lang an seinem Lager vorüber. Die Römer folgten ihnen jetzt und besiegten sie in einer wilden Schlacht 102 v. Chr. Ein Jahr später griff Marius in der Poebene die Kimbern an, die sich, als sie sahen, dass der Kampf gegen die Übermacht verloren ging, in ihre Schwerter stürzten.

Ariovist und Cäsar

Etwa 40 Jahre nach dem Untergang der Kimbern und Teutonen gingen andere Germanen, die Sueben, unter ihrem Führer Ariovist auf die linke Rheinseite hinüber und unterwarfen sich das mittlere Gallien. Zu gleicher Zeit schickte sich aber der Römische Statthalter Gaius Julius Cäsar an, Gallien dem Römerreich einzuverleiben. So musste es zu einem Entscheidungskampf zwischen Germanen und Rom kommen, der bei Mülhausen zugunsten Cäsars ausging. Von nun an bildete der Rhein die Grenze zwischen Römern und Germanen. Cäsar, der ja selbst die Tapferkeit, den Mut und die Treue der Germanen erfahren hatte, war nun der erste Römische Feldherr, der Germanen in sein Heer einstellte. Diese waren später die wichtigste Stütze der römischen Armee und haben mehrmals die Schlachten entschieden.

Der heldhafte Armin

Um sein Reich gegen die Germanen zu schützen wollte Augustus die Grenze vom Rhein an die Elbe verlagern und betraute seine Stiefsöhne Drusus und Tiberius mit dieser Aufgabe. Doch schon bald starb Drusus an den Folgen eines Sturzes vom Pferd. Tiberius gelang es aber, durch List und Verrat weite Teile zwischen Rhein und Elbe zu unterjochen. Viele Germanen traten in den römischen Kriegsdienst ein, und im Jahre 6. n. Chr. kam der Feldherr Varus als Statthalter nach Germanien, der dieses Land wie eine Römische Provinz behandelte. Dem bedrängten Volk erschien als Retter der Cheruskerfürst Armin (oft auch Hermann genannt). Er war einst Offizier in der römischen Legion gewesen und kannte daher die Römische Kriegskunst. Mit tiefem Schmerz sah er, wie sein Volk unter der Knechtschaft seufzte und das bestärkte ihn in dem

Willen, die Fremdherrschaft zusammen mit anderen Germanenfürsten abzuschütteln.

Als Varus 9 n. Chr. aus seinem Sommerlager an der Weser nach dem Rhein aufgebrochen war, erhielt er die Nachricht, eine Völkerschaft an der Ems habe sich erhoben. Das war so geplant worden, um ihn von der Heerstraße ab in unwegsame Gebiete zu locken. Mit seinen drei Legionen zu je 5.000 Mann zog er denn auch über bewaldete Hügel und durch sumpfige Täler dahin. Die Germanen unternahmen vereinzelt Angriffe. Am folgenden Tag zogen die Römer in den Teutoburger Wald ein, und der Regen floss in Strömen herab. Da plötzlich griffen die Germanen an und zogen sich erst wieder bei anbrechender Dunkelheit zurück, um gegen Morgenrauen erneut anzugreifen. Varus beging Selbstmord, seine Truppen wurden vollständig aufgerieben. Augustus war entsetzt, Rom zitterte, doch die Germanen nutzten ihren glänzenden Sieg nicht aus und dachten nicht an Eroberungen. Sie säuberten das Gebiet bis zum Rhein von den Römern und kehrten dann friedlich an ihren Herd zurück. Die Römer begnügten sich fortan mit der Verteidigung und erkannten, dass man die Germanen nur ihrem inneren Hader überlassen musste, dann wurden sie sich gegenseitig vernichten und den Römern nicht mehr gefährlich. Armin, der Erretter des freien Germanentums, wollte die Germanen vereinen und ihrer Stammeszwistigkeiten entreißen, aber er scheiterte daran, dass viele Fürsten nur das Wohl ihrer Untertanen im Auge hatten und nicht das des ganzen Volkes. Schließlich fiel der Held nach längerem Bruderkrieg durch die Hand seiner eigenen römischerfreundlichen Verwandten. Es war seit jeher ein deutsches Übel, dass alles Fremde als größer und wertvoller empfunden wurde als das Eigene, und dies kostete Armin das Leben.

Friedliche Beziehungen zwischen Römern und Germanen

Die Römer schoben später die Grenze ihres Reiches bis über den Rhein und die Donau vor und befestigten sie um das Jahr 100 durch einen gewaltigen Grenzwall. An einigen Stellen bestand diese Grenzwehr aus einer Mauer, an anderen aus Erdwall und Graben, wichtige Übergänge wurden durch Burgen gesichert. Eine derselben, die Saalburg auf dem Taunus, hat Kaiser Wilhelm II wiederaufbauen lassen. Viele Germanen siedelten in diesem Grenzland, und hier entwickelten sich nun die Städte Köln, Koblenz, Bonn, Mainz, Worms, Straßburg und Wien. In Trier, wo zeitweilig Römische Kaiser ihren Wohnsitz hatten, zeugen noch heute gewaltige Bauwerke von der 400jährigen Fremdherrschaft am Rhein.

Ein lebhafter Handel entwickelte sich auf diesem Boden, die Ufer der Mosel und des Rheins wurden mit Wein bepflanzt und Obstbäume aus Italien wurden eingeführt. Im Getreideanbau waren jedoch die Germanen den Römern weit voraus. Seit dem 2. Jahrhundert nach Christus siedelte die Römische Regierung Germanen in ihren Städten an, bald bestand der größte Teil der Legionen aus unseren Ahnen, ja, die blonden Söhne des Nordens bewahrten als

Staatsbedienstete lange Zeit das Römische Reich und seine Kultur vor dem Untergang und sicherten die Grenzen gegen die einlassbegehrenden Stammesgenossen. Stolz, Römische Bürger zu sein, vergaßen sie ihr Volkstum. Doch schließlich konnten auch sie nicht aufhalten, was durch hemmungslose Überfremdung und Vermischung mit asiatischen und afrikanischen Völkern seinen Tribut forderte und spätestens zu dem Zeitpunkt, als sich ein Nichtweißer "römischer Kaiser" nannte, unabwendbar war: der Untergang des Alten Rom.

Teil II: Die Völkerwanderung und die Rettung des Abendlandes durch die germanischen Stämme

Ursache und Beginn der Völkerwanderung

Völker, die sich durch Ackerbau und Viehzucht ernähren, brauchen viel Land. Da die Germanen sich stark vermehrten, trieb sie die Landnot dazu, anbaufähiges Land zu suchen. Dazu kam noch, dass sie schließlich von den Hunnen, ein wildes Reitervolk aus den Steppen Asiens, gedrängt wurden. Diese "Völkerwanderung" begann gegen Ende des 2. Jahrhunderts nach Christus und richtete ihren Ansturm gegen das politisch und kulturell durch die Überfremdung längst daniederliegende Römische Reich. Schon im 3. Jahrhundert eroberten die Alemannen das Zehntland und den Oberrhein, die Franken den Niederrhein und Belgien. Um das Jahr 375 drängen wie gesagt die Hunnen in Europa ein, wodurch die Völker rascher in Bewegung gerieten. Die Hunnen hatten sich zuerst die Alanen unterworfen und zogen vereint mit ihnen gegen die Ostgoten, die ebenfalls unterworfen wurden. Anschließend wurden auch die Westgoten aus ihrer Heimat vertrieben.

Die Westgoten im Kampf mit den Römern

Die Westgoten überschritten die Donau und ließen sich dort nieder. Als die römischen Statthalter sie wie Knechte und nicht wie freie Männer behandelten, griffen sie zu den Waffen. Kaiser Valens, der ihnen entgegentzog, wurde in der Schlacht von Adrianopel geschlagen.

Alarich

Um das Jahr 400 stand an der Spitze der Westgoten der König Alarich. Er war der erste Germane, der Italien angriff, um seinen Goten Ackerland zu erkämpfen. Siegreich rückte er bis vor die Tore Roms, seit 400 Jahren der erste Feind Roms, der so Nahe kam. Der Senat verhandelte mit Alarich und erkaufte die Freiheit der Stadt durch Gold und Silber. Noch zweimal danach erschien Alarich vor Rom, um Land für seine Goten zu verlangen und an die Spitze des römischen Heerwesens gestellt zu werden. Als man seine Forderung abwies, erstürmte er die Stadt und zog als Sieger ein, die er nach sechs Tagen bereits wieder verließ, um von Sizilien nach Nordafrika, der Kornkammer Italiens, überzusetzen. Doch er kam nur bis nach Cosenza am Busento, wo er erst 34jährig starb.

Das älteste Denkmal germanischen Schrifttums

Die Westgoten haben zuerst von allen germanischen Stämmen das Christentum angenommen. Ihr gelehrter Bischof Wulfila, der auch die griechische und

lateinische Sprache beherrschte, übersetzte die Bibel ins Gotische. Teile dieser Gotenbibel sind in Upsala vorhanden.

Das Reich der Westgoten

Nach Alarichs Tod führte sein Schwager die Westgoten nach dem südlichen Gallien und gründete hier das Westgotenreich, das sich später, nach Wegzug der Alanen auch über Spanien ausdehnte. Im Jahre 711 machten die islamischen Mauren dem Westgotenreich ein Ende.

Die Hunnenschlacht und die Errettung des Abendlandes durch die Germanen

Der Hunnenkönig Attila hatte verschiedene Stämme zu einem Reich vereinigt und zog um die Mitte des 5. Jahrhunderts nach Westen, um sein Reich bis an den Ozean auszuweiten. Die Hunnen zogen als barbarische Horden durch die Dörfer, die sie dem Erdboden gleichmachten. So kam Attila durch das heutige Österreich und Bayern, zerstörte Worms (siehe Nibelungenlied), Straßburg und Metz und drang bis an die Loire vor. Furcht und Schrecken ging mit ihm mit, so dass er vom Volk als "Geißel Gottes" wie er sich auch selbst bezeichnete, angesehen wurde.

Die Schlacht auf den Katalanischen Feldern

In Frankreich stellte sich den Hunnen ein gewaltiges Heer aus Römern, Burgundern, Westgoten und Franken entgegen. An einem Herbsttag 451 kam es bei Chalons zu einer Schlacht, bei der es um das Überleben des Abendlandes oder um die Überschwemmung durch asiatische Horden ging. Dabei hatte sich Attila noch zuvor mit den von ihm unterworfenen Ostgoten und anderen Germanenstämmen verbündet, so dass sich auch hier Germanen gegenseitig zerfleischten. Der Kampf dauerte vom Frühen Morgen bis zum späten Abend, wobei schließlich der Sieg von den über den Tod ihres Königs ergrimmt Westgoten errungen wurde. Nach diesem Sieg über die rassefremden Mongolen ließen die Sieger Attila nach Ungarn zurückkehren, wo er zwei Jahre später starb, und das Hunnenreich zerfiel.

Burgunden, Vandalen, Angelsachsen

Die Burgunden kamen von der Weichsel und ließen sich in der Gegend um Worms nieder, wo ihr Reich von einem römischen Feldherrn zusammen mit den Hunnen vernichtet wurde. Reste dieses Stammes gründeten dann in Gallien im Gebiet der Rhone ein neues Reich. Die Vandalen, die aus Jütland stammten, dann an der oberen Oder gesiedelt hatten, zogen durch Gallien, um sich jenseits der Pyrenäen niederzulassen. Als die Westgoten nachdrängten, gingen die Vandalen unter ihrem König Geiserich nach Nordafrika, wo sie den Römern die wichtige Provinz Karthago entrissen. Schließlich verweichlichten sie im ungewohnten afrikanischen Klima und wurden 534 von einem oströmischen Feldherrn und germanischen Truppen vernichtet. Die Angeln und Sachsen

waren von den Briten gegen feindliche Bergvölker zur Hilfe gerufen worden. Sie errichteten dort unter ihren Führern Hengist und Horsa sieben Königreiche.

Untergang des weströmischen Reiches

Der Römische Kaiser Theodosius hatte 395 das Römische Reich unter seine beiden Söhne aufgeteilt. Der eine erhielt Westrom mit der Hauptstadt Rom, der andere Ostrom mit der Hauptstadt Konstantinopel. Zum weströmischen Reich gehörte bald nur noch Italien, da alle anderen Provinzen von Germanen besetzt wurden. Auch in Italien konnte sich der Kaiser nur durch germanische Mietstruppen halten. An der Spitze derselben stand zuletzt der Heerführer Odoaker, der schließlich vom Kaiser Romulus Augustulus den dritten Teil Italiens für seine Truppen forderte. Als der Kaiser dies verweigerte, setzte er ihn ab und machte sich 476 selbst zum König.

Theoderich der Große

Auch Odoakers Reich war nur von kurzer Dauer, denn bald kam Theoderich, den die Sage Dietrich von Eiern nennt, mit seinen Ostgoten aus Ungarn herbei, beseitigte in einem blutigen Kampf Odoaker und nahm Italien in Besitz. Unter Theoderich hatte Italien Frieden, Ordnung und Sicherheit und gelangte zu hoher Blüte. Er legte Wasserleitungen an und trocknete Sümpfe. Theoderich schützte die alten Bauwerke und schmückte seine Hauptstadt Ravenna mit Kirchen und anderen herrlichen Bauten. Auch das Grabmal, das man Theoderich zwei Jahre nach seinem Tod vor den Toren Ravennas erbaute, gibt heute noch Zeugnis von dem großen Verständnis der Goten für die bildende Kunst.

Jahrhundertlang hatten sich die Germanen gegenseitig bekämpft und aufgerieben

Theoderich suchte die Germanenstämme wie einst Armin zu einen und durch fürstliche Heiraten eine Verbindung zwischen den benachbarten Königen herzustellen. Seine Herrschaft ging über Italien hinaus bis zur Donau und Rhonemündung. Aber den Germanen fehlte der Einheitsgedanke. Darum hatte sein Streben keinen dauerhaften Erfolg. Das Zusammenleben mit den Römern regelte er durch Gesetze zum Schutz des gotischen Blutes, da der große Germane wusste, dass durch ein Rassengemisch die beste Kraft seines Volkes verloren gehen würde.

Der Untergang des Ostgotenreiches

Das Gotenreich bestand 60 Jahre. Nach Theoderichs Tod bereiteten List und Verrat dem Volk den Untergang. 20 Jahre hatte es sich heldenmütig gegen die Oströmer verteidigt, da erschien Narses, ein oströmischer Feldherr, dessen Kerntruppen wiederum Germanen waren, und trieb die Goten bis an den Vesuv. Hier erkämpfte der letzte Gotenkönig Teja 555 unauslöschlichen Ruhm für sein Volk. Nach tagelanger Schlacht fiel er in der ersten Reihe. Italien wurde eine

oströmische Provinz. 15 Jahre später eroberten die Langobarden den größten Teil Italiens und gründeten hier das lombardische Reich. Damit war die Völkerwanderung zu Ende, das einstige Römische Imperium Vergangenheit.

Teil III: Die Franken und die Entstehung des Deutschen Reiches

Die Franken

Während die meisten Germanenstämme nach der Eroberung sich mit den Römern freundlich zu stellen suchten, oft ihr eigenes Volkstum aufgaben und sich mit den Bewohnern vermischten, wanderten die Franken langsam über den Niederrhein. Sie verdrängten dabei die römische Bevölkerung, so dass im unteren Rhein-, Maas- und Scheldegebiet seine germanischen Reiche entstanden. Dabei verleugneten sie jedoch nicht wie viele andere Stämme ihre Eigenart, sondern sie behielten den Zusammenhang mit dem Mutterland, woher ihnen immer neue Kraft kam.

Chlodwig gründet um 500 das Frankenreich

Ursprünglich hatte jeder Stamm seinen eigenen Herrscher. Der erste König, der die einzelnen Reiche zu einem vereinte, war Chlodwig, aus dem Geschlecht der Merowinger, ein Mann von Tatkraft und Klugheit. Er beseitigte die Stammesfürsten und machte sich zum Alleinherrscher und erwarb Gallien bis zur Loire und gebot von Paris aus auch über die Romanen. Dann besiegte er am Oberrhein die Alemannen und zwang sie, die Gebiete am Rhein, Main und Neckar, die später das Herzogtum Franken bildeten, abzutreten. Als sich in dieser Schlacht das Glück auf die Seite der Alemannen neigte, gedachte Chlodwig der Sage vom Christengott, von dem seine Frau, eine Christin, so oft redete. Sollte er in der Schlacht Sieger werden so wollte er ebenfalls Christ werden. Als die Alemannen sich zur Flucht wandten, ließ sich am Weihnachtstag Chlodwig mit weiteren 3.000 edlen Franken in Reims taufen. Von da an breitete sich das Christentum im Reich rasch aus.

Nach Chlodwig

Die Nachfolger Chlodwigs waren teils grausame Tyrannen, teils feige Schwächlinge. Sechs fränkische Könige wurden in 40 Jahren ermordet. Zuletzt versanken die Merowinger immer mehr in Trägheit und Genusssucht und waren nur noch Schattenkönige. Um die Regierung kümmerten sich nur ihre Hausmeier, die ihre Güter verwalteten. Da kam der germanische Gedanke zum Durchbruch, dass der Tüchtigste und Beste Führer sein müsse. Unter den Hausmeiern zeichnete sich hier besonders Karl Martell (d.h. "der Hammer") aus, der in einer mörderischen Schlacht bei Tours und Poitiers die Araber, die bereits Spanien erobert hatten, vernichtend schlug (732).

Die Macht der Hausmeier nahm stetig zu, und Karls Sohn, Pipin, wandte sich schließlich mit der Frage an den Papst, ob der, der zu Hause sitzt, oder der, der die Mühen der Regierung trägt, König sein solle. Der Papst antwortete, der die

Mühen der Regierung trägt, und so ließ Pipin dem letzten Merowinger Childerich III die langen Locken abscheren und ihn in ein Kloster stecken. Er selbst wurde vom Bischof Bonifatius zum König gesalbt. Dafür schenkte er angeblich dem Papst in Italien ein Stück Land, aus dem sich der Kirchenstaat entwickelte. Die Urkunde, die dies belegen soll, ist aber, so wurde vor kurzem herausgefunden, vom Vatikan gefälscht worden.

Karl der Grosse

Unter den Fürsten des Frankenlandes nahm Pipins Sohn eine hervorragende Stellung ein. Sein Reich erstreckte sich zunächst über das heutige Frankreich und Süddeutschland, Hessen und Thüringen. Im Osten hatten sich auf urgermanischem Boden die Slawen festgesetzt, die versuchten, nach Westen vorzudringen. Das war eine große Gefahr für das Germanentum. Karl erkannte die Notwendigkeit, alle germanischen Stämme zu einem Reich zu vereinigen und beschloss darum die Eroberung des Sachsenreiches.

Die Sachsen

Ihr Reich lag abseits des Weltverkehrs, sie wurden auch nicht durch Einwanderungen gestört oder abgelenkt und hatten so ihre Natur sein und Kräftig bewahrt. Sie haben nie Könige gehabt, sondern lebten wie die alten Germanen unter ihren Grafen und Edelingen. Nur im Krieg vereinten sie sich unter Herzogen. Da dieses Volk stark anwuchs, musste es sich ausdehnen. Schon um 700 stießen die Sachsen gegen den Rhein vor und gerieten mit den Franken in Kämpfe. Beide Völker sicherten ihre Grenzen mit Volksburgen. Karl Martell und Pipin hatten schon Züge gegen die Sachsen unternommen, um sich ihrer zu erwehren. Karl aber begann mit dem Ziel, entweder die Sachsen zu unterwerfen oder zu vernichten. Von beiden Seiten wurde mit großer Erbitterung gekämpft. Die Sachsen stritten für Wotan und ihre Freiheit, die Franken für das Kreuz und ein geschlossenes Germanentum.

Der Sachsenkrieg

Von Worms aus zog Karl 772 mit einem großen Heer aus und eroberte die Eresburg an der Diemel. Dort zerstörte er die Irminsule, ein Abbild der Weltesche. Auf seinem zweiten Zug erkämpfte er den Eintritt ins Sachsenland. Die Sachsen wehrten sich tapfer gegen den im Waffenhandwerk weit überlegenen Gegner. Ihr Unglück aber war, dass sie keinen festen staatlichen Zusammenhang hatten und ihnen die einheitliche Führung fehlte. So unterlagen sie und mussten mit Karl Frieden schließen.

Mit Gewalt zwang Karl sie nun zur Taufe, setzte Geistliche ein, für deren Unterhalt die Sachsen den "Zehnten" (ihres jährlichen Einkommens) entrichten mussten. Wer sich weigerte, wurde mit dem Tode bestraft. Die Sachsen hassten darum das Christentum, denn es brachte ihnen nicht Frieden und Erlösung, sondern Krieg und Knechtschaft. Schließlich empörten sie sich unter der

Führung Widukinds sobald Karl in anderen Teilen seines Landes zu tun hatte. Ein neuer Heereszug brachte nur kurze Zeit Ruhe. Als die Sachsen einmal ein fränkisches Heer vernichtend schlugen, hielt Karl bei Verdun a. d. Aller ein furchtbares Blutgericht und ließ 4.500 Sachsen niedermachen. Widukind war nach Dänemark geflohen, kehrte aber bald zurück, um das Volk zur Rache für diese Bluttat zu entflammen. Sein Heer wurde jedoch bei Detmold und an der Haase so entscheidend geschlagen, dass wieder nur Unterwerfung übrig blieb. Um seine Herrschaft zu sichern, siedelte Karl Franken in Sachsen an und Sachsen in Franken.

Widukind erkannte, dass der Kampf gegen die Franken aussichtslos war, da die Franken militärisch zu überlegen und seine Sachsen zu einem gemeinsamen Kampf nicht zu vereinen waren. Er unterwarf sich 785 und ließ sich taufen. Der Widerstand dauerte noch 20 Jahre, erlahmte aber ohne Widukind nach und nach. Es kam hinzu, dass Karl nun weniger grausam vorging, nachdem er das Gebiet jenseits der Weser erobert hatte. 31 Jahre hatte es gedauert, bis die Sachsen völlig unterworfen waren, und viel edles Germanenblut wurde im brudermordenden Kampf vergeudet.

Gegen die Slawen

Nach Eroberung des Sachsenlandes war Karl Grenznachbar der Slawen geworden, die sich um diese Zeit anschickten, die Elbe nach Westen zu überqueren. Der Übergang war damals nur an drei Stellen möglich: bei Magdeburg, Lenzen und Bardowick. Karl benutzte diese Übergänge, ließ Befestigungen errichten und hielt so Zeit seines Lebens die Slawenmeute in Schach.

Die Kaiserkrönung

Schon am Anfang seiner Regierung hatte Karl einen Zug nach Italien unternommen, als ihn der Papst gegen die Langobarden zu Hilfe rief. Karl nahm den Langobardenkönig in seiner Hauptstadt Pavia gefangen und schickte ihn mit seiner Familie in ein fränkisches Kloster. Karl, der sich von da an König der Franken und Langobarden nannte, zog dann als erster fränkischer Herrscher in Rom ein. Im Jahre 800 kam er wieder dahin. Papst Leo III, gegen den die Römer schwere Beschuldigungen erhoben, war nämlich bei einer Prozession vom Volk auf der Strafe misshandelt worden. Hilfesuchend erschien er bei Karl dem Großen in Paderborn. Karl zog nun mit seiner Kriegsmacht nach Rom, um die Angelegenheit zu untersuchen. Als Karl Weihnachten 800 dem Gottesdienst in der Peterskirche beiwohnte und vor dem Altar niederkniete, setzte ihm der Papst die Kaiserkrone aufs Haupt, und so ging das weströmische Kaisertum auf die Franken über.

Ausdehnung des Reiches

Durch fortwährende Kriege vergrößerte Karl sein Reich, das schließlich das heutige Frankreich umfasste, den größten Teil Italiens sowie Deutschlands bis zur Elbe und Eider. Er hatte nahezu alle germanischen Stämme in einem Reich und einer Kirche zusammengeschlossen, obgleich diesen noch lange ein Gefühl des Zusammengehörigsein fehlte. Zwar forderte Karl das Christentum, aber er verleugnete nicht seine volkliche Herkunft, sondern ließ im Gegenteil alte germanische Sagen und Lieder sammeln und aufschreiben. Leider verbrannte später sein Sohn Ludwig alle diese Schriften auf Veranlassung der Kirche, und so ist von diesen kostbaren Kulturgütern unserer Urväter fast nichts erhalten geblieben. Im 72. Jahr seines Lebens starb Karl und wurde in der Gruft des Domes zu Aachen beigesetzt.

Entstehung des Deutschen Reiches

Ludwig der Fromme, Karls des Grossen Sohn, hatte nicht die Festigkeit des Willens, ein großes Reich zusammenzuhalten, sondern ließ sich vom Klerus leiten. Mit seinen Söhnen lag er fast immer in Fehde und geriet sogar einmal in ihre Gefangenschaft. Nach seinem Tod teilten sich seine drei Söhne im Vertrag von Verdun (843) das Frankenreich: Lothar erhielt neben der Kaiserwürde Italien und einen Strich des Landes westlich des Rheines, der vom Mittelmeer bis zur Nordsee reichte und in der Folgezeit den Namen "Lotharingen" (Lothringen) erhielt. Karl der Kahle erhielt das Land westlich dieses Landstrichs, also hauptsächlich Frankreich, Ludwig dagegen das Land östlich des Rheins, dazu des Weines wegen die Bistümer Speyer, Worms und Mainz. Durch diese Trennung wurde Deutschland erst ein selbstständiges Reich, das sich in Sprache und Sitte immer mehr von seinem westlichen Nachbarn unterschied. In Lothars Gebiet westlich des Rheins waren Germanen und Romanen gemischt. 870 fielen im Vertrag von Meerssen die germanischen Gebiete Elsass, Lothringen und Friesland an Deutschland, das übrige an Frankreich.

Zerfall des Reiches

Die Nachfolger Ludwigs des Deutschen waren meist sehr schwache Fürsten. 922 erlosch das Geschlecht der Karolinger. Je mehr die Macht des Königs sank, desto höher stieg die des Adels. Immer mehr sonderten sich die fünf deutschen Stämme voneinander ab, und bald legten die mächtigsten Grafen von Franken, Sachsen, Bayern und Schwaben die Würde eines Herzogs bei, wobei sie ihr Land nach eigenen Ermessen regierten und sich nicht um das kümmerten, was der Gesamtheit Not tat. Dazu drängen nun noch die Slawen bis über Elbe und Saale vor, und die Ungarn unternahmen Raubzüge bis an den Rhein.

Die Normannen

Die kraftvollsten und vielseitigsten aller Germanen waren wohl die Normannen (Wikinger). Um 800 setzten sie ganz Europa in Angst und Schrecken, wenn sie

mit ihren äußerst schnellen Drachenbooten an den Küsten erschienen und die Flüsse hinabfuhren, selbst bis nach Metz. Dabei hatten sie es besonders auf die Kirchen und Klöster abgesehen. Ein deutscher Kaiser zahlte ihnen sogar Tribut, was ihn allerdings seine Krone kostete. Schließlich besiegte Arnulf von Kärnten die Normannen bei Löwen an der Dyle so gründlich, dass sie fortan Deutschland in Ruhe ließen. Schon früher hatten sie auf England, Schottland, Irland, Island und Grönland Niederlassungen gegründet und entdeckten unter Leif Erikson um das Jahr 1000 Amerika. Auch Russland verdankt den Wikingern seinen Bestand, als dessen Gründer Rurik, der 862 Nowgorod erbaute, gilt.

911 gab ihnen der Frankenkönig das Gebiet der unteren Seine, wo sie einen blühenden Staat, die Normandie, gründeten, den sie musterhaft verwalteten. Von hier aus setzte 1066 Wilhelm der Eroberer mit 60.000 Mann nach England über und besiegte die Angelsachsen in der Schlacht bei Hastings. Aus Normannen, Angelsachsen und den keltischen Urbewohnern ist dann das englische Volk entstanden. Andere Normannen wanderten nach Spanien und Nordafrika. Sie waren Christen geworden, darum rief man sie nach Sizilien und Neapel zum Kampf gegen die mohammedanischen Sarazenen. Das mächtige Normannenreich, das jetzt hier entstand, wurde bedeutsam für die spätere deutsche Kaisergeschichte.

Bedeutung der Normannen

Die Normannen waren sehr vielseitig. Sie gründeten nicht nur viele Staaten, die sie musterhaft verwalteten, sondern waren auch von kultureller Bedeutung. Die Poesie der Engländer und Nordfranzosen im Mittelalter war ganz normannisch. Die Sagen von König Artus und seiner Tafelrunde, die Sagen um Karl den großen haben in der Normandie dichterische Gestalt genommen. Auch in der Baukunst waren sie schöpferisch. Wenn sie sich auch äußerlich der Bevölkerung des Landes anglichen und deren Sprache und Gebräuche annahmen, so gaben sie doch die Eigentümlichkeit ihrer Rasse nicht auf.

Teil IV: Das Reich kommt an die Sachsen

Das Reich kommt an die Sachsen

Als der letzte Karolinger, Ludwig das Kind, 911 gestorben war, wählten die Herzöge und Bischöfe des Reiches den Herzog Konrad von Franken zum König. Konrads Macht und Ansehen im Reich war zu gering, um die Herzöge zum Gehorsam zu zwingen, und der Herzog von Lothringen schloss sich sogar Frankreich an. Auch mit dem Sachsenherzog Heinrich geriet Konrad in Streit. Die langen, aber wenig erfolgreichen Kriege machten den König mutlos und alt vor der Zeit. Als er auf dem Sterbebett lag, rief er seinen Bruder Ebehard zu sich und sagte zu ihm: "Nimm den Königsmantel, das Schwert und die Krone unserer alten Könige, bringe sie Heinrich und mache Frieden mit ihm." So hat Konrad der Erste in seiner Sterbestunde dem Reich größeren Dienst geleistet als es ihm im Leben zu vollbringen möglich war.

Heinrich wird König

Ebehard, der bisher Heinrichs größter Feind gewesen war und gerne selber König geworden wäre, führte seinen Auftrag aus, und bald darauf (919) wurde Heinrich von Sachsen in Fetzlar zum König gewählt.

Rassereinheit und Volkstum

Bis um 900 hatte der fränkische Stamm die Führung im Reich gehabt und durch seine hohe Kultur fördernd auf die anderen Stämme gewirkt. Aber er hatte durch die vielen Kriege zu sehr gelitten und zu viel fremdes Volkstum in sich aufgenommen. So trat jetzt das naturkräftige Sachsenvolk in den Vordergrund. In den Sachsen hatte sich die nordische Rasse am Reinsten erhalten, denn gegen Vermischung mit Fremden schützte sie Sitte und Gesetz.

Heinrich gründet das Erste Reich

Unter den schwachen Nachfolgern Karls des Großen hatten die Edlen des Reiches die Erbllichkeit ihrer Lehnsgüter erstritten. Nicht selten standen sie dem Kaiser als Feinde gegenüber und boten ihm Trotz. Zuerst wurde Heinrich nur von den Franken und Sachsen als König anerkannt. Durch Milde und Freundlichkeit gewann er aber bald auch die Anerkennung Schwabens und Bayern. Dem Herzog von Lothringen gab er seine Tochter zur Gemahlin, und so hatte er in einigen Jahren alle seine Lehnsleute dahin gebracht, dass sie ihm als König huldigten und ihm Treue und Heeresfolge gelobten. Im Jahr 925 hatte Heinrich I so die Einheit des Reiches wieder hergestellt.

Einfall der Ungarn

Im fünften Jahr der Regierung Heinrichs fielen die Ungarn in Deutschland ein. In der Schlacht ergriffen sie zum Schein die Flucht, um die Gegner, die zu Fuß

kämpften, aus ihrer Ordnung herauszulocken. Heinrich war gerade krank und sah ein, dass die Fußtruppen der Sachsen nichts gegen den berittenen Feind ausrichten konnte. Als schließlich ein ungarischer Häuptling gefangen werden konnte, schloss man gegen einen jährlichen Tribut einen Waffenstillstand auf neun Jahre.

Heinrich schafft Zufluchtsstätten

Während des Waffenstillstands ließ Heinrich in Sachsen Burgen anlegen, von denen sich einige später zu Städten entwickelten, wie z.B. Quedlinburg, Nordhausen, Goslar und Merseburg. Die Bezeichnung Bürger hat sich auch für die Bewohner der Städte erhalten. Sodann benutzte Heinrich die Zeit zur Ausbildung seines Heeres, vor allem müde eine tüchtige Reiterei aufgebaut werden.

Kampf gegen die Wenden

Um seine Ritter noch besser einzuüben, bekämpfte Heinrich die Wenden, die oft die östliche Grenze des Sachsenlandes beunruhigten. Als er 927 bei Magdeburg die Elbe überschritt, zogen sich die Wenden in ihre Hauptstadt Brennabor (Brandenburg) zurück. Schon triumphierten die Wenden. Doch als plötzlich Frost aufkam, drang Heinrich auf den zugefrorenen Sümpfen bis vor die Mauern der Stadt, und nach kurzer Belagerung mussten sich die Wenden ergeben. Auch andere slawischen Stämme unterwarf Heinrich, er griff sogar Böhmen an und kam bis Prag. Aber ein Aufstand drohte alles Erreichte zu vernichten, bis die Verräter in der Schlacht bei Lenzen 929 besiegt wurden. Um die Grenze nun zu sichern, gründete Heinrich die Normark und die Burg Meißen.

Sieg über die Ungarn 933

Die neun Jahre des Waffenstillstands waren verstrichen. Als nun wiederum die Gesandten der Ungarn erschienen und die Abgaben forderten, verweigerte sie ihnen Heinrich. Bald schon verkündeten brennende Dörfer den Einfall der Ungarnhorden. Heinrich rief alle streitbaren Männer zusammen und stellte sich mit ihnen den Ungarn bei Riade, in der Nähe von Merseburg, entgegen. Als die Ungarn die geschlossenen Reihen der Ritter erblickten, flohen sie eiligst davon, so dass nur wenige getötet oder verwundet wurden.

Heinrichs Ende

Heinrich starb 936 und wurde zu Quedlinburg begraben. Sein Verdienst war es, das Deutschtum Mitteleuropas in einem Königreich zusammengeschlossen zu haben. Er schenkte uns die heute zu neuem Leben erwachte Idee "Deutschland" und beschritt als erster Herrscher sieghaft den Lebensweg des deutschen Volkes im Osten.

Otto der Große

Nach Heinrich wurde dessen Sohn Otto König, der schon gleich zu Anfang den Herzögen gegenüber seine Ansprüche klarstellte: er ließ sich in Aachen auf dem Thron Karls des Großen krönen.

Otto hebt die königliche Macht

Dass Otto die königliche Macht wieder fest in eine Hand bringen wollte, reizte natürlich die Herzöge zu offenem Unmut. Zuerst geriet er mit Ebehard von Franken in Fehde. Der hatte nämlich in dem sächsischen Hessen einen Lehnsmann, der nun nicht mehr ihm, sondern nur dem Sachsenherzog gehorchen wollte. Ebehard überfiel die Burg und brannte sie nieder. Weil er nun nicht den König als obersten Richter angerufen hatte, verurteilte ihn Otto zu einer hohen Geldbuße, und seine Leute mussten öffentlich Hunde auf den Schultern in das königliche Schoß zu Magdeburg tragen. Durch diese Behandlung erbittert, empörte sich Ebehard im Bund mit Thankmar, dem älteren Stiefbruder des Königs, und setzte sich in der Eresburg fest. Otto siegte. Als Thankmar fiel, gab jedoch Ebehard noch nicht auf, sondern verbündete sich nun mit Ottos jüngerem Bruder Heinrich und dem unzufriedenen Herzog Giselbert von Lothringen. Es kam zu einem dreijährigen Krieg, worin Otto siegte und Ebehard und Giselbert den Tod fanden. Heinrich erhielt Verzeihung. Er ruhte indes nicht und stiftete sogar eine Verschwörung gegen seinen Bruder an, die jedoch entdeckt wurde. Heinrich wurde gefangen gesetzt. Schließlich entfloh er der Burg und warf sich bei der Weihnachtsfeier im Dom zu Frankfurt am Main im Büßergewand dem König vor die Füße. Otto verzieh ihm abermals seine Schuld und hatte fortan einen treuen Freund in ihm.

Von nun an setzte der König an die Spitze der Reichsgebiete Männer seines Vertrauens ein, und wenn sie sich nicht bewährten, setzte er sie wieder ab.

Auch die Kirche war dem Reich dienstbar

Bei seinem Kampf gegen widerstrebende Herzöge hatte Otto eine Macht erkannt, auf die er sich stützen konnte: die Kirche. Otto setzte Bischöfe und Äbte als Verwalter über Gebiete ein und macht sie somit auch zu weltlichen Herrschern.

Klöster verpflegten das königliche Hoflager, das immer im Reich umherreiste, da es keinen festen Herrschersitz und keine Hauptstadt gab. Otto sah die Kirche als eine Einrichtung des Staates an und hatte dadurch einen Nationalstaat gegründet, der mit einer (scheinbar) nationalen Kirche eine Einheit bildete. Von dieser Zeit an entstand für die Gesamtheit die Bezeichnung "deutsches Volk" und auch ihre Sprache wurde von jetzt an als "deutsch" bezeichnet.

Schlacht auf dem Lechfeld 955

Während Ottos Regierung kamen die Ungarn noch einmal nach Deutschland. In ungeheurer Zahl drängten sie von Österreich aus nach Bayern ein. Sie kamen bis vor Augsburg und lagerten dort am Lech, ehe sie die Stadt einnehmen wollten.

Otto indes versammelte auf der linken Uferseite ein Heer, und zum ersten Mal standen hier unter der Fahne mit dem Erzengel Michael alle deutschen Stämme einig auf dem Schlachtfeld. Sie besiegten die Ungarn in einer blutigen Schlacht. Wer auf der Flucht den erzürnten Bauern in die Hände fiel, war verloren. Seitdem sind die Ungarn nie wieder nach Deutschland gekommen, sondern sie wurden nun sesshaft und nahmen das Christentum an.

Otto wird Römisch-Deutscher Kaiser

Im Jahr 962 zog Otto nach Italien und ließ sich in Rom vom Papst zum Kaiser krönen. Dadurch wurde das untergegangene römische Kaisertum neu erweckt und mit dem deutschen verbunden. Deutschland erhielt den Namen "Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation". Als bald nach der Krönung in Rom ein Aufstand losbrach, und der sittenlose Papst Johann XII vom Kaiser abfiel, setzte Otto einen neuen Papst ein. Nun mussten die Römer schwören, nie einen Papst ohne des Kaisers Zustimmung zu wählen.

800 Jahre hat die Verbindung Deutschlands mit Italien gedauert

Es war damals wohl nötig, dass Otto die römische Kaiserkrone erwarb, denn dadurch stützte er seine Herrschaft über die Herzöge und insbesondere über die kirchlichen Landesherren. Dazu kam, dass Deutschland durch die Verbindung mit Italien Anschluss an den Weltverkehr fand, allerdings wurde in der Folgezeit der Zauber des Südens für das nördliche Mutterland verhängnisvoll, da man es viel zu sehr vernachlässigte.

Die Nachfolger Ottos des Grossen fühlten sich denn auch mehr als römische Kaiser und weniger als deutsche Könige. Sein Enkel, Otto III, machte eine Pilgerfahrt zum Grab seines Freundes Adalbert von Prag, der in der Polenhauptstadt Gnesen begraben lag, und gründete dort das Erzbistum Gnesen und ordnete ihm die polnischen Bistümer unter. Dadurch machte er den westslawischen Osten kirchlich selbständig und zerstörte, was Otto der Große mit Magdeburg erstrebt hatte. Bis heute hat das verderblich gewirkt.

Als Otto III im Alter von 22 Jahren starb, war überall im Reich Aufruhr und Empörung. Heinrich II, der letzte Kaiser aus sächsischem Haus, konnte mit Hilfe der Bischöfe in vielen Kriegszügen wieder Ruhe und Ordnung herstellen. Er starb 1024.

Kampf zwischen Deutschtum und Welschtum

Nach dem Aussterben des sächsischen Kaisergeschlechts wählten die Fürsten Konrad II (1024-39) auf den Thron, mit dem das fränkische Geschlecht für 100 Jahre zur Regierung kam. Er war ein tüchtiger Mann, der im Innern mit fester Hand regierte und die Grenzen des Reiches nach Westen und Osten erweiterte. Sein Sohn Heinrich III (1039-56) war sehr kirchlich, behielt aber das Sagen über die Kirche. In Rom herrschten derweil traurige Zustände. Die Adelparteien hatten ein Kind zum Papst gewählt, das die Römer schließlich verjagten. Dann

wählten sie ihrerseits einen neuen Papst. Aber auch der musste bald weichen, und bald kehrte der alte zurück. Er verkaufte die Papstkrone für 1000 Pfund an einen Dritten. Auf der Synode zu Sutri, die Heinrich III selbst leitete, setzte er alle drei Päpste ab und berief einen deutschen Bischof auf den päpstlichen Stuhl. Er hatte somit die Kirche wieder gereinigt, starb aber bald mit noch nicht 40 Jahren und hinterließ den Thron einem Erben, der 6 Jahre zählte.

Heinrich IV. für den Knaben übernahm seine Mutter die Regentschaft. Da sie sich nicht auf die Herzöge und Bischöfe stützte, sondern anderen Ratgebern Einfluss gewährte, zürnten diese ihr. Erzbischof Anno von Köln schließlich bemächtigte sich des Thronerben und damit der Herrschaft. (Er lockte den Elfjährigen bei einem Gastmahl auf einer Rheininsel auf sein Schiff und segelte davon. Als der Junge über Bord sprang, rettete Graf Ekbert von Braunschweig den Jungen vor dem Ertrinken.) Anno ließ den Jungen in der Folgezeit streng erziehen, aber nicht allzu lange sollte er den Jungen bei sich behalten. Er erhielt in dem Erzbischof Adalbert von Bremen einen schlaunen und gewandten Mitregenten. Diesem gelang es durch seine große Milde und Nachsicht sehr bald, den jungen König ganz und gar an sich zu fesseln. Da er aber mit den Sachsen beständig in Fehde lag, so erfüllte er auch Heinrichs Herz mit Misstrauen gegen dieses Volk und seine Fürsten.

Kampf mit den Sachsen

Im 16. Lebensjahr trat Heinrich endlich die Regierung an. Er nahm im Gegensatz zu früheren Königen, die von Pfalz zu Pfalz ziehend das Land verwaltet hatten, seinen festen Wohnsitz in Goslar, mitten im Land der Sachsen, und diese mussten nun allein die Kosten der königlichen Hofhaltung tragen. Das alles erfüllten die Sachsen mit Erbitterung gegen den König aus fränkischem Geblüt. Als nun Heinrich zu einem Polenfeldzug rüstete, glaubten die Sachsen, es gehe gegen sie, und empörten sich. Der König floh aus der von Feinden umstellten Harzburg und suchte Hilfe bei den deutschen Fürsten. Aber er fand keine. Diesen war nämlich der Aufstand nur recht, denn sie konnten nun hoffen, das Reichsregiment wieder in ihre Hand zu bekommen. Da geschah etwas unerwartetes. Die Bürgerschaft der blühenden Stadt Worms holte den König ein und bot ihm Hilfe an. Es war das erste Mal in der deutschen Geschichte, dass das städtische Bürgertum selbständig in die Ereignisse eingriff. Es hatte erkannt, dass Handel und Wandel nur unter dem Schutz einer starken Herrscherhand gedeihen kann. Als die Sachsen bei ihrem Aufstand plötzlich anfangen, auch Kirchen niederzureißen und selbst die Grabkammern von Heinrichs Sohn und Bruder schändeten, brachte dies wieder die Fürsten und Bischöfe auf Heinrichs Seite. In der Schlacht bei Langensalza a. d. Unstrut besiegte er die Sachsen 1075. Jetzt hatte Heinrich endlich, 25 Jahre alt, die unbeschränkte Macht, mit Hilfe der wieder Ordnung einkehren konnte. Die gefangenen Bischöfe gab er nicht frei, obgleich Papst Gregor VII das von ihm forderte; und so schuf er sich in diesem einen neuen, sehr mächtigen Feind.

Gregor VII

Als 1073 der päpstliche Stuhl frei wurde, wählten einige Kardinäle schnell, ehe der Kaiser eingreifen konnte, den Mönch Hildebrand zum Papst, der sich seit dem Gregor VII nannte. Mit ihm begann der zähe Kampf des Papsttums gegen das Kaisertum, der Deutschlands Einheit zerstörte. Das Ziel, das Gregor VII erreichen wollte, war die Weltherrschaft der Kirche. Darum verkündete er: "Der Papst ist der Stellvertreter Gottes auf Erden. Wie der Mond sein Licht von der Sonne, so erhält der Kaiser seine Macht vom Papst."

Da die geistlichen Fürsten weit über die Hälfte des deutschen Landes innehatten und die wichtigsten Träger der Staatsverwaltung waren, bedeutet dies eine große Gefahr für die Zukunft nicht nur des deutschen Volkes, sondern aller Völker.

Heinrich in Bann

Heinrich besetzte, wie das bisher üblich gewesen war, deutsche und italienische Bistümer mit Würdenträgern. Ein päpstlicher Gesandter verlangte von Heinrich nun, er möge sich fortan der Besetzung der geistlichen Ämter enthalten, und, da er von den Sachsen eines lasterhaften Lebenswandels bezichtigt wurde, solle er bis zur nächsten Kirchensynode Beweise seiner Sinnesänderung liefern. Empört über solche Anmaßung, ließ Heinrich den Papst auf einer Versammlung von 26 deutschen Bischöfen absetzen. Aber der Papst schreckte nicht vor Heinrich zurück, sondern im Gegenteil, er tat, was vor ihm noch kein Papst zu tun gewagt hatte, er sprach über Heinrich den Bann aus. Den Herzogen war die kirchliche Absetzung des Kaisers sehr willkommen, und bald erklärten sie, dass sie einen neuen Kaiser wählen würden, wenn Heinrich nicht binnen Jahresfrist vom Bann gelöst sei. Dem Papst waren diese Zwietracht der deutschen Stämme und die Eigensucht der Landesfürsten nur angenehm.

Reise nach Italien

In dieser gefährlichen Lage überraschte der Kaiser seine Gegner durch einen wohlüberlegten Entschluss: er wollte als Büsser nach Italien ziehen, dann durfte ihm der Papst die Lösung vom Bann nicht versagen. Im Winter des Jahres 1077 trat er mit seiner Gemahlin, seinem dreijährigen Sohn und einem kleinen Gefolge die harte Reise über die Alpen an. Da einige Fürsten ihm die Sache vereiteln wollten und ihm den Weg versperrten, musste Heinrich einen Umweg über den Mont Cenis machen.

Heinrich in Canossa

Gregor, der auf der Reise zu verschiedenen Fürsten in Deutschland war, erschrak über des Kaisers Ankunft. Weil er fürchtete, Heinrich käme zum Kampf, floh er in das feste Schloss Canossa, das der Gräfin Mathilde von Toskana gehörte. Als Heinrich als Büsser vor den Mauern erschien, empfing ihn Mathilde vor der Burg und eilte dann zurück zum Papst, um ihn zu bewegen,

den Bußfertigen vor sich zu lassen. Der Papst sah seine Pläne durchkreuzt und hielt darum drei Tage das innere Burgtor verschlossen, um Heinrichs Geduld zu ermüden. Erst am vierten Tag ließ er ihn vor, bestürmt durch die Bitten seiner Umgebung, und sprach ihn vom Bann los.

Rudolf von Schwaben

Mit flammendem Zorn kehrte Heinrich nach Deutschland zurück, wo die Fürsten bereits einen neuen König gewählt hatten, den ehrgeizigen Schwager Heinrichs, Rudolf von Schwaben. Es kam zum Bürgerkrieg. Zwar siegte Rudolf bei Merseburg, wurde aber im Kampf durch einen Lanzenstich tödlich verwundet. Ihm wurde die rechte Hand abgehauen, und als man sie ihm zeigte, soll er gesagt haben: "Dies ist die Hand, mit der ich Heinrich den Treueid schwor." Noch heute zeigt man sie im Dom zu Merseburg.

Ende Gregor VII

Der Papst hatte anfangs der Wahl Rudolfs gegenüber eine abwartende Stellung bezogen, später dann aber war er für ihn eingetreten und abermals über Heinrich den Bann gesprochen. Da erschien Heinrich mit einem Heer vor Rom, setzte den Papst ab und ließ einen neuen wählen, der ihn zum Kaiser krönte. Drei Jahre wurde Gregor in der Engelsburg belagert, bis ihn ein normannischer Ritter befreite und nach Salerno brachte, wo er bald starb.

Heinrichs Ende

Nach den Schrecken des Bürgerkriegs stellte Heinrich wieder Ruhe und Ordnung her. Doch als sein eigener Sohn gegen ihn zu Felde zog, begann ein neuer Bürgerkrieg. 1105 heuchelte der Sohn schließlich Reue, nahm aber den überlisteten Vater gefangen und brachte ihn auf die Burg Böckelheim an der Nähe. Dort musste er ein Verzeichnis seiner Sünden verlesen und auf den Thron verzichten. Schließlich gelang es ihm dann, zu entfliehen, und mit Hilfe der rheinischen Städte ein Heer aufzubauen, doch dann starb er, gebrochen an Leib und Seele, 1106. Selbst im Tod lastete jedoch der Bann auf ihm, so dass seine Leiche erst im Jahr 1111 in Speyer friedlich beigesetzt werden konnte.

Heinrich der V nannte sich nun sein Sohn, der ihm auf den Thron folgte. Mit ihm erlosch 1125 das fränkische Kaiserhaus. Das Volk sah es als eine Strafe des Himmels an, dass er keine Kinder hatte.

Teil V: Von den Kreuzzügen bis zur Reformation

Die Kirchenversammlung von Clermont

Schon Gregor VII hatte die Absicht verkündet, durch einen Heereszug Konstantinopel und Kleinasien zu erobern und die päpstliche Weltherrschaft auch über den Osten auszudehnen. Diesen Plan nahm Papst Urban II wieder auf. Er berief 1095 eine Kirchenversammlung nach Clermont und schilderte die Nöte der Pilger, die in Jerusalem am Grabe des Erlösers beten wollten. Die Türken, die jetzt Herren des Heiligen Landes waren, schändeten die heiligen Stätten und beraubten und marterten die Pilger. Die Christenheit müsse darum das Heilige Land von den Ungläubigen befreien.

Der erste Kreuzzug

Es waren nicht nur edle Gründe, die Kreuzfahrer hinaustrieben. Manchen lockten Abenteuer, dem Leibeigenen winkte die Freiheit, und viele hofften auf reiche Beute. An Deutschland ging diese Bewegung noch ziemlich spurlos vorüber, da Kaiser Heinrich IV mit dem Papst und das Reich mit sich selbst uneins waren. Das Heer, das 1096 auszog, bestand aus Franzosen und Normannen und wurde von dem lothringischen Herzog Gottfried von Bouillon geführt. Er zog durch Ungarn und die Türkei und setzte von Konstantinopel nach Kleinasien über. Furchtbar waren die Verluste an Menschenleben auf dem Marsch nach Jerusalem. 1099 eroberten die Kreuzfahrer schließlich die Stadt und errichteten dort ein neues Königreich. Die Moslems unternahmen derweil alles, ihr Einflussgebiet auszuweiten und alle Gebiete zurückzuerobern. Unter Saladin zogen sie 80.000 Mann stark durch das Heilige Land und eroberten 1187 Jerusalem zurück. Dabei war ihnen zustatten gekommen, dass in Jerusalem unter den christlichen Adligen ein Streit um die königliche Thronfolge im Gange gewesen war. Gleichzeitig hatte Saladin mit Venedig einen Vertrag geschlossen, dass in Venedig, damals wohl mächtigste Handels- und Hafenstadt im Mittelmeer, kein Nachschub mehr für die Kreuzfahrer eingeschifft werden durfte. So war es also dem egoistischen Eigennutzstreben zu verdanken, dass Jerusalem wieder in moslemische Hände gefallen war. Bernhard von Clairvaux, Abt einer bedeutenden Benediktinerabtei in Frankreich, drängte nun auf einen neuen Kreuzzug, der vor Damaskus kläglich scheiterte.

Friedrich I. Barbarossa

Als er zur Regierung kam, hatten lange Fehden das Reich erschüttert. Fünf Jahre genügten ihm, um wieder Ordnung zu schaffen. Welches Ansehen er als Haupt des Abendlandes genoss, zeigte der Reichstag zu Regensburg, wo Gesandte aus Burgund, Italien, England, Dänemark, Ungarn und Konstantinopel erschienen.

Kämpfe in Italien

Seit Otto I war der Kaiser Lehnsherr der Lombardei. Die lombardischen Städte waren durch Handel reich geworden, hatten die umliegenden Gebiete unterworfen und bildeten nun kleine Staaten, die dem Kaiser nicht mehr gehorchen wollten. Jetzt wollte Friedrich das römische Reich in alter Kraft und Würde wiederherstellen. Mit einem kleinen Heer zog er über die Alpen, zerstörte drei lombardische Städte und zog weiter nach Rom. Auf dem Weg dorthin kam der Papst Hadrian zu ihm und bat um seinen Schutz. Er war durch einen Aufstand, der sich gegen die weltliche Herrschaft der Kirche richtete, vertrieben worden. Barbarossa wünschte mit dem Papst in Frieden zu leben, da die Einigkeit zwischen Glaube und Herrschaft unerlässlich ist. Darum befreite er den Papst von seinen Feinden und wurde von ihm in Rom zum Kaiser gekrönt. (vgl. Karl der Große).

Heinrich der Löwe

Der mächtigste Lehnsmann Friedrichs war Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern. In langen Kämpfen unterwarf er die Wenden in Mecklenburg und Pommern und besiedelte das brachliegende Land mit Deutschen. Lübeck verdankt ihm seine Größe, München seine Gründung. Als Heinrich wieder einmal nach Italien musste, da die Stadt Mailand sich erhob und mit dem Papst Alexander III verbündet hatte, und er die Festung Alessandria belagerte, kam die Kunde, ein großes lombardisches Heer marschiere gegen ihn. Er wandte sich an Heinrich um Hilfe, doch dieser verweigerte sie ihm, weil ihm die Erschließung des deutschen Nordens wichtiger war. So musste Friedrich dem Feind allein entgegentreten und erlitt bei Legnano eine schwere Niederlage. Voll Zorn über die Weigerung des Löwen kehrte Friedrich nach Deutschland zurück und lud ihn vor ein Fürstengericht, doch Heinrich erschien nicht. Da wurde er in Würzburg in die Acht erklärt, er verlor alle seine Länder und Würden. Bayern kam an den Pfalzgrafen Wittelsbach (die Wittelsbacher sollten bis 1918 Bayern behalten) und Sachsen wurde in kleinere Reiche zerstückelt. Diese Zerstückelung Deutschlands in viele kleine Ländereien war verhängnisvoll, dazu kam noch, dass nun die geistlichen Fürsten die Übermacht hatten.

Das Reichsfest zu Mainz

Friedrich wandte sich nun stärker innerdeutschen Interessen zu und veranstaltete zu Pfingsten des Jahres 1184 ein Fest, zu dem allein 70.000 Ritter erschienen, dazu Fürsten, Gesandte und Bischöfe. Am Pfingstmontag wurden die beiden ältesten Söhne des Kaisers zum Ritter geschlagen. 20.000 Ritter nahmen an dem nachfolgenden Turnier teil, darunter auch der Kaiser selbst.

Der dritte Kreuzzug

Um Jerusalem zum zweiten Mal aus der Hand der Moslems zu befreien, stellte sich Friedrich in Regensburg an die Spitze eines 20.000köpfigen Heeres. Mit

Mühe erreichte man endlich Kleinasien, in der ersten Schlacht, die endlich kam, blieb man Sieger und mit neuem Mut zog man nun bis an den Saleph. Bei dem Versuch, den Fluss zu überqueren, ertrank der König (10. Juni 1190). Seine Ritter waren darüber so erschüttert, dass die meisten den Kreuzzug aufgaben und heimkehrten. Jetzt leitete der englische König Richard Löwenherz den Kreuzzug, doch gelang es ihm nicht, Jerusalem zu erobern. Am 2. September 1192 schloß er mit Saladin einen Friedensvertrag und trat am 9. Oktober die Heimreise an, wurde aber in Wien von Herzog Leopold gefangen genommen, da Richard während eines Streites einmal die Standarte des Österreichers abgerissen und zu Boden geworfen hatte. Ein Jahr saß Richard auf Schloss Dürnstein an der Donau, bis das Lösegeld von 150.000 Mark von den Briten gezahlt worden war.

Die letzten Hohenstaufen

Ein bedeutender Herrscher war Barbarossas Sohn Heinrich VI. Mit starker Hand schuf er in Deutschland Ordnung. In Palermo empfing er die Krone des Normannenreiches, auf die er durch seine Gemahlin Anspruch hatte. Ganz Italien war ihm also Untertan. Doch starb er schon früh, mit 32 Jahren, und hinterließ einen dreijährigen Sohn.

Gerade um diese Zeit erreichte das Papsttum seine höchste Macht. Es verbündete sich mit den Fürsten gegen ihren kaiserlichen Herren, um seine Weltherrschaftsziele zu erreichen. Unaufhörliche Kämpfe waren die Folge.

Friedrich II. Hohenstaufen

Er war glänzend begabt, mit allen Wissenschaften des Abend- und Morgenlandes vertraut. Sein Buch über die Falkenjagd gehört zu den bedeutendsten der Weltliteratur. Auf seinem Königreich Sizilien schuf er einen wohlgeordneten Staat mit musterhafter Verwaltung, aber um Deutschland kümmerte er sich nur wenig und überließ dort die wichtigsten königlichen Rechte den Fürsten. Der Papst hasste ihn, weil er keinen Gehorsam leisten wollte, und tat ihn darum mehrmals in Bann. Er verband sich mit den Feinden des Kaisers und wiegelte durch Bettelmönche die Volksmassen gegen ihn auf. 12 Jahre wurde in Italien erbittert gekämpft. Mitten in diesem Ringen starb Friedrich II, der letzte große Herrscher aus dem Geschlecht der Staufer. Als sich sein Enkel Konradin anschickte, sein Erbe anzutreten, das der Papst aber einem französischen Prinzen gegeben hatte, wurde er, erst 16 Jahre alt, gefangen genommen und 1268 auf dem Markt zu Neapel hingerichtet.

Die Kämpfe zwischen Kaisertum und Papst wurden nicht um die Religion geführt, sondern um die weltliche Macht, die der Papst anstrebte. Die geistlichen Fürsten wurden mehr, und sie stellten sich ganz der auf die Seite des Papstes, so dass die Einheit des Reiches für ein halbes Jahrhundert dahin war.

Noch vier Kreuzzüge

Der vierte Kreuzzug scheiterte kläglich und artete in ein Gemetzel um Habsucht aus. Venedig stiftete die Kreuzritter an, das reiche Konstantinopel zu plündern, was die Ritter auch taten. So endete dieser Kreuzzug mit der Plünderung einer christlichen Stadt durch christliche Kreuzfahrer. 1229 Schoß Friedrich II einen Vertrag mit den Moslems und wurde König von Jerusalem. Doch die Stadt fiel 1244 erneut. Der nächste Kreuzzug unter dem französischen König Ludwig IX scheiterte 1250. Zwanzig Jahre später rüstete er zu einem neuen Kreuzzug, aber kaum in Tunis angelangt, brach unter den Rittern die Pest aus, an der auch der König starb, und 1291 musste die letzte christliche Besitzung abgegeben werden. Weit mehr als sechs Millionen Menschen hatten in diesen Kreuzzügen, die von beiden Seiten mit äußerster Grausamkeit geführt worden waren, ihr Leben lassen müssen. Die Städte hatten reichen Gewinn, da man neue Künste und Gewerbe kennen gelernt hatte, und anfang, mit anderen Ländern Handel zu treiben. Das oströmische Reich blieb fortan geschwächt, und die beiden christlichen Kirchen in Rom und Byzanz waren uneiniger denn je zuvor. Man darf aber auch nicht vergessen, dass mit der Berührung des Abendlandes mit dem Orient Wissenschaft und Literatur neuen Auftrieb erhielten, vor allem dadurch, dass das Geistesgut der Antike (Römer, Griechen), das im Abendland vergessen war, nun wieder entdeckt wurde.

Die Rückbesiedlung des Ostens

In der Völkerwanderung hatten viele germanische Stämme ihre Heimat östlich von Elbe, Saale, Böhmerwald und Enns verlassen und die Slawen (=Wenden) waren in diese Gebiete eingedrungen. Die Slawen gehörten ursprünglich auch zur nordischen Rasse, hatten sich aber schon zu Urzeiten vom Stammvolk getrennt und mit mongolischen Nomadenvölkern vermischt. Seit etwa 800 gefährdeten nun die Slawen immer mehr die Ostgrenze des Reiches. Kaiser Karl der Große schützte es durch Gründung der Marken und hemmte so die Westwanderung östlicher Völkerschaften. Heinrich I und Otto I drängten über die Elbe-Saale Linie vor und gewannen den deutschen Boden zurück, den sie wieder mit deutschen Bauern besiedelten. Leider haben die nachfolgenden Kaiser ihr Augenmerk mehr auf Italien gerichtet denn auf die Ostbesiedlung. Nur den Johannitern, Tempelrittern und dem Deutschen Ritterorden verdanken wir die Rückgewinnung dieses fruchtbaren und als Schutzwall gegen östliche Horden (Attila, Tschingis Khan usw.) wichtigen Landes. Der wieder gewonnene Boden gab später den Grundstein zum Bau des preußischen Staates und damit des Deutschen Reiches.

Rasse und Boden

Es war ohne Zweifel eine Auslese aus der überquellenden Volkskraft, die hinauszog, um das brachliegende deutsche Ostland wieder zu erschließen und zu bearbeiten. Wo früher armselige Menschen vereinzelt gehaust hatten, saßen jetzt fleißige Bauern. Die Ritter hatten feste Burgen zum Schutz gegen Feinde

errichtet, der tüchtige Bürger brachte durch Handel in die Städte, die bald entstehen sollten, großen Reichtum, der dem ganzen Volk zugute kommen sollte. Die Slawen indes blieben klein, unsauber, unterwürfig und kriegsuntüchtig, deswegen wies man ihnen besondere Viertel und Gassen zu, sie erhielten kein Bürgerrecht und blieben von Zünften ausgeschlossen. Schon damals erkannten die deutschen Kulturbringer, dass ein Volk sein Blut rein halten muss, wenn es gesund und stark bleiben will. Die Deutschen haben im Osten nicht nur den Boden beackert, Erz aus der Tiefe geholt, Schiffe gebaut und Handel und Gewerbe betrieben, sondern auch Kirche und Schulen errichtet und Kunst und Wissenschaft gepflegt.

Rudolf von Habsburg

Die Kaisermacht war so gering geworden, dass sie Übelster nicht strafen konnte. Von 1254-73 gab es überhaupt keinen Kaiser, es herrschte Anarchie. Erst als die Fürsten 1273 den Grafen von Habsburg zum Kaiser krönten, wurde es besser. Rudolf ging streng gegen das Raubrittertum, das im Land herrschte, vor: in Thüringen ließ er ihrer 29 hinrichten und zerstörte ihrer Burgen. Um dem Chaos entgegenzutreten, erließ Rudolf ein Gesetz über den Landfrieden, das besagte, wer geschädigt war, sollte sich nicht selbst zum Recht verhelfen, sondern vor einem Richter Klage erheben. Erst wenn ihm so sein Recht nicht zuteil wurde, konnte er sich selbst helfen, musste aber drei Tage vorher Fehde anfangen.

Rudolf gründet die habsburgische Hausmacht

Der Böhmenkönig Ottokar war der mächtigste und reichste Fürst seiner Zeit und wäre gerne selber König geworden, und so verweigerte er Rudolf die Gefolgschaft. In der darauf folgenden Schlacht auf dem Marchfeld verlor Ottokar 1278 das Leben, während Rudolf Böhmen und Mähren Ottokars Sohn beließ, gab er Österreich seinem eigenen, das somit habsburgisch wurde.

Freiheitskampf der Schweizer

Die Habsburger besaßen in der Schweiz den Aargau, übten aber im Namen des Reiches auch die Schirmvogtei über die drei Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden aus. Als sie die Kantone mit ihrer Hausmacht vereinigen wollten, schlossen sich die Waldstätten zu einem Schutz- und Trutzbündnis zusammen, aus dem dann die Schweizer Eidgenossenschaft entstand. Später rissen sich die Schweizer ganz von Österreich los: zweimal, bei Morgarten (1315) und bei Sempach (1386) siegte das tapfere Volk der Hirten über die österreichischen Ritter.

Der ewige Landfriede

Auf dem Reichstag zu Worms wurde 1495 der ewige Landfriede gestiftet. Die Fehde wurde verboten, und ein Reichskammergericht zur Lösung von Streitigkeitsfragen eingesetzt.

Das Ende des Mittelalters

Das Mittelalter war eine Zeit der Widersprüche. Während Kaiser und Papst sich streiten, wird der Adel mächtiger, bedroht seine Machtentfaltung die Einheit des Reiches. Zum Ruhme Gottes werden gigantische Dome errichtet, unerhörte technische und künstlerische Leistungen vollbracht, aber auch Menschen, die der Kirche und manch abergläubischen Vorstellungen ein Dorn im Auge sind, auf Scheiterhaufen verbrannt. Das Rittertum, das allmählich zu einem eigenen edlen Stand aufgestiegen war, wurde mit der Erfindung des Schießpulvers immer weniger bedeutend. Die Vermittlung und Verbreitung von Wissen, zuerst nur den Klöstern vorbehalten, wird mit der Gründung von Universitäten und schließlich der Erfindung des Buchdruckes mit beweglichen Lettern durch Gutenberg allgemeineren Kreisen nahe gebracht. Überhaupt ist das Mittelalter reich an Erfindungen: Sanduhren werden von Pendeluhren und später von der in Nürnberg erfundenen Taschenuhr verdrängt. Im Braunschweigschen wird das Spinnrad erfunden, Kompass, Orgeln, Brillen und Glasspiegel finden Verwendung, Städte und Handel entwickeln sich. Schließlich wird der amerikanische Kontinent 1492 von Kolumbus wieder entdeckt, der glaubt, den Seeweg nach Indien gefunden zu haben. Die Spanier führen neue Nahrungsmittel und Genussmittel ein (Kartoffel, Kaffee, Baumwolle, Tabak) und beleben damit den Welthandel, rotten aber gleichzeitig im Namen Christi mehr als 20 Millionen Indianer aus.

Teil VI: Von der Reformation bis zum preußischen Staat

Vorläufer der Reformation

In der Zeit vom 11. bis 15. Jahrhundert traten in den nordisch bestimmten Gebieten Geistliche und Laien auf, die sich gegen die weltliche Herrschaft des Papstes und die Zwangslehren der Kirche empörten. Der aus deutschem Adel entsprossene Meister Eckehart lehrte gegen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts in Paris und Köln, dass nicht die Glaubenssätze der Kirche, noch die Gebote des Papstes, noch die Beschlüsse der Konzilien Richtlinien für das Glauben, Denken und Forschen deutscher Menschen sein konnten, sondern einzig und allein das "Fünkchen Gottes in uns", die rassen- und blutgebundene Seele. Er erkannte, dass das Himmelreich nicht von außen in uns hinein kommt, sondern aus uns selbst wachsen muss. Eine stolze, tief religiöse, echt germanische Auffassung, die 1329, zwei Jahre nach des Meisters Tod, von Papst Johann XXII verdammt wurde.

In England zweifelte Johann Wiclif ebenfalls an den Dogmen des Vatikans, so dass seine Leiche 43 Jahre nach seinem Tod ausgegraben und (sehr christlich) verbrannt wurde.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts predigte in Böhmen Johann Hus gegen die verderbte römische Kirchengewalt. Hus verknüpfte diese Gedanken mit dem Volksgedanken und schweißte so seine Landsleute mit nationalem Stolz zusammen. 1415 wurde er in Konstanz als Ketzler verurteilt und mit Anhängern dort verbrannt. In der Folgezeit entlud sich der hussitische Hass gegen die Kirche auch gegen alles Deutsche, und die Tschechen behielten diesen Hass z.T. bis heute bei.

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren. 18 Jahre alt bezog er die Universität Erfurt, wo er auch zum ersten Mal mit dem gesamten Inhalt der Bibel vertraut wurde. 1505 erlangte er die Würde eines Magisters und begann, Vorlesungen zu halten. Als er im gleichen Jahr zu Ostern seine Eltern besuchen wollte, verletzte er sich unterwegs mit einem Degen, wie ihn damals die Studenten trugen, die Hauptschlagader des Beines, so dass er nur knapp dem Tod entrann. Einige Monate später wurde er durch den plötzlichen Tod eines Freundes an den eigenen Tod gemahnt. Im Juli kehrte er von einer Reise zu seinen Eltern zurück, als ein Gewitter ausbrach und ein Blitz dicht neben ihm in die Erde schlug. Da gelobte der Jüngling, ein Mönch zu werden, und in der Hoffnung, im Kloster die Seligkeit zu erlangen, trat er ohne das Wissen seines Vaters in das Augustinerkloster zu Erfurt ein. Aber auch hier fand er keine Ruhe. 1508 berief ihn Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, zum Lehrer an die neugegründete Hochschule in Wittenberg. Hier wohnte er im Augustinerkloster.

Seine Reise nach Rom 1510 enttäuschte ihn, da er sehen musste, wie manche Geistliche ihr Leben gestalteten, verschwenderisch und alles andere als fromm.

Als der Papst für den Bau des Petersdomes in Rom Geld brauchte und dafür Ablassbriefe verkaufte, die den Käufer von seinen Sünden befreite, schlug Luther am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg. In diesen Thesen verurteilte er den Ablasshandel, der ja tatsächlich mit Glauben nichts zu tun hatte, sondern nur Gewinninteressen diente.

Los von Rom

Schon bald war Luthers Widerstand überall bekannt geworden. Der Papst verlangte Luthers Auslieferung, aber der Kurfürst schützte seinen berühmten Professor. Am 10. Dezember 1520 dann verbrannte Luther die päpstlichen Rechtsbücher und die Bulle öffentlich vor dem Elstertor in Wittenberg und sagte sich damit endgültig von Rom und seinen Irrlehren los.

Reichstag zu Worms

Da die Aufregung über Luthers Lehren immer größer wurde, brachte man den Streit vor Kaiser Karl V. Man versprach ihm sicheres Geleit, und am 4. April 1521 fuhr er, von drei Freunden begleitet, los, voran ein kaiserlicher Herold. Am nächsten Tag führte man ihn vor den Reichstag. Viele Fürsten, Herzöge, Bischöfe, Grafen und Ritter drängten sich im Saal, auf einer Bank lagen aufgeschlagen Luthers Schriften. Man fragte ihn, ob er dies geschrieben habe. Luther bejahte. Dann fragte man, ob er widerrufen würde. Luther hat um einen Tag Bedenkzeit, da er seine Sache ausführlich verteidigen wollte und dafür die Worte wohl überlegt sein mussten. Einen Tag später trat er, die Bibel unter dem Arm, wieder in den Saal und verteidigte seine Lehre in einer zweistündigen Rede. Da er nicht widerrief, sprach der Kaiser die Acht über ihn aus, bewilligte jedoch 21 Tage freies Geleit. Auf seiner Rückreise wurde er bei Eisenach in einem Wald von fünf Rittern entführt und auf die Wartburg gebracht, auf Veranlassung des Kurfürsten Friedrich dem Weisen, der damit Luther vor der Acht in Schutz nahm. Luther führte jetzt den Namen "Junker Georg" und übersetzte auf der Wartburg die Bibel ins Deutsche. Er bewirkte damit eine Angleichung der deutschen Stammesdialekte. Schließlich heiratete Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora und lebte mit ihr und ihren gemeinsamen Kindern in glücklicher Ehe und Familie.

Die Reformationsbestrebungen weiteten sich immer mehr aus, in der Schweiz unter Zwingli und dann Calvin. Zum Teil wurde diese Entwicklung auch von Fürsten unterstützt, so dass um 1560 neunzig Prozent der Deutschen Lutheraner waren. Auch in Dänemark, Norwegen und Schweden fand die Reformation frühzeitig Eingang. Aber schließlich begünstigte die Uneinigkeit zwischen Lutheranern und Calvinisten die Gegenreformation, die der Papst mit den Jesuiten in Angriff nahm.

Der Schmalkaldische Bund

Kaiser Karl V. war Anhänger des Papstes und sagte den deutschen Fürsten, dass er gegen die Reformation hart durchgreifen werde. Als die Lehre Luthers aber immer stärker wurde, hielt er 1529 in Speyer einen Reichstag ab, auf dem die katholischen Fürsten beschlossen, dass die Anhänger Luthers sich jeglicher Neuerungen in der Religion enthalten sollten. Gegen diesen Beschluss protestierten die lutherischen Fürsten und 14 freien Reichsstädte, so dass sie fortan Protestanten genannt wurden. Schließlich forderte der Kaiser die Fürsten auf, zum katholischen Glauben zurückzukehren, worauf sich die protestantischen Fürsten 1531 zum Schmalkaldischen Bund zusammenschlossen. Als dann aber zu dieser Zeit die Türken vor Wien standen, bewilligte der Kaiser im Nürnberger Religionsfrieden (1532), dass niemand seines Glaubens wegen beeinträchtigt werden dürfte.

Schmalkaldischer Krieg

1545 berief der Papst eine Kirchenversammlung nach Trient. Doch die Protestanten blieben fern. Auch den Reichstag zu Regensburg, den der Kaiser ein Jahr später einberief, besuchten sie nicht. Daraufhin sprach der Kaiser gegen die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, Johann Friedrich von Sachsen und Philipp von Hessen, die Acht aus und versuchte, sie mit Waffen zum Gehorsam zu zwingen. Der Schwiegersohn Philipps von Hessen, Moritz von Sachsen, trat auf die kaiserliche Seite über. Sie siegten 1547 über die Widerspenstigen, doch als der Kaiser Philipp von Hessen trotz seiner Abbitte gefangen setzen lässt, fällt Moritz von ihm ab und schließt ein Bündnis mit den deutschen Fürsten. Der König von Frankreich stiftete dazu Geld, so dass er die freien deutschen Reichsstädte Metz, Toul und Verdun besetzen durfte. Dann plötzlich zog Moritz gegen den Kaiser zu Felde, der sich gerade krank in Innsbruck aufhielt und flüchten musste. Noch im selben Jahr (1552) kam in Passau ein Vertrag zustande, worin bestimmt wurde, dass bis zum nächsten Reichstag niemand seiner Religion wegen benachteiligt und Philipp von Hessen in Freiheit gesetzt werden sollte. Drei Jahre später schloss der Kaiser mit den Protestanten den Religionsfrieden zu Augsburg. Dadurch erhielten die Fürsten und der Rat der Städte das Recht, ihre Religion zu wählen, die dann auch die Untertanen annehmen mussten.

Karls Abdankung

Dieser Religionsfriede hatte die Bemühungen Karls um eine einheitliche Kirche zunichte gemacht. Da außerdem sein Körper von Gicht und anderen Leiden hart geplagt wurde, beschloss er, der Regierung zu entsagen und übertrug daher in Brüssel seinem Sohn Philipp zuerst die Niederlande und etwas später auch Spanien, Neapel und die neu entdeckten Länder in Amerika. Die deutschen Länder erhielt sein Bruder Ferdinand.

Philipp II war wie sein Vater ein entschiedener Gegner der Reformation. Er leitete mit der Inquisition und dem Jesuitenorden die Gegenreformation ein, die

vor allem in Spanien (z.T. bis ins 18. Jahrhundert hinein) blutig durchgeführt wurde. In den spanischen Niederlanden, wo die Reformation zusätzlich noch mit dem Freiheitskampf der Holländer gegen die Spanier verknüpft war, wurde unter Herzog Alba nicht weniger blutig vorgegangen (siehe Schillers Drama "Don Carlos"). In Frankreich wurden 1572 in der Batholomusnacht mehr als 20.000 Reformierte, die sich Hugenotten nannten, auf Befehl der Königmutter Katharina von Medici abgeschlachtet. Viele konnten fliehen. In England löste Heinrich VIII die Verbindung mit der katholischen Kirche, weil der Papst der Scheidung von seiner Frau nicht zustimmen wollte, und machte sich selbst zum Oberhaupt der nun Anglikanischen Kirche.

Der dreißigjährige Krieg

Mit dem Ausbreiten der Reformation wuchs auch die Feindschaft zwischen Katholiken und Protestanten. Die protestantischen Fürsten schlossen sich in der Union zusammen, die Katholiken gründeten die Liga. Ein kleiner Anlass in Böhmen brachte schließlich das Fass zum Überlaufen: die Protestanten hatten im böhmischen Braunau und in Klostergrab Kirchen gebaut. Die kaiserliche Statthalterschaft bestritt ihnen aber das Recht dazu, so dass der Abt von Braunau die Kirche dort schließen ließ, und die Kirche in Klostergrab auf Befehl des Erzbischofs von Prag niedergerissen wurde. Die Evangelischen beschwerten sich daraufhin beim Kaiser, erhielten jedoch eine abweisende Antwort. Darüber ergrimmt drang ein bewaffneter Haufen von ihnen in das Prager Schloss ein und stürzte einige Räte zum Fenster hinaus, weil man ihnen die Schuld gab, das kaiserliche Schreiben bewirkt zu haben. Sie nahmen aber durch den 12-15 Meter tiefen Sturz keinen Schaden, da sie auf einem Misthaufen fielen.

Der böhmische Krieg

Nach dem Tod Kaiser Matthias wurde Ferdinand II, ein erzkatholischer Mann, Kaiser. Schon vorher war er zum König von Böhmen gekrönt worden, wogegen sich die protestantischen Böhmen zur Wehr setzten. sie weigerten sich, ihn als ihren König anzuerkennen und bestimmten den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König. Jetzt entbrannte der Krieg. Ferdinand schloss ein Bündnis mit Maximilian von Bayern, dessen Oberfeldherr Tilly war. Schon im nächsten Jahr (1620) wurde Friedrich am weißen Berg bei Prag geschlagen und flüchtete nach Holland. Das Volk nannte ihn scherzhaft "Winterkönig", da er nur einen Winter lang regiert hatte. Ferdinand bemächtigte sich nun Böhmens, und 27 der vornehmsten böhmischen Protestanten wurden dem Beil des Henkers überantwortet. Ihre Güter wurden verschleudert, 36.000 Familien wanderten aus, so dass Böhmen in kurzer Zeit wieder katholisch war.

Wallenstein

Tilly, der Feldherr der katholischen Liga, drang immer weiter nach Norden vor. Der Kaiser selbst aber hatte kein eigenes Heer, sondern verdankte seine Siege

nur den Truppen der mit ihm verbündeten Fürsten. Da erklärte sich ein steinreicher Mann namens Wallenstein bereit, ihm unentgeltlich ein Heer von 20.000 Mann zur Verfügung zu stellen selbstverständlich unter seinem Oberbefehl. Der Kaiser willigte ein. Bald eroberte Wallenstein ganz Norddeutschland und drang bis zur Ostsee vor, doch die evangelisch gesinnte Hansestadt Stralsund konnte er nicht bezwingen. Im Jahre 1629 erließ der Kaiser auf Antrieb der Jesuiten den Befehl, die Protestanten sollten die ehemals katholischen Kirchengüter zurückgeben, auch sollten die katholischen Fürsten ihre Untertanen mit Waffengewalt zum Katholizismus zurückführen. Ein Schrei der Entrüstung ging durch Deutschland, selbst Wallenstein missbilligte diesen blutigen Religionseifer. Schließlich wagte es die Stadt Magdeburg sich offen diesem Befehl zu widersetzen. Schon rückte Pappenheim, ein General Wallensteins, herbei, um das "Ketzernest" zu bezwingen.

Wallensteins Absetzung

Schon lange war Wallenstein bei den Fürsten seines Obermutes wegen verhasst gewesen. Sein durch Schandtaten berüchtigtes Heer verübte überall die größten Grausamkeiten. Außerdem wurde der Einfluss Wallensteins immer größer, so dass die Fürsten sich vor ihm zu fürchten begannen und deswegen auf dem Kurfürstentag zu Regensburg seine Entlassung forderten. Mit schwerem Herzen willigte der Kaiser 1630 ein. Scheinbar ruhig nahm dieser seine Absetzung zur Kenntnis und zog sich auf seine böhmischen Güter zurück, denn er wusste, dass ein Krieg mit Schweden bevorstand und der Kaiser ihn bald wieder brauchen würde.

Gustav Adolf

Als die Not der Evangelischen am größten war, da nahte ihnen im Schwedenkönig Gustav Adolf, Sohn einer deutschen Mutter, der Retter. Das Streben Wallensteins nach Beherrschung der Ostsee war sehr bedrohlich für den Handel Schwedens, dazu kam noch, dass die vertriebenen Herzöge von Mecklenburg und Pommern seine Verwandten waren. Vor allen Dingen aber wollte er seinen bedrängten Glaubensbrüdern in Deutschland beistehen. Während andere nach Gold, Ruhm und Beute gierten, führte er einen vorbildlichen Lebenswandel. Mit nur 15.000 Mann Fußvolk und 3.000 Reitern landete der König 1630 in Pommern. Zuerst vertrieb er die Kaiserlichen von dort, sowie von Mecklenburg und Brandenburg. Dann hörte er, dass Magdeburg von Tilly belagert wurde und beschloss sofort, der Stadt zu Hilfe zu eilen. Doch der Kurfürst von Brandenburg misstraute ihm zunächst und verweigerte ihm den Durchgang, willigte aber schließlich doch ein.

Zerstörung Magdeburgs 1631

Schon mehrere Wochen war die Stadt belagert und beschossen worden. Ihr Kommandant, Oberst Falkenberg, war zwar ein fähiger Mann, hatte aber kaum

Truppen und nur wenig Pulver. Doch plötzlich, am 9. Mai, stellte Tilly das Feuer ein und ließ seine Geschütze abführen. Die Magdeburger atmeten erleichtert auf, da sie glaubten, er fliehe vor den nahenden Schweden; doch es war nur eine Kriegslist. Als zur nächsten Morgendämmerung die meisten Wachen ihre Posten verlassen hatten, weil im kaiserlichen Lager alles ruhig geblieben war, erschienen diese plötzlich wieder und begannen gegen 7 Uhr den Angriff. Nachdem im Kampf Falkenberg getötet worden war, verließ die Magdeburger der Mut, und Tilly war bald Herr der Stadt und nun häuften sich Gräuel auf Gräuel. In einer Kirche hieben die Kroaten 53 Personen die Köpfe ab, Säuglinge wurden mit Speißen durchstoßen und ins Feuer geworfen. Bald entstand an mehreren Stellen Feuer, und am Abend lag die ganze Stadt bis auf den Dom und einige Fischhütten in Asche.

Gustav Adolfs Siegeszug

Tilly konnte sich seines Sieges nicht lange freuen, denn bald nahte Gustav Adolf und besiegte ihn bei Breitenfeld vollständig. In kurzer Zeit war ganz Norddeutschland vom Feind befreit. Alle protestantischen Fürsten schlossen sich dem Schwedenkönig an, und dieser folgte Tilly zum Main und durch Franken. In Bayern am Lech traf er nochmals mit Tilly zusammen und schlug ihn wiederum. Tilly selbst wurde durch eine Kanonenkugel verwundet und starb 15 Tage später in Ingolstadt.

Wallensteins Wiedereinsetzung

Nach diesem Sieg war Gustav Adolf der Herr Deutschlands. In seiner Not wandte sich der Kaiser wieder an Wallenstein und bat ihn, ein neues Heer zu werben. Dieser hatte nur darauf gewartet, sträubte sich zum Schein ein wenig, schuf aber dann in wenigen Tagen eine neue Armee. Er verlangte nach einem Führer, und es war klar, dass der Kaiser nur ihn selbst dazu machen konnte. Wallenstein sagte zu, als ihm uneingeschränkte Gewalt zugebilligt wurde.

Gustav Adolfs Tod

Als Wallenstein Sachsen bedrohte, rief dessen Kurfürst den Schwedenkönig zu Hilfe. Bei Lützen zog er seine Truppen zusammen, und am 16. November kam es zur Schlacht, die nach einem Gottesdienst am Morgen begann. Erst neigte sich der Sieg auf die Seite der Schweden, doch da erkannte Gustav Adolf, dass sein linker Flügel zurückgedrängt wurde. Er eilte dorthin, geriet aber wegen seiner Kurzsichtigkeit zu dicht an den Feind und wurde durch eine Kugel am Arm schwer verwundet. Bei dem Versuch, den König aus dem Gefecht zu bringen, gerieten er und sein Begleiter in ein feindliches Regiment. Der Oberst desselben erkannte den König sofort und jagte ihm mit den Worten "Dich habe ich lange gesucht" eine Kugel durch den Leib. Darüber erzürnt stürmten die Schweden von neuem auf den Feind ein. Da erscheint Pappenheim mit frischen Truppen, doch auch er wird besiegt und stirbt.

Wallensteins Tod

Im Jahre 1634 wurde dem Kaiser gesagt, Wallenstein verhandle hinter seinem Rücken mit den Schweden um Frieden. Als Wallenstein erfuhr, dass seine Absetzung nah war, eilte er zu seiner Sicherheit nach Eger. Dort drängen nachts drei Offiziere in sein Schlafzimmer und ermordeten ihn. Der Kaiser belohnte die Mörder.

Die letzten Kriegsjahre

Die Franzosen mischten sich in den Krieg ein, um die Macht Habsburgs zu schwächen und die Länder am Rhein an sich zu reißen. Sie kämpften deshalb auf protestantischer Seite, verbündet mit den Schweden, obwohl sie selbst eigentlich Katholiken waren. Der Krieg wurde nun zunehmend mit Söldnern aus allen Ländern geführt und wurde damit immer grausamer. Städte und Dörfer wurden geplündert, Hungersnot brach aus.

Frieden

Endlich, im Jahre 1648, wurde zu Osnabrück und Münster der Westfälische Frieden geschlossen. Deutschland verlor kostbare Gebiete, von denen die Franzosen das schöne Elsass mit Ausnahme von Straßburg nahmen. Schweden erhielt die Insel Rügen und Vorpommern mit der Hauptstadt Stettin, die Bistümer Bremen und Verden. Der Kurfürst von Brandenburg bekam Hinterpommern und die Bistümer Kammin, Halberstadt und Minden sowie das Erzstift Magdeburg. Die Schweiz und die Niederlande lösten sich vom Deutschen Reich. Der Augsburger Religionsfriede wurde bestätigt, auch waren die Untertanen nicht mehr an das Bekenntnis des Landesherren gebunden. Durch die 30 Kriegsjahre war Deutschland fast zur Wüste geworden, ganze Landstriche waren entvölkert. Die deutsche Sprache durchsetzte sich mit Fremdwörtern, lange Zeit wurde gar vollständig Französisch gesprochen. Die Einheit des Deutschen Reiches wurde vernichtet, indem sich das Land in kleine und kleinste Fürstentümer aufspaltete, die zudem den Handel erschwerten. Im Norden war Schweden zur Großmacht geworden, auf dem Festland war ansonsten Frankreich die herrschende Macht geworden, während Deutschland an den Folgen noch mehr als hundert Jahre zu tragen hatte.

Teil VII: Der preußische Staat und Friedrich der Große

Die Vorfahren des Großen Kurfürsten

Im Jahre 1411 sandte Kaiser Sigismund den Burggrafen von Nürnberg Friedrich von Hohenzollern als Statthalter in die verwaiste Mark Brandenburg. Dort sah es traurig aus, denn einige Ritter spielten die Herren. Die gewalttätigsten waren Dietrich und Hans von Quitzow, vor deren Burgen Friesack und Plaue Friedrich mit Kanonen zog. Dietrich von Quitzow floh, Hans wurde gefangen genommen, die anderen Ritter baten um Gnade, so dass schließlich der Landfriede verkündet werden konnte. Im Jahre 1415 verlieh der Kaiser dem Statthalter daraufhin die Mark Brandenburg mit der Kurfürstenwürde als erbliches Eigentum.

Der Kurfürst Johann Sigismund erhielt 1609 durch Erbschaft das Herzogtum Kleve und die Grafschaft Mark und Ravensburg. 1618 bekam er das Herzogtum Preußen als Lehen von Polen. Der deutsche Ordensstaat hatte nämlich seine Vormachtstellung verloren, als man, durch das schwelgerische Leben des Reichs geschwächt, den Krieg mit Polen 1410 in der Schlacht bei Tannenberg verlor. Zwar rettete der tapfere Heinrich von Plauen die Marienburg, aber es gelang ihm nicht, seine Ritter wieder an Zucht und Ordnung zu gewöhnen. Auf's Neue wurde der Orden von Polen besiegt und musste im Frieden zu Thorn 1466 Westpreußen an Polen abtreten.

Jugend des Großen Kurfürsten

Friedrich Wilhelm wurde bald nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges geboren. Als er 14 Jahre alt war, schickte ihn sein Vater auf die Hochschule nach Leyden. Während diesem vierjährigen Aufenthalt in Holland lernte der Junge ein geordnetes Staatswesen kennen, dass sich die Niederländer nach ihrem Freiheitskampf gegen Spanien erschaffen hatten. Der Prinz Heinrich von Oranien führte den jungen Fürsten zugleich in die Kriegskunst ein. Später sollte Luise Henriette von Oranien seine treue Gemahlin werden.

Brandenburg beim Regierungsantritt

Der Dreißigjährige Krieg wütete noch in Deutschland, verschiedene Völkerschaften zogen brandschatzend und plündernd darüber hinweg. Das Land war verarmt, Hunger herrschte überall. Um diese Qualen zu lindern, schloss der Kurfürst einen Vertrag mit den Schweden, die sich in Brandenburg festgesetzt hatten und noch immer Pommern behalten durften.

Zunächst war Friedrich Wilhelm vollkommen machtlos in seinem Land. Da die Offiziere nicht ihm, sondern nur dem Kaiser Treue geschworen hatten, entließ er diese, löste die Regimenter auf und warb neue Truppen in seinem Namen. Indem er diese auch nach dem Krieg unter Waffen behielt, wurde er der Schöpfer des ersten stehenden Heeres in Deutschland, wobei General Derfflinger ihm zur Seite stand.

Der Kurfürst und Ostpreußen

In einem Krieg zwischen Polen und Schweden half der Kurfürst zunächst den Schweden, die in einer dreitägigen Schlacht bei Warschau siegten und ihm für seine Waffenhilfe Ostpreußen als unabhängiges Herzogtum zusicherten. Als sich dann aber die Lage änderte und Polen zusammen mit anderen Ländern erneut gegen Schweden Krieg führte, half Friedrich Wilhelm nun diesem Bund und bekam dafür im Frieden zu Oliva 1660 die Unabhängigkeit Ostpreußens ganz zuerkannt.

Krieg mit Franzosen und Schweden

Von der Zeit Ludwigs XIV an bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus trachteten verschiedene französische Staatsmänner nach dem Rhein und suchten die Grenze Frankreichs nach Osten zu verschieben. Im Westfälischen Frieden erhielt Ludwig XIV das deutsche Elsass und raubte Straßburg und verwüstete andere Gebiete. Kurfürst Wilhelm war der einzige von allen deutschen Fürsten, der rechtzeitig erkannte, dass Deutschland von Frankreich Gefahr drohte. Als nun Ludwig XIV in einem Krieg mit den Holländern linksrheinische Länder des Kurfürsten besetzte, verband sich dieser mit Holland, erreichte auch die Mitwirkung des Kaisers und rückte an den Rhein.

Daraufhin bewog der französische König die Schweden, von Vorpommern aus in Brandenburg einzufallen. Zwei weitere Male wurde es uns zum Verhängnis, dass französische Politiker ihre Bundesgenossen auf uns Deutsche gehetzt haben! (Erster und Zweiter Weltkrieg!) Nun musste der Kurfürst in Eilmärschen der Heimat zustreben, wo sich die Bauern schon mit Sensen und Heugabeln bewaffnet hatten und dem Feind entgegen gezogen waren. Auf ihren Fahnen stand: Wir Bauern von geringem Gut/Dienen unsrem Fürst mit unsrem Blut. Erfolg hatten sie nicht. Der Kurfürst überraschte schließlich die Schweden in Rathenow. Bei Fehrbellin griffen am 18. Juni 1675 6.000 Reiter des Kurfürsten das doppelt so große schwedische Heer an und schlugen es nach heftigem Kampf in die Flucht. Nach sieben Tagen war kein Schwede mehr auf brandenburgischem Boden und Brandenburg war mit einem Mal eine geachtete Macht in Europa geworden. Das Volk nannte seinen Kurfürsten nun den Großen.

Frieden und Einheitsstaat

Einige Jahre darauf vertrieb der Kurfürst die Schweden gänzlich aus Pommern und verfolgte die Feinde bis nach Kurland. Aber der Kaiser und andere Verbündete waren eifersüchtig auf seine Erfolge und schlossen mit Frankreich Frieden. So treulos im Stich gelassen, stand der Große Kurfürst Frankreich und Schweden allein gegenüber und musste im Frieden zu St. Germain Vorpommern den Schweden zurückgeben. Der erbitterte Kurfürst ließ daraufhin eine

Gedenkmünze mit folgender Schrift prägen: "Einst wird aus unserer Asche ein Rächer entstehen!"

Da die Länder des Kurfürsten weit auseinander lagen, fühlten sich die Bewohner nicht als Glieder eines Staates. Der Ostpreuße sah den Marker als Fremden an, und jeder Landesteil pochte nur auf seine eigenen Rechte und Gesetze und wollte nicht für das Gemeinwohl eintreten. Schließlich hob Friedrich Wilhelm unter schweren Kämpfen die Sonderrechte der einzelnen Provinzen auf und gab dem ganzen Land einheitliches Recht und Verwaltung. Dabei stieß er am meisten in Preußen auf Schwierigkeiten. Die Stände wollten nichts opfern und versuchten sogar, die polnische Lehenshoheit wieder herzustellen. Der Große Kurfürst fand gleich die richtige Antwort auf diesen Verrat: er ließ den Königsberger Bürgermeister Roth ins Gefängnis werfen und den Oberst Kalckstein in Warschau festnehmen und enthaupten.

Sorge für das Volkswohl

Bei allen Kriegsunruhen vergaß Friedrich Wilhelm nie sein Volk. Dem Landmann verschaffte er Vieh und Saatgut, und in die entvölkerten Gegenden zog er Siedler aus Holland und der Schweiz. Er schaffte Steuergerechtigkeit, indem er bei der Besteuerung des Bodens nicht nur dessen Größe, sondern auch seine Ertragsfähigkeit berücksichtigte. Er ließ Webereien, Glashütten und Gewehrfabriken errichten und belegte zum Schutz der eigenen Erzeugnisse ausländische Waren mit Zollgebühren. Den Handel erleichterte er mit dem Bau des Friedrich-Wilhelm-Kanals, der Oder mit Spree verband. Er schuf sogar eine Kriegsflotte, die er zuerst im Schwedischen Krieg verwandte. Einmal nahm er mit ihr den Spaniern (damals eine der größten Seemächte) einige Schiffe fort, als sie ihm die versprochene Kriegsunterstützung nicht zahlen wollten. Mit sechs Schiffen lieferte er den Spaniern an der Südspitze von Portugal ein siegreiches Seegefecht am 30. September 1681, am selben Tag, an dem Ludwig XIV uns Straßburg raubte. An der Goldküste in Afrika nahm er einen Landstrich in Besitz und legte dort Groß-Friedrichsburg an. Da die Kolonie aber nicht blühte, wurde sie später wieder von Friedrich-Wilhelm I an die Holländer verkauft.

Die Türken vor Wien

Zu dieser Zeit drohte dem Reich, ja dem Abendland schlechthin eine große Gefahr aus dem Osten, die moslemischen Türken. Sie hatten sich in Ungarn festgesetzt. 1683 nun zog ein 200.000 Mann starkes türkisches Heer bis vor Wien und schloss die Stadt am 17. Juli ein. Viele waren geflohen, doch die Dagebliebenen unter Rüdiger von Starhemberg verteidigten tapfer die Stadt und schlugen 18 Stürme ab. Doch die Türken fingen an, Erdtunnel zu graben, und als die Lebensmittel zur Neige gingen, riefen Raketensignale vom Stefansturm um Hilfe. Zum Glück hatte sich inzwischen ein Heer von 84.000 Mann gesammelt, das die Türken am 22. September am Kahlenberge in die Flucht schlug. Prinz

Eugen, "der edle Ritter", drängte die Türken immer weiter zurück und eroberte schließlich ihre Festung Belgrad. Durch die Schlacht bei Zenta befreite Eugen Ungarn und Siebenbürgen endgültig von anderthalb Jahrhunderte langer Islamherrschaft und ließ die österreichisch-ungarische Monarchie entstehen.

Preußen wird Königreich

Der Sohn des großen Kurfürsten, Friedrich I., durfte nach langen Verhandlungen mit dem Kaiser die Königswürde annehmen, unter der Bedingung, diesem im nächsten Krieg 8.000 Mann Hilfstruppen zu stellen. Am 18.1.1701 fand die Krönung in Königsberg unter großer Pracht statt.

Indem Friedrich I die Hofhaltung französischer Könige nachahmte stürzte er das Land in hohe Schulden. Sein Sohn Friedrich Wilhelm I von Preußen war der rechte Mann, hier wieder Ordnung zu schaffen. Er hasste Pracht und Aufwand. Er entließ die überflüssigen Hofbeamten, verkaufte alles, was nur dem Luxus diente und bezahlte damit die Schulden. Er kleidete sich fast nur in den Soldatenrock und war von früh bis spät tätig, was er auch von seinen Untertanen verlangte. Sah er irgendwo auf dem Feld jemanden müßig stehen, gebrachte er ohne weiteres seinen Krückstock. Als er z.B. einmal erfuhr, dass der Torschreiber von Potsdam die Bauern morgens immer warten ließ, begab er sich eines morgens selbst dahin und prügelte den Torschreiber aus dem Bett mit den Worten "Guten Morgen, Herr Torschreiber!" Minister und Beamte, die korrupt oder faul waren, ließ er, ungeachtet ihres Standes, hängen und sorgte dafür für eine Beamtschaft, die sich durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit auszeichnete. Auch das Heer vergrößerte er allmählich auf 83.000 Mann, indem er alle tauglichen Untertanen zum Militärdienst verpflichtete. Er wusste, dass eine militärische Ausbildung der Erziehung junger Menschen zur Disziplin dienen kann und für die Verteidigung eines Landes, will es nicht stets auf fremde Mächte angewiesen sein, unablässig ist.

Erwerbungen

Seit etwa 1700 bekämpften sich Schweden und Russland im Nordischen Krieg, der Schwedens Großmachtstellung vernichtete und Russland die Ostseeprovinzen und den Ostseehandel brachte. Friedrich Wilhelm beteiligte sich noch am Krieg und erwarb Stettin mit Vorpommern bis zur Peene und die Inseln Usedom und Wollin.

Friedrich der Große

Friedrich II wurde am 24.1.1712 geboren. Sein Vater wollte aus ihm einen tüchtigen Soldaten und sparsamen Fürsten machen, doch dem jungen Kronprinz waren die straffen soldatischen Übungen zuwider; lieber las er französische Bücher und ergötzte sich am Flötenspiel. Das und der Lebenswandel seines Sohnes mochte der König durchaus nicht leiden. Immer strenger wurde der Kronprinz behandelt und bekam nicht selten den Krückstock zu spüren. "Fritz

ist ein Querpfeifer und Poet", sagte der König zornig, "er wird mir meine ganze Arbeit verderben."

Schließlich wollte er ihn auch noch verheiraten, was den jungen Friedrich zu dem Plan brachte, heimlich über Frankreich nach England zu fliehen. Die Flucht wurde jedoch vereitelt und Friedrich in strenge Haft auf die Festung Küstrin gebracht. Ein Soldat, der Friedrich zur Flucht verhelfen wollte, wurde standrechtlich erschossen, und erst als Friedrich seinen Vater reumütig um Verzeihung gebeten hatte, durfte er bei der Domnenkammer in Küstrin arbeiten. So lernte er "wie schwer es dem Bauern falle soviel Groschen zu erarbeiten, als zum Taler gehören." Nach der Aussöhnung mit dem Vater wurde ihm das Schloss Rheinsberg als Wohnsitz und ein Regiment, das in Ruppin stand, gegeben. Der junge Kronprinz gab sich nun mit Eifer den soldatischen Übungen hin. Der König konnte nun sagen: "Ich sterbe zufrieden, da ich einen so würdigen Sohn zum Nachfolger habe." Im Jahr 1740, erst 28 Jahre alt, bestieg Friedrich den Thron.

Ansprüche auf Schlesien

Bald nach Friedrichs Thronbesteigung starb Kaiser Karl VI, der nur eine Tochter, Maria Theresia, hinterließ, die Erbin seiner österreichischen Güter werden sollte. Aber der Kurfürst von Bayern machte ihr das Erbe streitig. Friedrich schrieb an Maria Theresia, dass er ihr gerne beistehen wolle, wenn man ihm dafür Schlesien, (das einst Kurfürst Joachim II Brandenburg vermacht hatte, der Kaiser jedoch einbehalten hatte), ihm endlich geben wolle und besetzte Schlesien sogleich mit seinen Truppen.

Die Schlesischen Kriege

In drei Kriegen kämpfte Friedrich um Schlesien. 1741 siegte er bei Mollwitz, wo die preußische Infanterie in der Zeit, in der die Österreicher 2 Mal schossen, 5 Mal schossen. Die Kavallerie, die hier versagt hatte, bewährte sich in der zweiten Schlacht, wo die Bayreuther Dragoner bei Hohenfriedberg 19 feindliche Bataillone zersprengten und 67 Fahnen erbeuteten. Als der alte Dessauer dann noch bei Kesselsdorf siegte, verzichtete Maria Theresia, die von Russland und Frankreich unterstützt worden war, auf Schlesien.

Der Siebenjährige Krieg

Das Jahr 1756. Maria Theresia sah sich unter den Neidern Friedrichs nach Bundesgenossen um. Frankreich, Russland, Sachsen und Schweden verabredeten mit ihr, 1757 unvermutet über Friedrich herzufallen und ihm einen Teil seiner Länder abzunehmen. Doch Friedrich erhielt davon Kunde, und ehe sich seine Feinde dessen versahen, stand er in Sachsen und schloss die sächsische Armee bei Pirna ein. Im nächsten Frühjahr rückte Friedrich in Böhmen ein, wo in der Nähe von Prag die Österreicher auf einem Berg standen. Sofort ging es in die Schlacht, die Truppen konnten jedoch nur langsam auf dem

sumpfigen Boden vorrücken, und viele wurden von den feindlichen Kugeln niedergestreckt. Schon wurden die Reihen schwankend. Da sprengte der greise Feldmarschall Schwerin selbst heran, riss einem Fähnrich die Fahne aus der Hand und stürmte seinen Männer voran mit dem Ruf: "mir nach, wer kein Feiger ist!" Aber von fünf Kugeln durchbohrt sank er zur Erde, noch ehe die Höhen genommen und die Feinde in die Stadt getrieben wurden. Friedrich begann nun die Belagerung Prags.

Die Belagerung Prags

Einem österreichischen Heer, das unter Daun herankam, musste Friedrich entgegen ziehen und verlor in der Schlacht bei Kolin die Hälfte seiner Armee. Von allen Seiten rückten nun die Feinde heran: Franzosen, Russen, Schweden und die Reichsarmee. Am 5. November wandte sich Friedrich bei Rossbach gegen Franzosen und Reichsarmee. Die Feinde, dreimal so stark, wollten Friedrichs Heer umzingeln, Siegesboten wurden schon nach Paris gesandt. Friedrich selbst beobachtete den Vorgang vom Dach eines Schlosses aus, tat aber, als merke er nichts von der Gefahr. Um Mittag setzte er sich mit seinen Generälen zu Tisch, dann plötzlich, um 2 Uhr, gab er den Befehl zum Angriff. General Seydlitz sprengte mit seinen Reitern unter die verduztten Franzosen, während Friedrich von der anderen Seite mit Geschützen und Infanterie vorwärts ging. In zwei Stunden war der Sieg entschieden. Das Volk sang die Spottverse: "Und wenn der Große Friedrich kommt und klopft nur auf die Hosen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen." Gleichzeitig aber waren die Österreicher mit 80.000 Mann in Schlesien erschienen. Friedrich aber standen nur noch 33.000 Mann zur Verfügung. Trotzdem wagte er am 5. Dezember die Schlacht und gewann sie. Erst machte er einen Scheinangriff auf den rechten Flügel des Feindes, dann warf er sich plötzlich auf den linken und schlug ihn in kurzer Zeit in die Flucht.

Im Jahr 1758 und 1759 musste Friedrich gegen die Russen kämpfen. Bei Zorndorf siegte er zwar, aber bei Kunersdorf wurde er von Russen und Österreichern geschlagen. Die Österreicher besetzten Schlesien. Doch das Jahr 1760 brachte Friedrich wieder Glück. Bei Liegnitz täuschte er den Feind in Bezug auf seine Stellung und besiegte die Österreicher, einige Monate später folgte der Sieg bei Torgau, den der "Husarenkönig" General Zieten erfocht.

Frieden

Im nächsten Jahr bezog Friedrich bei Bunzelwitz in Schlesien ein festes Lager und wurde von 135.000 Feinden umstellt. Die Lage schien ausweglos. Doch da starb plötzlich die russische Zarin Elisabeth, und ihr Nachfolger, Zar Peter III, schloss sofort mit Friedrich, den er sehr bewunderte, ein Bündnis. Bald darauf willigte auch Maria Theresia in den Frieden ein, der 1763 auf dem Jagdschloss Hubertusburg geschlossen wurde.

Folgen des Siebenjährigen Krieges

Preußens Stellung als Großmacht war in schwerem Kampf errungen worden, Schlesien war preußisch. Den meisten Nutzen hatte aber England davongetragen. Zuerst hatte es Friedrich unterstützt, damit Frankreich in Europa gebunden war. Danach kündigte man einfach das Bündnis mit Friedrich und verleibte sich Kanada und afrikanische Besitzungen am Senegal ein und konnte sich die Seeherrschaft sichern.

Erste Teilung Polens

Unter allen Feinden Friedrichs hatten sich die Russen am gefährlichsten erwiesen. Friedrich suchte daher deren Freundschaft und schloss ein Bündnis mit Katharina II, die besonders auf Polen ein Auge geworfen hatte. Immer größer wurde der russische Einfluss auf das verschuldete und zerrüttete Polen, und 1772 schloss Russland mit Preußen und Österreich einen Vertrag wonach jeder dieser Staaten einige an sein Gebiet grenzende polnische Landesteile an sich nahm. Friedrich erhielt Westpreußen zurück und nannte sich fortan nicht mehr König "in", sondern "von" Preußen.

Friedrichs Leistungen im Frieden

Friedrich baute im durch den Krieg verwüsteten Schlesien die Dörfer wieder auf, sonderte sein privates Vermögen den Bauern und sorgte dafür, dass sich das Land bald wieder erholte und die Landwirtschaft blühte. Auch das durch die polnische Teilung gewonnene Land war verkommen und musste rekultiviert werden. Er schickte deshalb seine besten Beamten in die "Wildnis", siedelte fleißige deutsche Bauern an, die Äcker wieder belebten, hob die unter polnischer Gewalt herrschende Leibeigenschaft auf und ließ Kanäle bauen. Im ganzen Land verbesserte er durch das "Allgemeine Landrecht" das Rechtswesen; die Folter hatte er schon drei Tage nach seiner Thronbesteigung verboten. Wie sein Vater war er vor allem um die Volksbildung bemüht und führte 1763 die Schulpflicht ein. Alljährlich im Mai unternahm er Reisen durch sein Land; jeder hatte Zutritt zu ihm, durfte ihm seine Bitte oder Klage vortragen. "Wenn man auf ihn blickte, so regten sich Ehrfurcht, Bewunderung, Stolz und Vertrauen, kurz alle edleren Gefühle des Menschen!"

Teil VIII: Befreiungskriege bis zum neuen Deutschen Reich

Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts

Seit dem Dreißigjährigen Krieg war die Macht des Deutschen Kaisers gebrochen. Der Reichstag setzte sich zusammen aus Vertretern von über 300 weltlichen und geistlichen Staaten und Reichsstädten. Die Stände, Adel und Städte, die oft für die großen Ausgaben der Fürsten keine Steuern bewilligen wollten, wurden gar nicht mehr gefragt. Die Städte verloren dadurch ihre Macht, dass der Landesfürst die Bürgermeister bestimmten und die Beamten einsetzte, so dass der Fürst durch keinen Menschen und kein Gesetz mehr in seiner Entscheidung behindert werden konnte. Das Land samt seiner Einwohner wurde Eigentum des Landesherren, wie es der Absolutismus in Frankreich vormachte. Wo ein Herrscher nur das Volkswohl im Auge hatte, wie z.B. Friedrich der Große, der sich als ersten Diener seines Staates verstand, wirkte sich diese unbeschränkte Regierungsweise günstig aus. An manchen Höfen, wo dieser aufgeklärte Absolutismus zu Hause war, wie auch in Weimar, wurden Künste (Goethe, Schiller) und Wissenschaften gepflegt. Andere Kleinstaaten aber wurden von ihren Herrschern nur zur persönlichen Bereicherung benutzt, und das Volk seufzte.

Der nordamerikanische Freiheitskampf bedeutet schließlich die Wende. Die englischen Kolonien der Neuen Welt wehrten sich gegen Steuern und Zölle, die der englische König ihnen ungefragt aufbürdete, um seine Kriegsschulden bezahlen zu können. Zum Feldherrn wählten sie George Washington. Benjamin Franklin, bekannt als Erfinder des Blitzableiters, begeisterte seine Landsleute, die sich meist ohnehin nicht mehr als Engländer ansahen, zum Kampf, und indem er als Gesandter nach Paris ging, gewann er Frankreich zum Verbündeten. Sieben Jahre lang währte der Krieg. England sah ein, dass es unvorteilhaft war, englische Soldaten gegen die englischen Kolonisten Amerikas kämpfen zu lassen und warb deshalb ausländische Truppen, darunter auch viele deutsche: Hessen-Kassel, Braunschweig, Waldeck, Ansbach vermieteten ihre Soldaten, Friedrich der Große aber empörte sich, dass "deutsches Blut für die Verteidigung fremder Rechte vergossen werden sollte". Washington indes führte seine Truppen immer neuen Siegen entgegen, nicht zuletzt dank der Neuordnung des amerikanischen Heeres durch den ehemaligen Preußengeneral von Steuben, so dass England 1783 schließlich auf die Kolonien verzichten musste: die 13 Staaten der Ostküste schlossen sich zu den "Vereinigten Staaten von Nordamerika" zusammen.

Die französische Revolution

Den amerikanischen Freiheitskampf und die Gründung eines neuen Staatswesens, in dem alle Bürger gleiche Rechte hatten, hatte man in Frankreich mit besonderer Anteilnahme verfolgt. Schon seit langem hatten geistreiche Männer das alte System kritisiert und La Fayette, der in Amerika gekämpft hatte, kam mit den Ideen der Freiheit zurück, für die er auch sogleich mit Begeisterung warb. Das Volk Frankreichs seufzte schon seit langem unter dem Regiment ihrer absoluten Könige, vor allem die ständig steigende Steuerlast, sowie das sittenlose Treiben Ludwigs XV und seines Hofes waren dem Volk stets vor Augen. Während Adel und Kirche fast steuerfrei waren, mussten sieben Achtel der Steuern von Bürgern und Bauern entrichtet werden (dem Dritten Stand), der aber keine politischen Rechte genoss.

Der gutmütige aber schwache König Ludwig XVI berief die Abgeordneten der Stände nach Paris, doch Adel und Geistlichkeit wollten ihre Vorrechte nicht aufgeben und bei einer Beschlussfassung nach Ständen und nicht nach Köpfen abstimmen (so dass ja die beiden privilegierten Stände stets die Mehrheit gehabt hatten), da erklärten die Bürger, sie wären die Vertreter der großen Masse der Bevölkerung, nannten sich nun Nationalversammlung und wollten dem Land eine Verfassung geben. Am 14. Juli 1789 begann der Aufruhr in den Straßen Paris. Man verlangte nach Brot und stürmte schließlich die Bastille, das alte Staatsgefängnis. Mit dem Ruf "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" begann eine Zeit der Wirren, des Versuchs eines völligen Neuanfangs (Robespierre ersetzte die christliche Religion durch den "Kult des höchsten Wesens, eine neue Zeitrechnung wurde eingeführt, die Revolution wurde zum Jahre Null usw.) und endete in der Tyrannei der Jakobiner. Täglich wurden dutzende Menschen auf der Guillotine hingerichtet, in dem Bemühen, völlige Gleichheit der Menschen zu erzwingen, fraß die Revolution ihre Kinder. Doch auch Robespierre wurde verhaftet und hingerichtet (1795). Daraus entstand 1799 das Konsulat, das aus drei Männern bestand, einer davon war der Korse Napoleon Bonaparte.

Napoleon und das Ende des Deutschen Reiches

Schon die Revolution hatte mehrfach, als innenpolitisch alles stockte, die deutschen Länder angegriffen, um sie zu erobern. Napoleon überschritt im Jahre 1800 den großen St. Bernhard und schlug die Österreicher bei Marengo. Im Frieden musste Deutschland das linke Rheinufer an Frankreich abtreten. Um die Fürsten, wie z. B. den König von Preußen, die dort Besitzungen hatten, zu entschädigen, gab ihnen der Reichstag zu Regensburg geistliche Fürstentümer und reichsunmittelbare Städte diesseits des Rheins. Sämtliche geistliche Herrschaften in Deutschland bis auf drei verloren so mit einem Schlag ihren weltlichen Besitz, 112 Staaten und Städte verloren ihre Selbstständigkeit, wodurch die Kleinstaaterei Deutschlands vermindert wurde.

Demütigung Österreichs

Als Napoleon Kaiser geworden war, wollte er sich zum Herrn Europas machen, darum verbanden sich Engländer, Russen und Österreicher gegen ihn. Die Engländer vernichteten seine Flotte bei Trafalgar, wo Admiral Nelson den Heldentod fand. Die Russen und Österreicher jedoch schlug Napoleon in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz (1805). Österreich musste 1/5 seines Landes abtreten, u.a. auch Tirol an Bayern.

Ende des Ersten Reiches

Napoleons Streben richtete sich nun darauf, die Macht des altersschwachen Deutschland zu brechen. 1806 stiftete er den so genannten Rheinbund, in dem 16 deutsche Staaten unter dem Schutz des französischen Kaisers zusammengefasst waren. 70 kleinere Reichsfürsten verloren ihre landesherrlichen Rechte und wurden Untertanen der ihnen nächstliegenden Rheinbundstaaten.

Nicht weniger als 63.000 deutsche Soldaten stellte der Rheinbund Frankreich zur Verfügung, die auf den europäischen Schlachtfeldern nicht nur gegen andere Völker (Russen, Spanier), sondern auch gegen die eigenen Volksbrüder (Preußen, Österreich, Tirol) kämpften, ein Zeichen deutscher Ohnmacht und übelster Uneinigkeit deutscher Fürsten. "Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung", schrieb der Buchhändler Palm und wurde deswegen auf Befehl Napoleons in Braunau am Inn 1806 erschossen. Infolge dieser Vorgänge legte Franz II, der 49. Kaiser Deutschlands, die deutsche Kaiserkrone nieder und führte fortan nur noch den Titel "Kaiser von Österreich". Das bald tausendjährige "Heilige römische Reich Deutscher Nation" hatte sein Ende erreicht.

Der Zusammenbruch Preußens

Friedrichs des Großen Nachfolger war ein unfähiger Herrscher gewesen und hatte Friedrich Wilhelm II ein Land mit schlimmen Zuständen hinterlassen.

Jena und Auerstadt

Nur noch Preußen war die einzige deutsche Macht, die bislang Napoleon getrotzt hatte. Um auch Preußen zu einem Krieg zu provozieren, ließ Napoleon seine Truppen durch den preußischen Bezirk Ansbach marschieren und bot Hannover, das er erst Preußen förmlich abgedrungen hatte, den Engländern wieder an. Da erklärte Preußen, das bislang neutral geblieben war, im Vertrauen auf Russlands Hilfe den Krieg. Das preußische Heer sammelte sich, noch ehe die Russen kommen konnten, in Thüringen. Und schon war Napoleon herbeigeeilt und schlug die preußische Vorhut am 10. Oktober 1806 zurück und besiegte die Preußen dann am 14. in der Doppelschacht bei Jena und Auerstedt und vernichtete das Heer vollständig.

So unerwartet und total war das Unglück gekommen, dass sich zahlreiche Festungen mutlos ergaben, ohne einen einzigen Schuss getan zu haben. Als sich

die französischen Truppen der Hauptstadt näherten und die Einwohner Widerstand leisten wollten, dämpfte der Stadtkommandant ihren Mut mit dem schmachvollen Befehl: "Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!" So konnte denn Napoleon am 27. Oktober ungehindert in Berlin einziehen.

Friede zu Tilsit 1807

Die königliche Familie war vor den nachrückenden Franzosen bis nach Memel geflohen. Endlich erfüllte nun der russische Zar sein Versprechen und schickte Truppen. Im Frühjahr begann noch einmal das Ringen mit Napoleon. Bei Preußisch-Eylau blieb der Kampf unentschieden, bei Friedland aber wurden die Russen geschlagen. Der Zar schloss um seines Vorteiles willen Frieden und überließ Preußen dem Sieger. So musste sich auch Preußen ergeben. In Tilsit forderte Frankreich alles Land westlich der Elbe, 112 Millionen Goldmark und stellte die Bedingung, Preußen dürfe in den nächsten 10 Jahren nicht mehr als 42.000 Soldaten halten. Aus den eroberten Ländern westlich der Elbe bildete Napoleon das Königreich Westfalen, das er seinem Bruder Jerome gab.

Neugestaltung des preußischen Staates

Der Freiherr vom und zum Stein reformierte Preußen, indem er einen freien Bauernstand schuf, sowie einen freien Bürgerstand, eine neue Gewerbeordnung einführte, und die Staatsverwaltung verbesserte. Napoleon erkannte gleich Steins Gefährlichkeit und ächtete ihn 1808. Der König musste Stein entlassen, und dieser floh über Österreich nach Russland, wo er unermüdlich für den Widerstand gegen Napoleon tätig war.

Heeresverbesserung

Die Bildung eines tüchtigen Heeres übernahm General Scharnhorst, der ab 1807 vom König die Leitung des Kriegswesens übertragen bekommen hatte. Hatte das Heer bis dahin vor allem aus gemieteten Söldnern bestanden, führte Scharnhorst die allgemeine Wehrpflicht ein, die 1814 durchgeführt wurde. Die Offiziersstellen waren nicht länger nur dem Adel vorbehalten, sondern für alle offen, die sich durch Fleiß und Tapferkeit auszeichneten. Da aber Preußen ja nur eine Armee von 42.000 Mann unterhalten durfte, wurden monatlich aus jeder Kompanie fünf, aus jeder Eskadron drei ausgebildete Soldaten entlassen und ebenso viele neue Rekruten eingestellt, so dass man bald ein Heer von 150.000 Mann hatte.

An der geistigen und sittlichen Hebung des Volksbewusstseins arbeiteten zeitgleich edle Männer wie z.B. der Philosoph Fichte, der in Berlin seine berühmten "Reden an die deutsche Nation" hielt. Schleiermacher predigte gegen Leichtsinn und Unglauben und verlangte wahre Frömmigkeit, die sich auch durch Opfer für das Vaterland bestätigen müsse. Ernst Moritz Arndt, von Kleist, Körner und Schenkendorf beschritten durch ihre Dichtungen ähnliche

Wege. Der Turnvater Jahn zog mit der Jugend in die Hasenheide und übte ihren Körper für den bevorstehenden Kampf.

Befreiungsversuche im Jahre 1809

Die französischen Truppen hatten 1808 große Verluste gehabt, da begannen ein Jahr darauf die Österreicher von neuem den Krieg gegen Napoleon, um die widersinnige Zerschlagung des mitteleuropäischen Lebensraumes rückgängig zu machen. Auch das Tiroler Volk erhob sich unter Andreas Hofer und jagte die Bayern und Franzosen zum Land hinaus.

Gleichzeitig hofften in Norddeutschland kühne Männer, dass es durch ihr Beispiel zu einer Volkserhebung kommen würde. Major von Schill führte in Berlin seine 500 Husaren auf eigene Faust gegen den Feind. Er kam nach Sachsen, wo ihn Halle als Befreier begrüßte. Als er von der österreichischen Niederlage hörte, wandte er sich nach Norden und erreichte Stralsund, wo ihn westfälische, holländische und dänische Truppen beschossen und die schlecht befestigte Stadt dann erstürmten. Im Straßenkampf fand Schill wie die meisten seiner Waffenbrüder den Tod.

Als Österreich besiegt war und Frieden schließen musste, gab es Tirol den Feinden preis. Andreas Hofer fiel durch Verrat in französische Hände und wurde auf Befehl Napoleons in Mantua erschossen.

Napoleons Marsch nach Russland 1812

Nachdem Napoleon Österreich besiegt hatte, stand er auf dem Gipfel seiner Macht. Ganz Europa mit Ausnahme Englands und Russlands waren bezwungen. Da Frankreich keine Flotte mehr hatte, konnte man England nicht angreifen. Darum versuchte man seit 1806 den Handel, die Quelle des englischen Wohlstandes, zu vernichten, indem man den englischen Schiffen die europäischen Häfen verschloss. Diese Festlandsperrung traf England empfindlich. Doch auch der Schmuggel machte nun gute Geschäfte, und schließlich wollte sich der Zar, der bis dahin mit Napoleon Freundschaft gehalten hatte, nicht fügen, da sein Land englische Waren brauchte. Da beschloss Napoleon, Russlands Macht zu brechen, ja, bis nach Indien vorzustößen, um dort England den Todesstoß zu geben.

Im Sommer 1812 zog er mit mehr als 600.000 Mann, darunter ein Drittel Deutsche, nach Osten. Zweimal stellten sich die Russen ihm entgegen. Er besiegte sie. Die Russen zogen sich zurück und überließen Moskau dem Feind. Der Anblick der schönen Stadt erfüllte das erschöpfte Heer mit neuem Mut, man hoffte auf reiche Beute, doch die Stadt war völlig menschenleer, bis auf die Verbrecher, die man aus den Gefängnissen entlassen hatte. Napoleon bezog den Kreml, seine Armee die leerstehenden Paläste. Aber schon in der ersten Nacht brach an einzelnen Stellen Feuer aus, bis bald die ganze Stadt in Flammen stand. Die Russen selbst hatten das Feuer gelegt, und Napoleon musste vor der Stadt ein Lager beziehen.

In dieser bedrängten Lage bot Frankreich dem Zar den Frieden an, doch dieser entgegnete: "Jetzt ist der Krieg nicht aus, jetzt soll er erst recht anfangen." So musste sich Napoleon Mitte Oktober zum Rückzug entschließen. Im Heer herrschte bereits Unordnung, dann brach der Winter herein und die Lebensmittel gingen zur Neige. Dazu noch umschwärmten Tag und Nacht Kosaken die Fliehenden. Von der ganzen Armee erreichten nur etwa 30.000 die polnische Grenze. Napoleon eilte im Schlitten durch Deutschland und verkündete herzlos: "Die größte Armee ist vernichtet; die Gesundheit seiner Majestät war niemals besser."

Befreiungskriege

Als General Yorck, der mit dem preußischen Hilfsheer in den Ostseeprovinzen stand, die Nachricht von Frankreichs Niederlage erhielt, erfüllte Freude seine Brust. Am Weihnachtsabend trat er mit dem russischen General Diebitsch in Unterhandlungen, die damit endeten, dass Yorck sich von den Franzosen trennte. Als er dies dem König mitteilte, setzte dieser ihn ab. Der Bote jedoch, der ihm das mitteilen sollte, wurde von den Russen gefangen genommen, so dass Yorck auf seinem Posten blieb. Jetzt war die Zeit gekommen, das Joch Frankreichs abzuschütteln. In Ostpreußen begann die Erhebung, die Stein und Yorck leiteten. Die Provinz, obwohl gänzlich verarmt, stellte auf eigene Kosten ein Heer von 30.000 Mann. Der frühere Kriegsminister Graf Dohna trat als Gemeiner in die Landwehr ein. Auch der König fasste Mut und erklärte, nachdem er sich mit Russland verbündet hatte, 1813 Frankreich den Krieg. Am 10. März, dem Geburtstag der Königen, stiftete der König das Eiserne Kreuz, und am 17. erließ er von Breslau den Aufruf: "An mein Volk!" Von allen Seiten strömten alt und jung, reich und arm herbei, um das Vaterland zu retten. Studenten verließen die Hörsäle, die Gesellen die Werkstätten, ein Bauer brachte ein Pferd mit den Worten: "fünf haben mir die Franzosen gestohlen, das sechste will ich ihnen nachschicken." Der Freiherr von Lützow bildete eine Freischar, die sich "Schar der Rache" nannte. Ihre schwarze Uniform deutete die Trauer um das geschundene Vaterland an. Auch der Dichter Körner gehörte dieser Schar an. Wer kein Geld hatte, legte seine Schmucksachen auf den Altar des Vaterlandes; so wurden 160.000 Trauringe eingesandt, wofür die Geber eiserne Ringe erhielten mit der Inschrift: "Gold gab ich für Eisen 1813".

Kämpfe

Preußen und Russen standen zuerst allein den Franzosen gegenüber. An die Spitze des Heeres wurde Blücher berufen, der bereits 70 Jahre alt war. "Mich juck's in allen Fingern", schrieb er. Doch Napoleon hatte wieder ein gewaltiges Heer aufgeboden. Seine Obermacht siegte bei Großgörschen, wo Scharnhorst verwundet wurde. Er starb einige Wochen später in Prag, wohin er sich hatte bringen lassen, um Österreich zur Teilnahme am Kampf zu bewegen.

Durch die Schlacht bei Bautzen, in der Napoleon ein mit Leichen übersätes Schlachtfeld gewann, wurde sein Heer so geschwächt, dass er einen Waffenstillstand anbot. Während dieses Waffenstillstands versuchte Österreich, den Frieden zu vermitteln. Da aber Napoleon "nicht ein Dorf" herausgeben wollte, schlossen sich Österreich, und schließlich auch England und Schweden dem Bund gegen ihn an. Ein französisches Heer marschierte dann auf Berlin los und wurde bei Größbeeren geschlagen. Einige Tage später gewann Blücher bei Katzbach, und Schlesien wurde befreit.

Die Völkerschlacht bei Leipzig

Blücher und sein Generalstabschef Gneisenau marschierten zur Elbe, wo Yorck bei Wartenburg den Übergang erkämpfte. Nun kamen auch die anderen Truppen herbei und stellten Napoleon in der Ebene von Leipzig, wo am 16. Oktober die Schlacht begann. Der erste Tag brachte keine Entscheidung. Am 17., einem Sonntag, ruhten die Waffen. Aber früh am 18. begann der Kampf aus neue. Am Abend diktierte Napoleon, der vom Windmühlenhügel aus die Schlacht geleitet hatte, den Befehl zum Rückzug und am 19. wurde Leipzig erstürmt. Napoleon führte den Rest seiner Truppen nach Frankreich, nachdem er bei Hanau die Bayern aus dem Weg geworfen hatte. Deutschland war frei. Der Rheinbund löste sich auf. Bülow befreite Holland. Um Soldaten zu erhalten, rief Napoleon sein Heer aus Spanien ab, so dass auch dies Land frei wurde.

Nach Paris

Die verbündeten Armeen machten am Rhein hält. Österreich unterhandelte mit Napoleon und wollte ihm die Rheingrenze erhalten. Er aber verlangte mehr. Da machte Bücher als "Marschall Vorwärts" seinem Namen Ehre und überschritt in der Neujahrsnacht 1813 auf 1814 bei Kaub den Rhein und marschierte auf Paris zu. Nun folgten auch die anderen: Schwarzenberg ging bei Basel und Bülow durch die Niederlande nach Frankreich. Am 30. März wurde der Montmartre genommen, und schon am nächsten Tag zogen die Sieger in die Stadt ein. Napoleon wurde abgesetzt und nach Elba verwiesen. 400 Mann seiner Garde durften ihm in die Verbannung folgen.

Napoleons Rückkehr

In Frankreich war Ludwig XVIII. König geworden, mit dem die Franzosen aber unzufrieden waren. Als Napoleon das erfuhr, kehrte er nach Frankreich zurück, wo er jubelnd empfangen wurde und bald schon 200.000 Mann hatte. Eiligst rüstete ein Heer unter Wellington. Auf belgischem Boden, bei Ligny, stieß Blücher mit dem Feind zusammen. Wellington, der seine Hilfe zugesagt hatte, stieß selbst gegen ein französisches Korps und wurde so aufgehalten. Blücher wurde geschlagen, und wurde nach einem Sturz vom Pferd lange Zeit vermisst, so dass Gneisenau den Rückzug befahl. Drei Tage später griff Napoleon die Engländer bei dem Meierhofs Belle-Alliance an. Gegen Mittag begann die

Schlacht, und Wellington wehrte sich tapfer gegen die Übermacht. Schon war es vier Uhr, das Heer war erschöpft. Wellington rief aus: "Ich wünschte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen." Der Regen floss in Strömen, so dass das preußische Heer nur langsam vorwärts kam. Doch sie kamen! Um fünf Uhr traf man auf dem Schlachtfeld ein, und Napoleon wurde nun von zwei Seiten angegriffen. Er verlor das Gefecht.

Friede

Etwa drei Wochen darauf zog Blücher erneut in Paris ein. Napoleon musste dem Thron entsagen. Erst hatte er die Absicht, nach Amerika zu fliehen, vertraute sich dann aber den Engländern an, die ihn festnahmen und nach der Insel St. Helena verbannten. Dort starb er 1821.

Teil IX: Gründung des Deutschen Reiches bis zum Ersten Weltkrieg

Nach Beendigung der Napoleonischen Kriege 1814 versammelten sich die Verbündeten, aber dennoch uneinigen Fürsten, um den Länderbesitz der einzelnen Staaten festzulegen, in Wien. Nach diesem Wiener Kongress blieb das besiegte Frankreich mächtig und das siegreiche Deutschland machtlos. Das deutsche Kaisertum konnte nicht wiederhergestellt werden. Die beiden Großmächte Preußen und Österreich, sowie 37 weitere deutsche Staaten bildeten den Deutschen Bund, der aber die Uneinigkeit der deutschen Staaten untereinander, insbesondere die Rivalität zwischen Preußen und Österreich, nicht beenden konnte.

Nationale Bewegung

Das deutsche Volk war 1813 begeistert in die Befreiungskriege gezogen, hatte willig schwerste Opfer dargebracht in der Hoffnung auf eine neue, herrliche Zeit. Arndt hatte damals schon das Lied vom deutschen Vaterland gesungen, das so weit reiche, wie die deutsche Sprache klingt. Doch diese nationale Bewegung wurde von den einzelnen Fürsten als revolutionäre Umtriebe niedergehalten. Das Turnen wurde verboten, der Turnvater Jahn als Befürworter einer deutschen Vereinigung verbannt. Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, wurde aus seinem Amt gejagt (ähnlich wie es heutigen Professoren und Beamten geht, die es wagen, um der Wahrheit willen etablierten Dogmen zu widersprechen!), und viele andere wanderten nach Amerika aus.

1848 begann schließlich in ganz Deutschland ein Aufstand, der das Kaisertum eines geeinten Deutschlands erzwingen wollte. Wie in Paris, wo zur gleichen Zeit revolutionäre Aktionen im Gange waren, hoffte man, eine Wende herbeiführen zu können, doch auch der in der Frankfurter Paulskirche abgehaltene deutsche Bundestag blieb nur ein wirkungsloser Selbstbetrug. Das Militär der einzelnen Fürsten schlug den Aufstand nieder, und Deutschlands Einigung war vorerst gescheitert.

König Wilhelm I

1857 erkrankte Friedrich Wilhelm IV, und da er kinderlos war, übernahm sein Bruder Wilhelm für ihn unter dem Titel "Prinz-Regent" die Regierung in Preußen. Als am 2.1.1861 der König starb, wurde Wilhelm in Königsberg zum neuen König von Preußen gekrönt.

Der deutsch-dänische Krieg 1864

Die Herzogtümer Schleswig und Holstein hatten früher ein eigenes Herrscherhaus gehabt; als dieses aber im 15. Jahrhundert ausgestorben war, hatte man den König von Dänemark zum Herzog gewählt. Der musste indes die Zusicherung geben, dass diese Länder auf ewig ungeteilt und niemals Dänemark einverleibt werden durften. Doch wie 1863 ein neuer dänischer König den Thron bestieg, erklärte dieser Schleswig für eine dänische Provinz, wogegen sich die deutschen Einwohner zur Wehr setzten. Und endlich schickte der Deutsche Bund, dessen Mitglied Schleswig war, Truppen, um die Freiheit des Landes zu erkämpfen. Die Dänen wurden mehrmals geschlagen und zogen sich in die Düppeler Schanzen zurück, die nach schweren Kämpfen am 18. April von den Preußen erstürmt wurden. Im Frieden zu Wien trat nun Dänemark die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein an Österreich und Preußen ab.

Der deutsche Krieg 1866

Anfänglich wurden die beiden Länder Schleswig und Holstein von Österreich und Preußen gemeinsam verwaltet, doch kam es schon bald zu Streitigkeiten. Um in Deutschland herrschen zu können, bedurfte Österreich der Hilfe der deutschen Kleinstaaten, aus welchem Grund man auch die Erbansprüche Friedrichs von Augustenburg auf Schleswig-Holstein begünstigte. Preußen wollte ihn als Herzog anerkennen, aber nur, wenn der Oberbefehl über die Armee Preußen obläge und der Kieler Hafen an Preußen abgetreten wurde. Schließlich einigten sich Österreich und Preußen 1865 so im Vertrag zu Gastein, dass Österreich Holstein, Preußen Schleswig verwalten sollte. Als jedoch Österreich die Ansprüche Friedrichs von Augustenburg weiter unterstützte, besetzte Preußen Holstein und forderte den Oberbefehl über das norddeutsche Heer, worauf der Bundestag in Frankfurt den Krieg gegen Preußen beschloss. Sofort traten Preußen und die anschließenden Staaten wie Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig usw. vom Deutschen Bund zurück, der damit sein Ende erreichte. Preußen bot zwar noch einmal Frieden an, doch drei Tage später waren seine Länder besetzt. Die Hauptmacht des preußischen Heeres suchte nun die Österreicher in Böhmen auf. Am 3. Juli 1866 kam es zwischen Königgrätz und Sadowa zur Schlacht. Der Kronprinz von Preußen, der nach Moltkes Plan auf dem Schlachtfeld auftrat, gab den Ausschlag. Die österreichische Armee zog sich zurück, die preußische marschierte auf Wien zu, und auch die anderen Staaten waren inzwischen besiegt worden.

Friede

Gern wäre der König in Wien eingezogen, aber Bismarck setzte durch, dass mit Österreich schnell und unter milden Bedingungen Frieden geschlossen wurde, ehe sich der französische König Napoleon III. einmischen konnte. Am 23. August wurde zu Prag entschieden, dass Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. an Preußen fallen sollte und Österreich

aus dem Deutschen Bund ausscheiden musste. Preußen errichtete nun unter seiner Führung den Norddeutschen Bund.

Der deutsch-französische Krieg 1870/71

Mit neidischen Augen sahen die Franzosen auf die wachsende Macht Preußens. Aber während Preußens Länderzuwachs aus nationalen Belangen her notwendig war, suchte Frankreich nur aus dem Streben nach Macht und Ruhm Eroberungen am Rhein. Doch Bismarck, der Kanzler des Norddeutschen Bundes, bewilligte nichts. Die Spanier nun wählten den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, einen Verwandten des Königs von Preußen, zu ihrem König, worauf Napoleon III so unverschämt war, von König Wilhelm zu verlangen, dass er dem Prinzen die Annahme der spanischen Krone verbiete. König Wilhelm erklärte darauf, er habe zu solchem Verbot kein Recht, und der Prinz verzichtete aus eigenem Antrieb schließlich auf die Krone; doch Frankreich gab keine Ruhe und forderte nun schriftlich das Versprechen, dass Wilhelm eine erneute Bewerbung des Prinzen für den spanischen Thron nicht zulassen werde. Entrüstet wies der König den Gesandten Benedetti, der ihm diese Erklärung in Bad Ems abforderte, zurück und setzte Bismarck telegrafisch von den Ereignissen in Kenntnis. Bismarck veröffentlichte die "Emser Depesche" in verkürzter Form, um dem Volk zu zeigen, welche Demütigung man seinem König zugebracht hatte. Zwei Tage später beschloss Frankreich den Krieg gegen Deutschland, am 19. Juli traf die Kriegserklärung in Berlin ein.

Der König begab sich sofort nach Berlin, wo er mit lautem Jubel begrüßt wurde. Noch in derselben Nacht erteilte er den Befehl zur Mobilmachung der Armee, die bald schon mit dem Gesang "Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!" gen Westen zog. Sicher hatte Napoleon gehofft, die ständige Rivalität zwischen den deutschen Staaten würde ihm den Sieg bringen, doch plötzlich geschah etwas anderes: auch Bayern, Württemberger und Badener griffen zu den Waffen!

Die ersten Siege

Preußen und Bayern gingen zuerst über die Grenze und siegten in fester Waffenbrüderschaft bei Weißenburg am 4. August. Zwei Tage darauf schlug der Kronprinz den Marschall MacMahon bei Wörth, und der Feind eilte in wilder Flucht über den Wasgenwald in Richtung Chalons davon. Als dann die Deutschen am selben Tag nach furchtbaren Opfern die steilen Spicherer Höhen genommen hatten, waren das Unter-Elsass und das östliche Lothringen in ihrem Besitz. Straßburg war eingeschlossen.

Bei Metz zog Bazaine eine große Armee zusammen, die sich mit den Truppen MacMahons vereinigen wollten, was durch schwere Kämpfe verhindert werden konnte.

Die Schlacht von Sedan

1. September 1870. Der Kronprinz von Preußen wandte sich gegen MacMahon, der im Lager von Chalons sein Heer neu geordnet hatte und nun Paris schützen wollte. MacMahon bekam von dort den Befehl, dem eingeschlossenen Bazaine Hilfe zu bringen; darum marschierte er nach Norden und versuchte, an den deutschen Truppen vorbeizukommen, was ihm aber nicht gelang. Er wurde bei Sedan geschlagen und in der Festung eingeschlossen. Gegen Abend zeigte die Stadt die weiße Fahne. Ein Offizier brachte dem König von Preußen einen Brief, in dem der französische Kaiser schrieb: "Da es mir nicht vergönnt war, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, so lege ich meinen Degen in die Hände Eurer Majestät."

Der Krieg gegen die Republik

In Paris brach nun eine Revolution aus. Die Volksvertreter setzten Kaiser Napoleon III ab und riefen die Republik aus. Die Männer, die an der Spitze der neuen Regierung standen, gaben die Sache noch nicht verloren, sondern setzten den Krieg fort. So wurde dann ein schwerer Winterfeldzug nötig. Mitte September schlossen 300.000 Deutsche Paris ein.

Alle Durchbruchversuche wurden zurückgeschlagen, und gegen Ende des Jahres herrschte in der Stadt der Hunger. Als nach Weihnachten der Beschuss der Stadt begann, sahen die Franzosen ein, dass längerer Widerstand nutzlos war. Am 28. 1871 ergab sich Paris.

Friede

Gleich an die Übergabe der Stadt Paris schloss sich der Waffenstillstand an, dem dann der Friede zu Frankfurt a. M. folgte. Frankreich musste das Elsass und den deutschen Teil Lothringens abtreten.

Das neue Deutsche Reich

Die gemeinsamen Siege aller deutschen Stämme hatte das Gefühl der Zusammengehörigkeit endlich lebhaft geweckt, und das Verlangen nach der Einigkeit brach überall hervor. Bismarck wusste die Verhandlungen geschickt zu führen und überwand die Widerstände, die sich besonders in Süddeutschland fanden. König Ludwig II. von Bayern richtete an König Wilhelm die Bitte, den deutschen Kaisertitel anzunehmen. Und am 18.1. 1871 wurde das im Jahre 1806 zusammengesunkene Deutsche Reich neu errichtet. Die bedeutungsvolle Feier fand, noch während vor Paris die Kanonen donnerten, im Schloss von Versailles statt.

Unter Kaiser Wilhelm I. gab es nun ein vereinigt Deutschland, und dennoch konnte man noch nicht davon sprechen, dass dieses Deutschland vollkommen einheitlich war. Doch das wurde nun in Angriff genommen: das Heerwesen, das Post- und Telegrafennetz und Münzwesen wurden vereinheitlicht, das Bürgerliche Gesetzbuch und ein einheitliches Strafgesetzbuch traten in Kraft. Der wirtschaftliche Aufschwung brachte indes auch für viele soziale Not.

Fabrikbesitzer spannten ihre Arbeiter oft übermassig an und zahlten schlechte Löhne; schlechte, oft kasernenartige Mietshäuser schädigten und zerstörten das Familienleben. Leider fand sich auch damals kein Führer aus den eigenen Reihen für den Kampf der Arbeiter um Freiheit, Brot und eine Volksgemeinschaft; statt dessen gerieten sie in die Gefolgschaft volksfremder Hetzer, wie z.B. den Juden Karl Marx, der nun verkündete: "Der klassenbewusste Arbeiter kennt kein Vaterland!" So sollte sich der deutsche Arbeiter aus der Schicksalsgemeinschaft seines Volkes lösen, um Teil einer internationalen Interessengemeinschaft zu werden, in der "die Diktatur des Proletariats" die "Ausbeutung der Ausbeuter" verwirklichen sollte. Diese kapitalistische, ausbeuterische Gesinnung nannte Marx "Sozialismus". So brachte der Jude es fertig, den verbindenden, zusammenfassenden Gedanken des Sozialismus umzufälschen in den hasserfüllten, volksaufspaltenden Gedanken des Klassenkampfes. Anhänger von Lassalle und Marx gründeten nun 1875 die Sozialdemokratische Partei, die Bismarck sofort als Bedrohung erkannte. 1877 errang die neue Arbeiterpartei eine halbe Millionen Stimmen, ein Jahr später versuchten zweimal heruntergekommene Menschen, den Kaiser zu ermorden, woraufhin Bismarck mit dem Sozialistengesetz die neue Partei verbieten ließ.

Soziale Arbeiterfürsorge

Die private Wohltätigkeit in Vereinen und Gemeinden suchte die größte Not zu lindern. Auch mancher Arbeitergeber, z.B. Alfred Krupp, sorgte in musterhafter Weise für ihre Arbeiter. Allmählich kam aber die Erkenntnis, dass die Gemeinschaft des Staates für die wirtschaftlich Schwächeren zu sorgen hat, und Wilhelm I. forderte 1881 in einer Botschaft an den Reichstag dessen Unterstützung zur Förderung des Wohles der Arbeiter und wünschte Gesetze zur Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle, über Krankenkassen und über die Rentenversicherung. Alle diese Maßnahmen wurden Wirklichkeit; kein Land der Erde war zu dieser Zeit in der Sorge um seine Arbeiter so weit gegangen wie Deutschland.

Kaiser Wilhelms Tod

Wilhelm I. war der zweite Sohn Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise. Als Zwölfjähriger hatte er den Zusammenbruch Preußens miterlebt, 1814 nahm er am Feldzug gegen Frankreich teil und erhielt das Eiserne Kreuz. Als er zur Regierung berufen wurde, war er beim Volk nicht sonderlich beliebt, da er nicht wie sein Bruder geistreich und reddegewandt war; aber er wusste die rechten Ratgeber wie Bismarck, Moltke und Roon zu finden. Als er siegreich von Sedan als Kaiser heimkehrte, da fielen im schließlich auch die Herzen des Volkes zu, vor allem vielleicht deswegen, weil der neue Kaiser trotz seines ruhmreichen Titels stets ein einfacher und schlichter Mensch blieb, der seine herrschaftlichen

Pflichten mit militärischer Pünktlichkeit und Genauigkeit erfüllte. Am 9. März 1888 starb Kaiser Wilhelm I im Alter von fast 91 Jahren.

Wilhelm II

Wilhelms des Ersten Nachfolger war Friedrich III, der aber nur 99 Tage regierte, da er bei seiner Thronbesteigung bereits krank war. Am 15. Juni 1888 bestieg Wilhelm II den deutschen Kaiserthron im Alter von 29 Jahren. Der neue Kaiser wollte das Werk seines Großvaters, den er sich zum Vorbild nahm, fortsetzen. Vielseitig begabt, beschäftigte er sich mit technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Fragen. Dem Kaiser war auch die Gabe der freien Rede verliehen. Manch schönes und treffliche Wort hat er gesprochen, oft aber Teile des Volkes verletzt und auch Reden gehalten, die uns im Ausland sehr geschadet haben. Auf seinen zahlreichen Reisen wurde er stets mit großem Prunk empfangen und vom Jubel der Volksmassen begrüßt, so dass er glaubte, bei allem, was er tat, auf dem richtigen Weg zu sein.

Entlassung des Kanzlers

Es war ein Glück für den jungen Herrscher, einen so erfahrenen und begabten Reichskanzler wie Bismarck an seiner Seite zu haben. Doch die Meinungsverschiedenheiten führten schließlich doch dazu, dass endlich der Kanzler sein Abschiedsgesuch einreichte, und der Kaiser am 20. 3. 1890 Bismarck aus seinen Ämtern entließ. Nach Bismarcks Entlassung sorgte der Kaiser für Arbeiterschutzgesetze, Kinderschutzgesetze und Invalidenversicherungen, doch die Sozialdemokratie achtete ängstlich darauf, dass die Wunden des arbeitenden Volkes offen blieben, denn eine zufriedene Arbeiterschaft wäre der Untergang der SPD gewesen. Alle sozialen Maßnahmen wurden darum bekämpft und als ungenügend bezeichnet. Immer stärker trachtete die Partei danach, den Arbeiter seinem Volkstum zu entfremden, und die meist jüdischen Führer wurden nicht müde, alles Deutsche mit Hohn und Spott zu überschütten.

Teil X: Erster Weltkrieg und danach

Der Weltkrieg 1914-1918

Das Deutsche Reich war auf den Schlachtfeldern Frankreichs, wo Nord- und Süddeutsche Schulter an Schulter kämpften, gegründet worden. England hatte diese Entwicklung nicht behindert, und das befreundete Russland war eine sichere Rückendeckung auch für die nächsten Jahre. Frankreich blieb nach dem Frieden der Feind des jungen Reiches, so wie es seit dem Dreißigjährigen Krieg der begehrliche, unruhige Nachbar gewesen war. Es konnte seine Niederlage nicht verschmerzen, noch weniger, dass wir Elsass-Lothringen zurückgewonnen hatten. Es war sicher, dass jeder Feind Deutschlands automatisch Frankreich als Bundesgenossen haben würde. Zunächst aber blieb es mit seinen Rachegeleüsten allein, baute an seiner Ostgrenze einen Festungsgürtel und rüstete ein gewaltiges Heer für den Tag der Vergeltung.

In Deutschland blühte die Wirtschaft, deutsche Handelsschiffe trugen die schwarzweißrote Fahne unter dem Schutz einer mächtigen Kriegsflotte über alle Meere. Viele Leute sahen die Jagd nach Geld als die höchste Lebensaufgabe an, man war reich geworden, vielleicht viel zu schnell reich.

Bündnispolitik

Die Entwicklung des einst zersplitterten Deutschland zur Weltmacht war für die übrigen Mächte eine überraschende Erscheinung. Die Hohenzollern hatten in mühevoller Arbeit einzelne Teile vereinigt und zum starken preußischen Staat ausgebaut, der aber unentwegt von außen bedroht war. An diesen hatte sich nun Süddeutschland angeschlossen, und der neue Staat war plötzlich eine rasch aufblühende Weltmacht geworden. Es ist verständlich, dass man diesen Wandel nicht überall mit Freuden sah, sondern auch Neid und Misstrauen dadurch geweckt wurde. Deutschland versuchte sich zu sichern, indem man mit Österreich-Ungarn und dem jungen Italien den Dreibund und mit Russland den Rückversicherungsvertrag schloss. In Russland allerdings gab es auch Kreise, die Deutschland feindlich gesinnt waren, aber Bismarcks Staatskunst wusste freundliche Beziehungen zwischen beiden Reichen zu erhalten. Das änderte sich dann nach seiner Entlassung. Sein Nachfolger Caprivi löste das Bündnis, und Russland musste sich an Frankreich anlehnen, wenn es nicht alleine dastehen wollte. Frankreich drückte fortan auch auf Italien, so dass dieses ein unzuverlässiger Bundesgenosse wurde. So blieb nur Österreich-Ungarn. Unsere Freundschaft mit dem Habsburgerreich brachte uns in einen unversöhnlicher Gegensatz zu Russland, denn beide Länder suchten auf dem Balkan Eroberungen zu machen. Bismarck noch stand dieser Politik feindlich gegenüber und erklärte, dass der Balkan die Knochen eines pommerschen Grenadiers nicht wert sei. Später unterstützen wir dann die Orientpolitik des einzigen

Bundesgenossen, ja, wir gewannen selbst großen Einfluss auf dem Balkan, besonders in der Türkei.

England, seit jeher die Handelsmacht, sah die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands mit Besorgnis, schließlich sah man die eigene Position nun als gefährdet an. Darüber hinaus war es immer ein Bestreben Englands gewesen, die stärkste Macht auf dem Kontinent zu schwächen, und die stärkste Macht war nun Deutschland. Dennoch wäre wohl ein englisch-deutsches Bündnis zu haben gewesen, wenn Deutschland auf seine Flotte, aus englischen Prestige-Gründen, verzichtet hätte. Deutschland wollte das aber nicht, ebenfalls größtenteils aus Prestige-Gründen, und so wandte sich England Frankreich zu. Auch unsere guten Beziehungen zu Japan verdarben wir ohne Not. Als Japan im Jahre 1895 über China gesiegt hatte und seinen Sieg in Ostasien nutzen wollte, traten wir in die Gefolgschaft Englands und Russlands und hinderten das Inselreich daran. Das vergaßen die Japaner uns nicht. 1902 schlossen auch sie einen Vertrag mit England.

Während wir nun politisch eingekreist waren, suchte die englische Presse überall in der Welt die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen. In den letzten 10 Jahren vor dem 1. Weltkrieg stand Deutschland unter dem Eindruck einer drohenden Kriegsgefahr.

Kriegsziele

Frankreich lauerte auf die Rheingrenze, Russland wollte die Dardanellen und das offene (eisfreie) Meer, Italien und Serbien die von Rassegenossen bewohnten Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie. England wollte die deutsche Flotte vernichten, deutsche Kolonien erwerben und den deutschen Wettbewerb in Industrie und Handel loswerden. Deutschland hingegen hat nicht an kriegerische Eroberungen gedacht Seine Wirtschaft konnte nur im Frieden gewinnen. Auch der Kaiser war, wenngleich er militärisches Gepränge liebte, friedlicher Natur.

Rüstungen

Frankreich und Russland steigerten ihre Rüstungen bis zur Grenze des Machbaren. Das kleinere Frankreich hatte ein stärkeres Heer als Deutschland; auf 100 Einwohner kamen dort zwei Soldaten, wir hoben nur halb soviel aus. Anfang 1914 führte Frankreich dann sogar die dreijährige Dienstzeit ein. Den Russen gab Frankreich Finanzhilfe zum Ausbau seiner Kriegsbahnen an der deutschen Grenze. England zog seine Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer in die Nordsee ab, und so lag über Deutschland, über Europa, das Gewitter, das bald losbrechen sollte.

Kriegsausbruch

Die Veranlassung zum Krieg gab Serbien. Am 28. Juni 1914 erschossen zwei junge Serben den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz

Ferdinand und seine Gemahlin in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo. Der Grund war aller Welt klar: Serbien suchte seit langem Grenzländer des Habsburgerreiches, die von Rassegenossen bewohnt waren, an sich zu reißen. Da der Thronfolger keinen Hehl daraus machte, sein Reich zusammenhalten zu wollen, wurde er, wie sich herausstellte, nach Planung in Serbien ermordet. Österreich verlangte von Serbien eine Untersuchung der gefährlichen Umtriebe und Bestrafung der Verbrecher. Auf Russlands Hilfe vertrauend verweigerte Serbien die geforderte Sühne, und Österreich erklärte daraufhin den Krieg. Obwohl die öffentliche Meinung in der Welt das Attentat scharf verurteilt hatte, fand man nun das Vorgehen Österreichs zu hart und stellte sich nun auf serbische Seite. Russland, dem eine Schwächung des Konkurrenten Österreich erwünscht war, trat als Schützer der slawischen Balkanstaaten auf und zog Truppen an der Grenze zusammen. Deutschland stand dem verbündeten Österreich bei, hoffte aber, den Krieg örtlich begrenzen zu können. Der Kaiser war zu dieser Zeit auf Nordlandreise, so dass der Kanzler Bethmann-Holweg die Sache allein in die Hand nehmen musste. Seine Geschicklichkeit war aber nicht groß genug, den Krieg zu vermeiden, vor allem deshalb, weil er meinte, England sei uns freundlich gesinnt. Doch England tat nichts, seine Bundesgenossen zur Vernunft zu bringen.

Nach seiner Rückkehr bemühte sich Kaiser Wilhelm II. in Wien und Petersburg um die Erhaltung des Friedens. Doch als Russland den Befehl zur Mobilisierung seiner gesamten Streitkräfte gab, konnte Deutschland nicht länger stillhalten. Es forderte, dass die russischen Kriegsmaßnahmen binnen 12 Stunden zurückgenommen werden und erklärte, als dies nicht geschah, Russland am 1.8.1914 den Krieg. Das war auch die Stunde Frankreichs: Der deutsche Botschafter erhielt auf seine Anfrage in Paris, ob Frankreich in einem deutsch-russischen Konflikt neutral bleiben wurde, die Antwort, Frankreich wurde tun, was ihm seine Interessen geböten. Noch am selben Tag machte es mobil und seine Truppen überschritten die elsässische Grenze. Nun macht auch Deutschland mobil, und der Kaiser erklärte Frankreich am 3. August den Krieg. Eine gewaltige vaterländische Begeisterung durcheilte das Land. "Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zum Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!" war überall zu hören. Männer, die längst das dienstpflichtige Alter überschritten hatten, eilten zu den Fahnen, junge Männer, Schüler, Studenten und Arbeiter meldeten sich, so dass in kurzer Zeit bereits zwei Millionen Freiwillige da waren und abgewiesen werden mussten.

Neue Feinde

Am 4. August erklärte uns auch England den Krieg. Als Grund gab es unseren Durchmarsch durch Belgien an. In der Notwehr mussten wir diesen Weg nach Frankreich nehmen, versprachen aber, die Unabhängigkeit Belgiens nicht anzutasten und alle Kosten des Durchmarsches zu tragen. Auch Japan trat zu den Feinden, denn es wollte unsere Pacht Kiautschou an sich bringen.

Kämpfe

Die Franzosen hatten ihre Ostgrenze durch die starker Festungen Belfort, Epinal, Toul und Verdun gesichert. Der Durchbruch hatte große Opfer an Menschen und Zeit gekostet, darum marschierten die deutschen Truppen durch Belgien und den Nordosten Frankreichs auf Paris zu. Franzosen und Engländer, die sich entgegenstellten, wurden geschlagen, die Festungen in wenigen Tagen genommen. Im Siegeslauf kamen die Deutschen über Reims hinaus, und die französische Regierung verließ Paris, um sich nach Bordeaux zu begeben, als die Wende kam.

Die Marneschlacht

Südlich der Marne sammelten sich die französischen Truppen, die durch Truppen von der italienischen Grenze verlegt wurden. (Italien hatte seine Truppen von der französischen nach der österreichischen Grenze verlegt und damit gezeigt, auf welcher Seite es stand.) Am 5. September entbrannte die mehrtägige Schlacht. Die Deutschen waren durch den Vormarsch ermüdet, es fehlte an Verpflegung und Munition, der rechte Flügel war dadurch geschwächt, dass dort zwei Armeekorps nach Russland geschickt worden waren. Dennoch warf die 1. deutsche Nordarmee unter Generaloberst von Kluck Engländer und Franzosen zurück. Da geschah, was die Franzosen das Marnewunder nannten: weil zwischen der 1. und 2. deutschen Armee eine Lücke entstanden war, befürchtete die Heeresleitung, die weitab in Luxemburg stand, einen Durchbruch in der Mitte und gab darum am 9. September den Befehl zum Rückzug bis Aisne. Die Möglichkeit, durch einen Angriff auf ganzer Linie im Westen schnell den Krieg zu entscheiden, war damit verspielt worden, und die Franzosen atmeten auf und fassten wieder Mut. Ihre Reihen wurden durch weitere englische Truppen und schwarze Hilfsvölker aus den französischen Kolonien verstärkt. Aus den USA wurden ihnen Rüstungsgüter geliefert.

Der Krieg war jetzt entschieden: ein schneller Angriffskrieg war zu einem zermürbenden Stellungskrieg geworden; Millionen Männer lagen sich auf einem 750km langen Boden vom Meer bis zur schweizerischen Grenze gegenüber.

Kämpfe im Osten

Zum Grenzschutz in Ostpreußen waren nur schwache Kräfte zurückgelassen worden, während zwei gewaltige russische Heere auf Insterburg und gegen die Masurischen Seen vorrückten. Die Bewohner flohen vor den gefürchteten Kosaken über die Weichsel gen Westen. Die Russen vernichteten, was sie nicht fortschaffen konnten, töteten viele Einwohner und brachten die jungen Männer nach Sibirien.

In dieser Not gab der Kaiser den Oberbefehl in Ostpreußen dem General von Hindenburg, der sich vor einigen Jahren in hohem Alter nach Hannover in den Ruhestand zurückgesunken hatte. Hindenburg fuhr am 23. August mit seinem

Generalstabschef Ludendorff nach Osten. Schon im Zug arbeitete er am Plan gegen die 250.000 Mann starke russische Armee, die von Neidenburg nach Allenstein vorging. Am 27. August griffen die Deutschen an. Am 30. August waren die Russen von allen Seiten umfasst. 93.000 Mann wurden gefangen, 500 Geschütze erbeutet; bei Tannenberg war eine der glänzenden Schlachten der Geschichte geschlagen!

Kurze Zeit darauf, am 10. September schlug Hindenburg die zweite russische Armee und trieb sie über die Grenze zurück. Danach bewahrte er Posen und Schlesien vor der russischen Dampfwalze und wurde zum Feldmarschall.

Der Seekrieg

Da der Kaiser zunächst die Flotte zurückhielt, kam es zu der erwarteten Schlacht zwischen englischer und deutscher Flotte nicht. So hörte man nur von den Heldentaten unserer Auslandskreuzer. Der Vizeadmiral Graf Spee griff mit seinem Geschwader am 1. November 1915 bei Kap Coronel an der Küste Chiles ein gleich starkes englisches an. Unsere Schiffe siegten, versenkten zwei feindliche und beschädigten eines, ohne eigene Verluste zu erleiden. Eine solche Niederlage hatte England seit Jahrhunderten nicht mehr erlitten! Es bot nun alle verfügbaren eigenen und fremden Schiffe auf, so dass bei den Falklandinseln einen Monat später Graf Spee der feindlichen Obermacht erlag. Aufrecht auf der Brücke seines Flaggschiffs Scharnhorst stehend, sank der tapfere Admiral ins nasse Grab, mit ihm seine beiden einzigen Söhne. Aber ihr Name wird unsterblich bleiben!

Die deutschen U-Boote vertrieben die Engländer aus der Nordsee, dennoch konnte England dafür sorgen, dass kein Schiff mehr die deutschen Häfen anfahren konnte: auch übten sie Druck auf die Neutralen (Niederlande, Schweiz, Schweden) aus, damit diese Deutschland keine Nahrungsmittel mehr liefern konnten. Nach dem Völkerrecht darf Krieg aber nur gegen die bewaffnete Macht geführt werden, nicht gegen Frauen, Greise und Kinder: England aber verurteilte sie zu Hunger und Tod, wie man auch im kommenden großen Krieg die deutsche Zivilbevölkerung drangsalierte.

Kämpfe in den Kolonien

Südwest-Afrika widerstand dem Angriff der Buren fast ein Jahr lang. In Ostafrika hielt von Lettow-Vorbeck mit seinen tapferen deutschen Truppen, von den Eingeborenen unterstützt, gegen Buren, Engländer, Portugiesen und Belgier mit ungebrochenem Mut stand, bis der Waffenstillstand des Reiches auch ihn zur Übergabe zwang.

Unsere musterhafte Kolonie Tsingtau, wo deutscher Fleiß aus einem elenden Fischerdorf eine schmucke Stadt geschaffen hatte, reizte die Japaner. 70 Tage wehrte sich die kleine deutsche Besatzung gegen die gewaltige Obermacht; am 7. November wurde die Festung dann genommen.

Im Westen

Die Soldaten beider Seiten hatten sich eingegraben, Maschinengewehre knatterten, Granaten platzten, nach tagelangem Trommelfeuer begann die Schlacht, so wie es Ernst Jünger in seinen Büchern "In Stahlgewittern" eindrucksvoll beschrieben hat. In der Winterschlacht in der Champagne hatte man die Granateneinschläge zu Tausenden gezählt. In der Schlacht zwischen Maas und Mosel zu Ostern und im Mai bei Arras waren es Hunderttausende, und in der großen Septemberschlacht bei Lille und Reims und im Oktober bei Ypern schon Millionen Granaten, die detonierten. (In dieser letzten Schlacht erhielt ein Meldegänger, der sich freiwillig ins deutsche Heer gemeldet hatte, obwohl er von Geburt Österreicher war, seine Feuertaufe: ein unbekannter Soldat namens Adolf Hitler, der bereits zwei Monate später seine erste Auszeichnung, das Eiserne Kreuz II. erhielt.)

Die Deutschen mussten sich im Westen auf die Verteidigung beschränken, da aufgrund der Kämpfe im Osten im Westen die Truppenstärke zu schwach war.

Im Osten

Im Laufe des Jahres 1915 spielten sich im Osten Kämpfe ab, die zu den gewaltigsten der Kriegsgeschichte zählen. Nach schweren Kämpfen in den Karpaten wurde Ungarn befreit, im Mai gelang dann der Durchbruch durch die russischen Befestigungen bei GorliceTarnow.

Neue Freunde

Die Türkei konnte in diesem Krieg nicht still Beiseitestehen, gingen doch die russischen Wünsche bis nach Konstantinopel (Istanbul) und den Dardanellen. So wurde zwar die türkische Kaukasusarmee von den Russen vernichtet, aber die Angriffe der Engländer und Franzosen auf die Dardanellen wurden von den Türken in einem achteinhalb Monate dauernden Kampf abgewehrt.

Gegen Serbien

Das Königreich Serbien, das durch sein Streben, auf Kosten Österreichs eine Großmacht auf dem Balkan zu werden, die äußere Veranlassung zum Krieg gegeben hatte, wurde teilweise von Österreich besetzt. Im Herbst 1915 beschlossen die Mittelmächte, sich einen Weg durch Serbien zur Türkei zu bahnen, und führten ihr Vorhaben in einem glänzenden Feldzug unter dem Feldmarschall von Mackensen durch. Der Erfolg unserer Waffen führte auch Bulgarien an unsere Seite. Mit seiner Hilfe begann ein planmäßiger Krieg gegen das gebirgige und schluchtenreiche Serbien, bis sich die letzten serbischen Truppen in die Albanischen Berge zurückzogen. Bald auch wurden aber ebenso Montenegro und Albanien von Österreich genommen. Nun hatte man weiter nach Saloniki marschieren und Engländer und Franzosen, die sich dort im neutralen Land festgesetzt hatten, ins Meer treiben können, aber das geschah nicht. Das sollte den Mittelmächten zum Verhängnis werden.

Amerika mischt sich ein

Da England gegen Deutschland eine völkerrechtswidrige Hungerblockade führte, vergalt Deutschland das mit der Versenkung britischer Proviant- und Munitionsschiffe. Am 7. Mai fiel der größte englische Dampfer Lusitania an Irlands Südküste einem deutschen Torpedo zum Opfer. Da das Schiff ursprünglich als Passagierdampfer gebaut worden war und mit ihm auch an Bord befindliche Amerikaner untergingen, verlangte der US-Präsident Wilson - der übrigens mit größerer Machtfülle ausgestattet war als der deutsche Kaiser von Deutschland - die Einstellung des U-Boot-Krieges. Wie sich nach dem Krieg herausstellte, war die Lusitania aber tatsächlich als Munitionstransporter benutzt worden, obwohl sie als Zivilschiff getarnt war, und somit war ihre Versenkung rechens!

Verdun

Im Jahre 1916 griff General von Falkenhayn die Franzosen an ihrer stärksten Stelle an und wollte die Festung Verdun erobern. Die deutsche Tapferkeit hatte zunächst auch Erfolg. Doch da der Angriff ungenügend vorbereitet war und es an Munition fehlte, begann der Angriff bald zu stocken und musste schließlich im August ganz eingestellt werden.

Nordseeschlacht

Am 31. Mai 1916 kam endlich der Tag, auf den unsere Seeleute 22 Monate lang gewartet hatten: die englische Flotte stellte sich zur Schlacht. Etwa 150 Schiffe nahmen an dieser vielleicht größten Seeschlacht der Weltgeschichte teil; die deutsche Flotte unter Admiral Scheer war etwa halb so groß wie die englische. Der Kampf dauerte bis tief in die Nacht und endete damit, dass sich die Engländer nach hohen Verlusten zurückzogen.

Rumänien wechselt die Seite

Das mit den Mittelmächten verbündete Rumänien, das zwei Jahre neutral geblieben war, brachten unsere Feinde durch Drohungen und Versprechungen auf ihre Seite. Nach der Kriegserklärung stürzte es sich sofort auf das begehrte Siebenbürgen, wo es Hermannstadt und Kronstadt besetzten, doch in einem grandiosen Schlag durch deutschen Truppen zurückgedrängt und bis zum Sereth erobert wurde. Nachdem Rumänien niedergeworfen war, schlugen die Mittelmächte am 1. Dezember 1916 Friedensverhandlungen vor. Unsere Feinde beantworteten das Angebot mit einer schärferen Kriegserklärung!

Das Jahr 1917

Als man in Amerika drei Jahre lang erfolgreich gegen uns gehetzt hatte, folgte am 2. April die Kriegserklärung. Unter dem Druck der Vereinigten Staaten schlossen sich dem auch die südamerikanischen Länder und China an.

Der wirkliche Grund

Nach dem Krieg hat Wilson zugegeben, dass nicht der U-Boot-Krieg die Union in den Krieg getrieben habe, sondern die Absicht, die unseren Feinden geliehenen 13 Milliarden Dollar zu retten, die bei einem deutschen Sieg verloren gewesen wären. Darum also mussten Hunderttausende sterben und ein ganzes Reich vernichtet werden!

Luftkrieg

Zum ersten Mal in der Geschichte fand der Krieg nicht nur zu Land und zu Wasser, sondern auch in der Luft statt. Nicht nur mit Erkundungen durch Fesselballons und Zeppeline, sondern auch durch Kampfflieger wurde die Luft genutzt. Waren auch die Feinde an Zahl den deutschen Flugzeugen überlegen, so übertrafen unsere Flieger die feindlichen doch an Schneid und Wagemut. Besonders bekannt wurden die Taten unserer Kampfflieger Immelmann, Bölke, von Richthofen, Wolff, Udet und dem letzten Kommandeur des Richthofen-Geschwaders Hermann Göring!

Gegen Russland

Im Zarenreich brach eine Hungersnot aus, die schließlich dazu führte, dass Soldaten und Arbeiter sich gegen die Regierung erhoben, die Minister absetzten und den Zaren am 15. März zur Abdankung zwangen. Diese Situation machten sich die Bolschewisten unter dem Juden Trotzki und Lenin zunutze und entfesselten einen blutigen Bürgerkrieg, der sie dazu zwang, mit uns Frieden zu schließen. Noch mehrere Jahre tobte der Kampf zwischen Roten und weißen (Zarentreue), der nach der Niederlage der weißen schließlich im Terror des Geheimdienstes Tscheka (später KGB) endete, dem unter Lenin und später unter Stalin Millionen (darunter fast ein Viertel des Volkes der Ukraine) zum Opfer fielen. Dass diese Gefahr nach dem Krieg auch Deutschland und dem restlichen Europa drohte und wie der Nationalsozialismus dies abwehrte, sehen wir später.

Das Jahr 1918

Russland, Rumänien und Italien waren besiegt, doch in Deutschland herrschte Hunger, und auch in Österreich machte sich seit dem Tod Kaiser Franz Josefs Kriegsmüdigkeit breit. Darüber hinaus hatten sich dort nur Deutsche und Ungarn als zuverlässige Kräfte erwiesen, während Tschechen massenhaft zu den Russen überliefen. Im April peitschten Spartakisten und andere rote Elemente die Arbeiter in den Munitionsfabriken zum Streik auf, und was das in einem Krieg für Auswirkungen hat, ist wohl jedem klar. Aber auch in Frankreich und England waren die Stimmen inzwischen laut geworden, die nach Frieden verlangten.

Erfolgreicher Angriff

Im Frühjahr hatten die Deutschen noch einmal nach sorgfältiger Vorbereitung im Westen angegriffen und durchbrachen die feindlichen Stellungen, wobei sie bis Amiens, Montdidier und über die Marne kamen. Doch der Angriff ermüdete bald, insbesondere darum, weil plötzlich zwei Millionen bestens ausgerüstete und ausgeruhte Amerikaner auf dem Plan erschienen.

Deutschland unterwirft sich

Am 8. August brachen die Engländer beiderseits der Straße Amiens-St. Quentin durch, an den folgenden Tagen gelangen auch Franzosen und Amerikaner erfolgreiche Durchbrüche. Als dann Ende September die Nachricht kam, dass Bulgarien eine schwere Niederlage erlitten und Waffenstillstand geschlossen hatte, ernannte der Kaiser Prinz Max von Baden zum Reichskanzler. Der nahm in seine Regierung den linksradikalen Scheidemann und den Juden Erzberger. Am 4. Oktober richtete der neue Kanzler nach Einvernehmen mit Österreich-Ungarn und der Türkei ein Gesuch an Präsident Wilson, in dem er ihn bat, der Herbeiführung des Friedens nach den Grundsätzen, die er früher gefordert hatte, in die Hand zu nehmen. Belgien, Elsass-Lothringen und sein polnischen Gebiete sollten herausgegeben und eine Entschädigung gezahlt werden, wofür sich Deutschland bereit erklärte. Doch Wilson ließ sich Zeit und stellte immer neue Forderungen: die Waffenstillstandsbedingungen sollten allein von unseren Feinden bestimmt werden. Schließlich verlangte er sogar die Abschaffung der Monarchie. Deutschland sollte vor den Friedensverhandlungen machtlos gemacht werden, und das gelang auch.

Die rote Revolte

Deutschland musste vier Wochen auf die Mitteilung der Waffenstillstandsbedingungen warten; in dieser Zeit der höchsten Gefahr, in der alle Kräfte der Nation halten zusammenhalten müssen, kamen in Deutschland die asozialen Elemente aus ihren Löchern. Ihren Ausgang nahm die Revolte von Kiel, wo sich Matrosen weigerten, mit der Flotte auszulaufen. Am Sonntag dem 3. November entwaffneten sie ihre Offiziere und hissten die rote Fahne. In Köln verhinderten sie die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition an die kämpfende Truppe, in München besetzte eine Horde unter dem galizischen Juden Kurt Eisner (in Wirklichkeit wahrscheinlich Kosmanowsky) das Landtagsgebäude und verkündete die Republik. In Berlin erklärte der Reichskanzler eigenmächtig die Thronentsagung des Kaisers, Staatssekretär Scheidemann, der erst vor fünf Wochen dem Kaiser den Treueeid geleistet hatte, verkündete vom Fenster des Reichstags: "Des deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Deutschland ist eine Republik!" Kaiser Wilhelm, der sich im großen Hauptquartier in Spaa befand, übertrug Hindenburg die Aufgabe, das Heer in die Heimat zurückzuführen, dann begab er sich ins Exil nach Holland.

Waffenstillstand

Als die deutschen Bevollmächtigten zum Abschluss des Waffenstillstands bei Marschall Foch eintrafen, waren sie wie gelähmt von der Härte der Bedingungen, die man dem wehrlosen Deutschland auferlegte. Nichts war mehr zu spüren von Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die Wilson so oft gepredigt hatte. Belgien, Frankreich, Elsass-Lothringen und Luxemburg mussten geräumt werden, ebenso das linke Rheinufer, die Kriegsgefangenen ohne Gegenseitigkeit freigelassen, die Gebiete im Osten preisgegeben werden. Die Juden Liebknecht und Rosa Luxemburg hetzten in Berlin die unseren auf, um auch bei uns russische Zustände zu erreichen. Von volkstreuen Offizieren wurden sie endlich erschossen. In München herrschte ein Schreckensregiment, so dass jemand schließlich Eisner auf dem Weg zum Landtag erschoss. Als der Stadt dann Hilfe nahte, ermordeten die Unmenschen im Hof eines Gymnasiums zehn Menschen, darunter eine Frau! Wie ein Räuberhauptmann durchzog der Kommunist Max Hölz brennend und mordend das Vogtland. Ähnliche Zustände herrschten in vielen Gegenden unseres Vaterlandes. Da schlossen sich Offiziere und Soldaten der alten Armee, die Deutschland aus dieser Not retten wollten, zu Freikorps zusammen. In blutigen Straßenkämpfen befreiten sie die Städte vom roten Schrecken. Gleichzeitig waren die Polen in die östlichen Grenzlande eingedrungen. Die deutsche Kriegsflotte hatten wir in englische Häfen bringen müssen, wo sie die Engländer behalten wollten. Am 21. Juni ließ darum Admiral von Reuter die Bodenventile der Schiffe öffnen, so dass die Schiffe vor den Augen der ergrimten Engländer versanken.

Die Nationalversammlung

Am 19. Januar 1919 fanden die Wahlen zur Nationalversammlung statt, die dann im Februar in Weimar zusammentrat. Zunächst wurde der Sozialdemokrat Ebert zum Reichskanzler gewählt, danach wurde nach einer Vorlage des jüdischen Professors Preuß die neue Verfassung beschlossen und am 11. August verkündet. Die schwarzweißrote Fahne wurde gestrichen und an ihre Stelle die schwarzrotgoldene gesetzt. Einst war diese Fahne ehrwürdig gewesen, denn sie hatte die Farben eines Freiwilligenregimentes in den Befreiungskriegen gehabt und war zum Zeichen der Einheitsbestrebung geworden, nun aber wurden sie die Farben der Vaterlandsverräter.

Friede

Der Friede wurde von unseren Feinden hinter verschlossenen Türen verhandelt. Deutsche Vertreter waren nicht zugelassen worden, so dass man uns schließlich den Frieden mit 440 Bedingungen diktierte. Der Amerikaner Herron sagte, dass diese "strotzen von Wildheit, Eroberungslust, Gesetzesverachtung und Ehrlosigkeit". Clemenceau, der Diktator Frankreichs, der in einer Rede erklärt hatte, zwanzig Millionen Deutsche seien zuviel auf der Welt, verriet, dass der Friedensvertrag von Versailles die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln sei.

Der Weltkrieg, der von Frankreich, England und Russland zu verantworten gewesen war, war der bis dahin größte Geschäftskrieg der Weltgeschichte gewesen. Es ging um Geld und Macht, indem man den Wirtschaftskonkurrenten Deutschland zu einem Armenhaus machte, so wie es der Friedensvertrag beabsichtigte. Dass sich Deutschland unter Führung eines genialen Staatsmannes wieder erholte, sollte schließlich zu einem weiteren Krieg gegen uns führen.

Teil XI: Elend nach dem Krieg und die nationalsozialistische Bewegung

Folgen der Revolte

Es stand im Oktober 1918 fest, dass der Krieg für Deutschland verloren war. Aber ohnmächtig hat uns erst die verbrecherische "Revolution" gemacht, so ohnmächtig, dass wir die verbrecherischen Bedingungen des Waffenstillstandes und des Friedens unterschreiben und alle Teufeleien, die unsere Feinde später noch ersannen, über uns ergehen lassen mussten. Eine andere Folge der Revolte war, dass unfähige Männer an die Regierung kamen, ja, Verräter. So kam der Jude Erzberger den Forderungen unsrer Feinde immer auf halbem Weg entgegen, und der Reichskanzler Wirth erfüllte ohne jeden Widerstand, was immer man auch verlangte. Die Antwort war der Raub Oberschlesiens und die Erklärung Briands in der französischen Kammer: "Künftig kann Deutschland das oberschlesische Arsenal nicht mehr für sich nutzbar machen."

Das einzige Ziel der Feinde Deutschlands war damals (und nach dem Zweiten Weltkrieg), Deutschland zu vernichten, indem man es dauernd in Ohnmacht und Knechtschaft hält. Unter den Trümmern, die der Krieg und die feige Revolte zurückgelassen hatten, musste der Neuaufbau des Reiches versucht werden - ein schweres Unterfangen.

Elend und Not

Wilson's 14 Punkte sollten Grundlage des Friedensvertrages werden, wonach wir Elsass-Lothringen und was an sein polnischen Gebieten Anschluss an Polen suchte, verlieren sollten, ferner hatten wir den Schaden ersetzen sollen, den der Krieg der feindlichen Zivilbevölkerung zugefügt hatte. Aber man entriss uns nicht nur weite deutsche Gebiete mit unentbehrlichen Bodenschätzen, sondern verlangte auch ungeheure Sachlieferungen, z. B. monatlich 10 Millionen Tonnen Kohle und die unerschwingliche Summe von 132 Millionen Goldmark.

Am 1. Dezember 1918 wurde schließlich damit begonnen, das Rheinland zu besetzen. Die fremden Truppen ließen sich Kasernen bauen und nahmen Schulen in Besitz, die besten Wohnungen mussten für die Familien der feindlichen Offiziere freigemacht werden. Unter den Besatzungssoldaten befanden sich auch Angehörige der Kolonialvölker, und diese schwarzen Besatzer führten sich mitunter noch schlimmer auf als die sein französischen.

Die Forderungen nach Reparationszahlungen nahmen nicht ab, Deutschland erhob immer mehr Steuern, um die Gier der Sieger zu befriedigen, was aber nicht gelang. Schließlich führte das dazu, dass immer mehr Geld gedruckt wurde, wodurch der Wert desselben abnahm: die Inflation galoppierte, ein Pfund Brot kostete bald über 100 Millionen Mark. Lebensmittelgeschäfte wurden geplündert, Bürger verkauften ihr Silbergeschirr, weil sie Hunger litten. In

dieser Zeit, in der Deutschland wirtschaftlich völlig preisgegeben war, wurde Deutschland von ausländischen Finanzhaisen ausgekauft: Wallstreet-Juden gründeten zu diesem Zweck extra ein Unternehmen: die Bosse waren Morgenthau und Roosevelt, zwei Figuren, die uns später leider nochmals begegnen werden.

Besetzung des Ruhrgebiets

Das Rheinland war Frankreich noch nicht genug. Als Deutschland dann den Erpressungen nicht so nachkommen konnte, wie es Frankreich lieb war, besetzte es, im Widerspruch des Versailler Diktates (!), das Ruhrgebiet, um sich so dessen Bodenschätze ganz zu bemächtigen.

Der Ruhrkampf

Mit Waffen konnte Deutschland die Besetzung nicht verhindern. Aber die Beamten, Arbeiter, Unternehmer und Angestellten weigerten sich, für die Besatzer zu arbeiten und ihren Befehlen zu folgen. Sie leisteten "passiven Widerstand". Da gebrauchten die Besatzer Gewalt: sie warfen die führenden Männer des Widerstandes ins Gefängnis; als diese gefüllt waren, wies man Hunderttausende aus der Heimat aus.

Leo Schlageter, ehemaliger Frontoffizier und Freikorpskämpfer, sprengte mit Gleichgesinnten Eisenbahnlinien, um so die Abfuhr der geraubten Kohle zu verhindern. Von einem Spitzel verraten, wird Schlageter in Essen verhaftet. Ein französisches Kriegsgericht verurteilt ihn auf deutschem Boden zum Tode. Beherzte Freunde wollen ihn mit Gewalt befreien, doch werden sie von der preußischen Polizei verhaftet. Die Welt ist über das Urteil empört. Der Kölner Erzbischof, die Königin von Schweden, sogar der Papst legen ihr Wort ein. Umsonst. Im Morgengrauen des 26. Mai morden ihn auf Golzheimer Heide die französischen Kugeln. Die "Separatisten", die das Rheinland vom Reich lösen wollten, indem sie die "Rheinische Republik" ausriefen, durften unter dem Schutz der französischen Bajonette blutige Gewalttaten gegen die Bevölkerung verüben, bis diese sich erhob und das Gesindel aus dem Land trieb. Zu diesem Separatisten-Pack gehörte der verehrte Konrad Adenauer, der später der erste Bundeskanzler der BRD werden sollte. Neun Monate dauerte der Ruhrkampf, dann brach Stresemann ihn ab.

Hindenburg wird Reichspräsident

Als am 25. Januar 1925 Reichspräsident Ebert gestorben war, wählte das deutsche Volk den verehrten Feldmarschall von Hindenburg zum neuen Staatsherrn.

Verhandlungen

Um in Deutschland bessere Verhältnisse zu schaffen, sah die deutsche Regierung keinen anderen Weg, als unablässig mit den Gegnern zu verhandeln.

Schließlich wurden im Londoner Dawes-Plan die Verpflichtungen neu geregelt. Frankreich erklärte sich bereit, bis zum 15. August 1925 das Ruhrgebiet zu räumen. Am 31. Januar 1926 zogen dann die Engländer, ein Jahr später als vertraglich bestimmt, aus der Kölner Zone ab.

Nun kam es zum Locarno-Vertrag, der die Ungerechtigkeiten des Versailler Diktates als Recht erklärte. Die deutsche Regierung rühmte den "Geist von Locarno" als Völkerversöhnung, doch Versöhnung, die auf Unrecht aufbaut, ist keine Versöhnung. Nach Abschluss des Locarno-Pamphlets trat man dem Völkerbund, dem Vorläufer der UNO, bei, angeblich eine Institution für Völkerverständigung, aber in Wirklichkeit nur Instrument zur Unterdrückung der Völker, hier insbesondere des deutschen Volkes.

Der Young-Plan

Auf der Septembertagung des Völkerbundes 1928 forderte der deutsche Reichskanzler Müller die restlose Räumung des Rheinlandes, da Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag erfüllt habe. Die Gegner erwiderten daraufhin, es müssten erst alle Zahlungsverpflichtungen endgültig geregelt sein, und der Dawes-Plan habe sich dazu als untauglich erwiesen. Also trat im Februar 1928 in Paris eine Kommission zusammen, die diese Frage regeln sollte. Danach sollte Deutschland, das bis dahin bereits einen Tribut von 46,5 Milliarden Goldmark geleistet hatte, nun noch 58 Jahre jährlich über 2 Milliarden an seine Gegner zahlen! Das wäre bis 1988 mehr als 116 Milliarden Goldmark gewesen, eine wahnsinnige Forderung! Da aber dieser unverschämte Plan einige Erleichterungen und die Erlösung von der Besatzung brachte, nahm ihn die Regierung an, trotz lautem Widerspruch des deutschen Volkes.

Scheinblüte im Elend

Nach Annahme des neuen Planes schien alles gut zu werden. Die Regierung lieh Milliarden bei den Weltbanken gegen hohe Zinsen, um die Tribute zahlen zu können. Die Wirtschaft wurde mit geliehenem Kapital angekurbelt. Der Bürger glaubte an die neue Blüte, die auf Schulden aufgebaut war, bis 1929 der ganze Schwindel zusammenbrach, als das Ausland um sein Kapital bangte und die Darlehen zurückzog. Deutschland war zugrunde gerichtet, die Fabriken standen still, bis 1932 verloren fast 7 Millionen ihre Arbeit. Auch durch seine zahlreichen Notverordnungen konnte der Reichskanzler Brüning den wirtschaftlichen Niedergang nicht aufhalten. Was er ebenfalls nicht aufhalten konnte, das war Adolf Hitler und den Nationalsozialismus.

Der unbekannte Gefreite

Es war im November 1918. Nach furchtbaren, aber heldenmütigen Kämpfen wehrte das deutsche Heer die nachrückenden Sieger ab. Da stieß ihm die Revolution den Dolch in den Rücken. Damals lag im Kriegslazarett in Pasewalk der deutsche Gefreite Adolf Hitler. Er war am 20. April 1889 jenseits der

Grenze in Österreich geboren, hatte sich wie viele Deutsche Österreichs nach dem Deutschen Reich gesehnt und war als junger Mann schon aus dem verjudeten Wien nach München gezogen. Seine Sehnsucht war die Vereinigung aller Deutschen in einem Großdeutschland. Beim Ausbruch des Krieges war er darum voller Begeisterung (als Österreicher) freiwillig in das reichsdeutsche Heer eingetreten.

Vier Jahre hatte er gekämpft, das EK I. Klasse erworben, war durch Beinschuss verletzt worden und wieder in den Schützengraben zurückgekehrt. Nun war er, der noch im Schützengraben Zeichnungen anfertigte und Aquarelle malte, im Gaskampf fast erblindet. Bei der Nachricht von der Revolution, dem Zusammenbruch des Heeres und dem schandbaren Verhalten vieler Deutscher weinte er bitter über die verlorene Ehre. Wie in seinen erblindeten Augen die Tränen, so brannten in seinem Herzen das Elend und die Schmach des Volkes, das sich selbst zerfleischte. Da fasste er im Lazarett den Entschluss, weiterhin für Deutschlands Freiheit und Ehre zu kämpfen: er beschloss, Politiker zu werden.

Wie der Künstler zum politischen Kämpfer wurde

Nach seiner Genesung ging Hitler wieder nach München. Dort sah es schlimm aus. Elend und Hunger liefen durch die Straßen. Der galizische Jude Eisner, der sich zum Ministerpräsidenten in Bayern gemacht hatte, schürte den Terror, andere Kreise predigten Hass gegen Preußen und verlangten die Loslösung vom Reich. Sie schämten sich nicht, zur Erreichung ihrer Ziele mit französischen Generälen zu verhandeln.

In München begann Hitler seine Arbeit, indem er diese gefährlichen Bestrebungen bekämpfte. Mit sechs anderen Männern besprach er seine Gedanken, dann redete er in Versammlungen. Diese Versammlungen waren erst klein, dann groß, dann riesengroß. Hitler sagte, was jeder, der noch über einen Funken Selbstachtung in sich verfügte, dachte, aber selbst nicht aussprechen konnte. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei wuchs gewaltig. Aus allen Bevölkerungsschichten kamen die Mitglieder: Bauern, Arbeiter, Beamte, Handwerker, Gelehrte, Offiziere.

Der Kampf

Der 24. Februar 1920 ist der Geburtstag der NSDAP. An dem Tag hielt Adolf Hitler im Hofbräuhaus in München eine Versammlung ab, in der er vor 2.000 Menschen sein Programm entwickelte, ein wahrhaft sozialistisches Programm, ohne dabei bloß wirtschaftlich-materialistisch zu sein (wie das beim jüdischen Bolschewismus der Fall war), ein Programm der Arbeit, das dennoch volkstreu ist. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, so auch des deutschen, wird gefordert - Aufhebung des Versailler Diktates - Staatsbürgerschaft nur für Menschen deutschen Blutes - Ausweisung von Nicht-Staatsbürgern, wenn der Staat nicht die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten der eigenen Staatsbürger

sicherstellen kann - gleiche Rechte und Pflichten für alle Staatsbürger - Brechung der Zinsknechtschaft - Einziehung des Vermögens der Kriegsgewinnler - Verstaatlichung der vergesellschaftlichten Großkonzerne - Verhinderung der Bodenspekulation - Ausbildungsförderung für Kinder armer Eltern - Hebung der Volksgesundheit, Schutz von Mutter und Kind, Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, Kampf gegen die Kriegsschuldflüge, Säuberung der Presse von Juden - Gemeinnutz geht vor Eigennutz - Erziehung der Menschen zu einer Volksgemeinschaft.

Bald darauf wurde das Hakenkreuzbanner das Zeichen der nationalsozialistischen Idee und Bewegung. Rot bedeutet den sozialen, weiß den nationalen Gedanken, das Hakenkreuz der Kampf für die arische Rasse und die Arbeit.

Die Sturm-Abteilung (SA)

Da sich die Kommunisten oft in den Versammlungen einfanden, um sie zu stören oder zu sprengen, wurde ein Ordnungsdienst geschaffen. Als bei einer Versammlung einige Rote lärmten und mit Maßkrügen warfen, wurden sie von den Männern des Ordnungsdienst aus dem Saal befördert - seitdem hießen die Ordner Sturm-Abteilung. (Die SA-Männer waren die Soldaten der Bewegung; die Polizei der Bewegung war die SS).

Die Straße frei!

Im August 1922 konnte die Partei bei einer Kundgebung der vaterländischen Verbände gegen das Republikschutzgesetz mit 15 Fahnen und zwei Musikkapellen aufmarschieren. Rote Schutzbündler stellten sich ihnen entgegen, aber die SA machte in 10 Minuten die Strafe frei. Im Oktober ging es schon über die bayerische Grenze zum "Deutschen Tag" in Coburg.

Der Putsch

Es kam das Jahr 1923. Die schwarze Schmach am Rhein, die Franzosen im Ruhrgebiet, passiver Widerstand, französische Gewalt, Inflation: die Worte erinnern an deutsches Leid. Überall war Unzufriedenheit und Verbitterung, und die Berliner Regierung wusste keine Rettung. Sachsen bereitete eine rote Revolution vor. Bayern versagte der Reichsregierung den Gehorsam. Deutschland drohte zu zerfallen. Da wollte unser Führer von München aus im Verein mit den bayrischen Staatslenkern eine nationale Reichsregierung schaffen. Der Putsch misslang, weil die Münchener Machthaber etwas ganz anderes wollten als Hitler, nämlich Bayern und Süddeutschland aus dem Reich losreißen. Sie übten Verrat und ließen am 9. November in München an der Feldherrnhalle auf den Zug schießen, an dessen Spitze Hitler und seine Freunde marschierten. Es gab 14 Tote, darunter Hitlers treuer Gefolgsmann, der Dichter Dietrich Eckart, und 16 Verwundete. Unter den Schwerverwundeten war auch der Fliegerhauptmann Hermann Göring. Hitler wurde später zu fünf Jahren

Festungshaft verurteilt. Die Absichten des Putsches waren also nicht erreicht, aber auch die bayrischen Absichten waren vereitelt.

Nach einem Jahr und sechs Monaten kehrte Hitler zurück. Sein Buch *Mein Kampf*, das er auf der Festung Landsberg am Lech geschrieben hat, wurde richtunggebend für die Partei.

Wiederaufbau der Partei

Alfred Rosenberg, aus dem Baltikum vor den roten Horden geflohen, Schriftleiter des völkischen Beobachters, hatte während Hitlers Haft die Partei zusammenzuhalten versucht. Doch weil verschiedene Gruppen versuchten, ohne den Führer ihr eigenes Süppchen zu kochen, war die Bewegung gelähmt. Unverzagt nahm Hitler sogleich wieder die Leitung fest in die Hand und ging an den Wiederaufbau der Partei. Die Arbeit war besonders schwer, weil man Hitler in verschiedenen Ländern Redeverbot erteilt hatte. Erst im März 1925 sprach er im Zirkus Krone vor 8.000 Zuhörern und dann in allen größeren deutschen Städten. Zum Parteitag in Nürnberg brachten Sonderzüge hunderttausende Menschen aus allen Gauen, die Hitler sehen und hören wollten. 25.000 Braunhemden marschierten mit Fahnen und Standarten und klingendem Spiel vor dem Führer auf.

Erfolge und doch nicht am Ziel

Nach der Wahl im Herbst 1930 zogen (statt bisher 12) 107 Braunhemden in den Reichstag ein. Man staunte in Deutschland, ja, man erschrak. Hitler aber nahm 70.000 neue Versammlungen in Aussicht. Am 31. Juli 1932 wurden 230 Nationalsozialisten gewählt, 196 am 6. November. Nun waren die Nationalsozialisten die stärkste Partei, nun gebührte ihnen die Führung. Man bot ihnen ein paar Ministersessel an, fürchtete sich aber, Hitler die Macht zu geben. Hitler lehnte natürlich ab, weil die Bewegung gelähmt worden wäre, wenn er sie in eine andere Regierung eingebaut hatte. Mit der Verfassung konnte man schon lange nicht mehr regieren, also hatte Reichskanzler Brüning den Reichstag entlassen und regierte mit Artikel 48 (Notverordnung) wie ein Diktator. Die herrschenden Parteien wollten ihre Macht behalten, obwohl das Volk ihnen das Vertrauen längst entzogen hatte. Als die Nationalsozialisten ihre Anhänger nach Millionen zählten, glaubte Brüning noch, die Partei vernichten zu können und verbot die SA und schickte die Polizei in die Häuser, um die braunen Hemden und andere Zeichen der deutschen Freiheitsbewegung wegzunehmen.

Hitler wurde vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen. Aber die beiden Männer fanden sich noch nicht. Alle Versuche, eine überparteiliche Regierung zu bilden, schlugen fehl. Weder die Regierung von Papen noch die Regierung Schleicher konnten sich halten.

Die Stunde kam. Da entschloss sich am 30. Januar 1933 von Hindenburg, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen. Da war der Jubel groß.

Der neue Reichstag

Die neue Regierung wollte sehen, ob das Volk hinter ihr stand und schrieb darum auf den 5. März Neuwahlen aus. Die Beteiligung war so groß wie noch nie. 52% aller Stimmen erhielten allein die Nationalsozialisten. Die erste Folge war, dass die schwarzrotgoldene Fahne, die man uns in Weimar aufgezwungen hatte, um den Bruch mit der Vergangenheit den Feindmächten zu zeigen, verschwand. Die alte Reichsflagge schwarzweißrot, unter der unsere Soldaten für das Vaterland gekämpft und geblutet hatten, stieg wieder hoch. Daneben wurde die Hakenkreuzfahne gehisst, unter der das junge Deutschland die Wiedergeburt der Nation erzwungen hatte.

Eröffnung des Reichstages

Da kommunistische Verbrecherhände den "Nazireichstag" in Brand gesetzt hatten (ein holländischer Kommunist wurde der Täterschaft überführt und zum Tode verurteilt, zwei andere wurden freigesprochen), musste sich ein anderes Unterkommen suchen. Für die feierliche Eröffnung am 21. März wählte er die Garnisonkirche in Potsdam, wo Friedrich Wilhelm I und Friedrich der Große ihre Ruhestätte gefunden hatten. Nach der Begrüßung der neuen Reichsregierung durch den Reichspräsidenten Hindenburg verlas der neue Kanzler Hitler die Regierungserklärung.

Das Ermächtigungsgesetz

Die Reichstagsabgeordneten fanden sich am 23. März in der Kroll-Oper in Berlin zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Kommunisten waren nicht geladen. Leute, die das deutsche Volk zerstören wollen, gehörten nicht in den Reichstag! Um dem Chaos, das in Deutschland herrschte, wirkungsvoll begegnen zu können, legte die Reichsregierung dem Reichstag ein Gesetz vor, das ihr für vier Jahre Handlungsvollmacht geben sollte. In einer staatsmännischen Rede begründete Reichskanzler Hitler die Gesetzesvorlage, die daraufhin mit 441 gegen 94 Stimmen der Sozialdemokraten angenommen wurde.

Aus der Arbeit der ersten 2 Jahre

Nach des Führers Wort hat die Regierung "Tag und Nacht geschuftet", um das innen- und außenpolitische, das wirtschaftliche und sozial-politische Leben der Nation wieder einigermaßen zu ordnen.

Beseitigung der Parteienherrschaft

Der Brand des Reichstagsgebäudes am 27. Februar sollte für den Kommunismus das Flammenzeichen sein zum Bürgerkrieg gegen den Nationalsozialismus. Aber das Volk machte nicht mit, und Minister Göring griff schnell und mit harter Hand durch. 4.000 kommunistische Gewalttäter verhaftete er und wandte dadurch die Gefahr an: der Kommunismus war geschlagen. Nach und nach

lösten sich auch die anderen Parteien auf; durch ein Verbot neuer Parteigründungen schaffte Hitler den Parlamentarismus, die Klügelwirtschaft und die Degenerierung der Politik zu bloßem egoistischen Interessenhack ab. Dadurch, dass Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände aufgelöst und in einem Verband zusammengeschlossen wurden, überwand man den Klassenkampf, und Arbeiter und Unternehmer saßen fortan immer an einem Tisch.

Noch eine Reinigung

Die Juden nennen sich das auserwählte Volk. Ihr Gesetz fordert die blutsmäßige Absonderung von den Nichtjuden. So hat sich das jüdische Volk in seiner geschlossenen Eigenart bis heute erhalten. Obgleich die Juden über die ganze Welt verstreut sind, haben sie ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit. Trotzdem propagieren sie für andere Völker Rassenmischung und Internationalismus, denn im weltbürgerlichen Völkerbrei fühlen sie sich wohl und finden da den Nährboden für ihr stark ausgeprägtes Streben nach Erwerb und Besitz und Weltherrschaft.

In der weltbürgerlichen Verblendung sah man über die Unterschiede hinweg und schwärmte von der Gleichheit aller, die Menschenantlitz tragen. Wir aber erstreben, dass sich Staat und Volkstum decken, das Deutschland den Deutschen gehört und von Deutschen regiert wird. Nun hatte sich aber das rassefremde Volk der Juden hier häuslich eingenistet, und 1918 kamen noch 100.000 Ostjuden hinzu. Die Herrschaft der Juden auf allen Gebieten, wo es was zu verdienen gab, war nicht mehr zu ertragen.

Indem die Presse und das Beamtentum von diesen Elementen befreit wurden, wurde dem Judentum klargemacht, dass es nur ein Gastvolk in Deutschland war. Mit der Propagandalüge vom Holocaust, die später von Juden zur Erpressung Deutschlands gebraucht wurde, hat das Judentum sich allerdings auch dieses Gastrecht verspielt.

Der 1. Mai wird Tag der nationalen Arbeit

Der Marxismus hatte seit vielen Jahren am 1. Mai die Verbrüderung des internationalen Proletariats gefeiert. Jetzt wurde der Tag zum Feiertag der nationalen Arbeit und der Vereinigung aller Arbeiter der Stirn und der Faust. Jede Arbeit sollte geehrt werden, die im guten Sinne für Sein und Leben unseres Volkes geleistet wird. Der Reichskanzler in einer Rede über die Arbeitsdienstpflicht: "Wir wollen, dass dieses deutsche Volk nun durch die Arbeitsdienstpflicht erzogen wird zur Erkenntnis, dass Handarbeit nicht schändet, dass Handarbeit nicht entehrt, sondern dass Handarbeit genau wie jede andere Tätigkeit dem zur Ehre gereicht, der sie treu und redlichen Sinnes erfüllt. Und deshalb ist es unser unverrückbarer Entschluss, jeden einzelnen Deutschen, er mag sein, wer er will, ob hochgeboren und reich, ob arm, ob Sohn von Gelehrten oder Sohn von Fabrikarbeitern, einmal in seinem Leben zur

Handarbeit zu führen, damit er sie kennen lernt, damit er auch leichter befehlen kann, weil er selbst gehorchen gelernt hat."

Gegen die Arbeitslosigkeit

Die Zweifel im In- und Ausland warteten darauf, dass Hitler an der Hürde von 7 Millionen Arbeitslosen scheitern würde. Doch die Regierung ging das Problem von verschiedenen Seiten an. So stellte sie eine Milliarde zur Förderung der Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten zur Verfügung, nahm große Straßenbauten in Angriff und verteilte vorhandene Arbeit, wo es möglich war. Teilweise verwirklichte Hitler seine schon in frühesten Jahren ersonnenen Architekturpläne und versuchte, den Städten ein neues, für den Menschen harmonisches Aussehen und Wohngefühl zu geben. (Nach dem Krieg vernichtete man diese "Nazi-Architektur" größtenteils und baute wieder im Beton-Gefängnis-Stil.)

Der Erfolg dieser Anstrengungen war groß: Im Sommer schon konnte ein Drittel der bisherigen Arbeitslosen wieder selbst das tägliche Brot verdienen. Nach drei Jahren gab es nur noch 1 Million Arbeitslose.

Das Winterhilfswerk nahm den Kampf gegen Hunger und Kälte auf. An jedem ersten Sonntag im Monat gab es in allen Haushaltungen ein Eintopfgericht, und was dadurch in der Küche erspart wurde, floss der Volkswohlfahrt zu. "Das deutsche Volk hat in einem halben Jahr 320 Millionen Mark an Geld und Sachwerten aufgebracht, um vier Millionen Menschen vor der Verzweiflung zurückzureißen" (Goebbels).

Für die Bauern für das Volk. "Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern." (Adolf Hitler).

Die alte Regierung hatte geglaubt, dem Arbeiter zu nützen, indem sie den Bauern in Elend und Not sinken ließ. Geringe Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, hohe Steuern und schädliche Gesetze brachten viele Bauern in Schuldknechtschaft und ihre Höfe unter den Hammer.

Das Erbhofgesetz vom 15. Juni 1933 festigte den Bauer und sein Geschlecht auf die Scholle, schützte den Hof vor Überschuldung und Zersplitterung im Erbgang. Das Reichsnährstandsgesetz schützte die Ware, die der Bauer erzeugte, gegen kapitalistische Spekulationen und unbegründete Preisschwankungen.

Deutschland verlässt den Völkerbund

Das Versailler Diktat hatte Deutschland militärisch entmachtet. Die Gegner selbst aber rüsteten ständig auf. Deutschland verlangte darum die Erfüllung der Versailler Versprechungen einer "allgemeinen Beschränkung der Rüstungen aller Nationen". Deutschland forderte Gleichberechtigung mit den anderen Staaten, denn nicht ewig kann man zwischen Siegern und Besiegten unterscheiden.

Acht Jahre verhandelte der Völkerbund über die Abrüstung; als sich die Abrüstungskonferenz weigerte, einen deutschen Antrag über die Abschaffung aller Angriffswaffen überhaupt zu beraten, ja, als sie die waffenlose und militärisch nicht ausgebildete SA und SS als "Streitmacht" auf die deutsche Heeresstärke anrechnen wollte, verließ Deutschland am 14. Oktober den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz. Als die Regierung das deutsche Volk in einer geheimen Abstimmung darüber befragte, stimmte es fast einstimmig für den Führer und seine Politik.

Tod des Reichspräsidenten

Am 2. August 1934 starb auf seinem Gut bei Neudeck der greise Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg. Neun Jahre hatte er die Würde und Bürde dieses schweren Amtes getragen. Durch das "Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches" wurde das nun vakante Amt mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Am 19. August gab das Volk in einer geheimen Abstimmung darüber seine Zustimmung zu diesem Gesetz.

Die Saar kehrt heim

Das Versailler Diktat frisst unter Missachten des Selbstbestimmungsrechtes das Saargebiet und einen Teil der Pfalz vom Deutschen Reich ab und unterstellte es zur Plünderung seiner Bodenschätze für 15 Jahre der Verwaltung des Völkerbundes, de facto aber Frankreich. Nach dieser Zeit sollten die Bewohner darüber entscheiden, ob sie fortan zu Frankreich oder zu Deutschland gehören wollten. Es gelang Frankreich aber weder durch Versprechungen noch durch Drohungen, die Saarländer dem Reich Adolf Hitlers abwendig zu machen. Bei der Abstimmung am 13. Januar 1935 stimmten über 90% für die Rückkehr ins deutsche Reich. Da jubelten nicht nur die 830.000 Menschen, die nach 15jähriger Knechtung am 1. März 1935 ins Vaterland zurückkehren konnten, sondern das ganze deutsche Volk.

Am 16. März 1935 verkündete der Führer und Reichskanzler die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, da alle Vorschläge zur Abrüstung, auch nach Verlassen des Völkerbundes, strikt abgelehnt worden waren. Selbst als Adolf Hitler seinen guten Willen bewies, indem er Frankreich erklärte, forthin auf Elsass-Lothringen keine Ansprüche zu erheben, um mit dem westlichen Nachbarn in Frieden und Freundschaft leben zu können, lehnte Frankreich alle Rüstungsabkommen ab. Da Deutschland in seiner ohnmächtigen Wehrlosigkeit von waffenstarrenden Mächten umgeben war, musste Deutschland das Recht der Verteidigungsbereitschaft in Anspruch nehmen und führte die allgemeine Wehrpflicht wieder ein.

Deutschland wieder Herr im eigenen Haus

Deutschland hatte 1926 mit den Westmächten den Vertrag von Locarno geschlossen, der den Frieden im Westen sichern sollte. Nach vielen bitteren

Erfahrungen aber musste unsere Reichsregierung am 7. März 1936 erklären: "Nun aber hat Frankreich die ihm von Deutschland immer wieder gemachten freundschaftlichen Angebote und feierlichen Versicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit einem ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Militärbündnis mit der Sowjetunion beantwortet. Damit hat der Rheinpakt von Locarno seinen Sinn verloren und praktisch aufgehört zu existieren."

"Im Interesse primitiven Rechts eines Staates auf Sicherung seiner Grenzen...hat daher die deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tag die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt." Unter unbeschreiblichem Jubel der Rheinländer! Der Führer löste daraufhin den Reichstag auf und gab so dem Volk die Gelegenheit, durch eine geheime Neuwahl sein Urteil über die Tat der Regierung abzugeben. Durch die Abstimmung am 29. März stellte sich das Volk mit ganz geringen Ausnahmen vertrauensvoll hinter seinen Führer.

Unbeschreibliche Leistungen

Am Abend des 30. Januar 1933 gab der Führer dem deutschen Volk die Ziele der neuen Regierung bekannt und bat um vier Jahre Zeit, dann wolle er Rechenschaft abgeben. Die Gegner wetterten, es sei unmöglich, die Versprechungen zu erfüllen. Auf dem vierten Reichsparteitag in Nürnberg konnte der Führer jedoch nachweisen, dass die Ankündigungen sogar bescheiden gewesen waren gegenüber den tatsächlich erbrachten, turmhoch darüber liegenden Leistungen. Tatsächlich ging es Deutschland bald politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell besser als vielleicht jemals zuvor. Alles was später "brd" und "ddr" als ihre "sozialen Errungenschaften" feierten, war in der nationalsozialistischen Zeit verwirklicht worden und zwar in ungleich höherem, gerechterem und ehrlicherem Maße. Machten noch die Zahlen von 1936 stolz und glücklich, so musste man nach dem großen Rechenschaftsbericht des Führers vor dem Reichstag am 20. Februar 1938 an ein deutsches Wunder glauben. Die Erwerbslosigkeit war nicht nur beseitigt, nein, es herrschte sogar Arbeitskräftemangel: damals kamen übrigens die ersten Gastarbeiter, die wirklich noch arbeitende Gäste" waren und nicht wie heute Puzzleteile einer geplanten Überfremdungspolitik. (1936 beispielsweise öffnete das erste italienische Eiscafé in Deutschland seine Pforten!) Um so schmerzlicher angesichts dieses Wohlstandes war, das 10 Millionen Volksgenossen, die 1918 um Anschluss ans Deutsche Reich gebeten hatten, durch das Versailler Diktat außerhalb der Reichsgrenzen zu leben gezwungen wurden. Am 12. März 1938 erfüllte die Wehrmacht endlich den Willen der Österreicher und befreite das Land von Knechtschaft, Not und Elend.

Teil XII: Krieg und Holocaust und die Wahrheit, die man den Völkern verschwieg

Im letzten Teil sahen wir das Dritte Reich, wie es wirklich war und wie es heute nicht mehr dargestellt werden darf: eine Zeit der Gemeinschaft, des Füreinanders, des (nicht nur materiellen) Wohlstandes. Das alles sollte nun von einem Krieg zerstört werden, den angeblich unser Führer Adolf Hitler, der heute als eine Art Teufel-Ersatz erhalten muss, vom Zaun gebrochen haben soll. Danach hörte sowohl Deutschland auf zu bestehen wie es auch ein Ende der über zweitausendjährigen deutschen Geschichte bedeutet; darum ist dies der letzte Teil der Serie. Möge es irgendwann wieder eine deutsche Geschichte geben, die es lohnt, niedergeschrieben zu werden.

Krieg und Kriegsschuldfrage

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es ein Anliegen der Sieger, den Nationalsozialismus künftig als eine die Völker befreiende Kraft auszuschalten. Zwei Mittel wurden dazu benutzt: 1. Man lastete wie dies der Sieger nach jedem Krieg tut dem Verlierer die alleinige Schuld an dem Morden an. Und 2. (da dies allein ja keine Disqualifizierung der nationalsozialistischen Weltanschauung als solches darstellte) lastete man Deutschland unglaubliche Kriegsverbrechen an, vor allem einen angeblich millionenfachen Judenmord.

Im Ersten Weltkrieg war bereits etwas Ähnliches ausprobiert worden, als die englische Presse verkündete, deutsche Soldaten würden kleine Kinder foltern, was sich nach dem Krieg als "legitime" Propagandalüge herausstellte. Damals allerdings gab man zu, dass es nur eine Lüge gewesen war, denn Deutschland war geschlagen, der Kaiser abgesetzt und es bestand kein Grund mehr, die Lüge aufrechtzuerhalten. Das ist heute anders, denn die Lüge vom "Holocaust" ist ein Mittel, mit dem noch heute Politik gemacht wird; sie ist ein Alibi für die derzeitige bestehende, von Juden errichtete Weltordnung; eine Weltordnung der internationalen Hochfinanz, der Unterdrückung von Völkern, des Materialismus, der Unkultur. Die Lüge vom "Holocaust" ist schlichtweg darum nötig, um mit ihr den Nationalsozialismus für alle Zeit auszuschalten.

Zum Punkt der Kriegsschuldfrage gäbe es eigentlich kaum etwas zu sagen, da jeder gebildete Mensch weiß, dass ein Krieg von solch globalem Ausmaß nie von einem einzelnen Menschen verursacht werden kann. Übrigens fing der Krieg ja nicht erst 1939 an, wie heute immer gesagt wird: die erste Kriegserklärung, die Deutschland erhielt, wurde bereits am 24. März 1933 ausgesprochen und in der englischen Zeitung Daily Express abgedruckt. Darin heißt es: Das Judentum der ganzen Welt erklärt Deutschland den wirtschaftlichen und finanziellen Krieg." Dass Deutschland sich von dieser Art des Krieges nicht in die Knie zwingen ließ, ja, Hitler davon unbeeindruckt

schließlich gar erklärte, an die Seite der jüdischen Großbanken gerichtet: "Das Deutsche Reich hat keine Schulden", und damit die Reparationszahlungen, die noch bis 1989 hätten laufen sollen, einstellte, das führte schließlich auch zum militärischen Krieg. Die jüdischen Finanziere konnten es nicht verwinden, dass ein Land autark werden wollte, und es plötzlich nichts mehr für internationale Banken dort zu verdienen gab.

Benutzt für den Kampf der Juden gegen Deutschland wurde England, das auf die wachsende Macht auf dem Kontinent eifersüchtig war. Bezeichnenderweise hatte der jüdische Banker Rothschild im englischen Parlament nicht unerheblichen Einfluss.

Entwicklung zum Krieg

Churchill, von Grund auf Chauvinist und nie ein besonderer Freund Deutschlands, meinte schon 1936 zu General R.E. Wood: "Deutschland wird zu stark, wir müssen es zerschlagen." Und im gleichen Jahr: "Wir werden Hitler den Krieg aufzwingen, ob er will oder nicht."

Heute wird in den Geschichtsbüchern als erster Akt des Weltkrieges immer die Besetzung des Sudetenlandes und Österreichs Heimkehr ins Reich bezeichnet. Die Tatsache jedoch, dass das Sudetenland immer schon deutsch-österreichisch war und die Deutschen dort seit 1918 von der tschechischen Minderheit drangsaliert wurde, wird stets verschwiegen. Auch dass die Mehrheit der Österreicher 1918 für einen Anschluss Österreichs an das Reich stimmte, was vom Versailler Diktat einfach ignoriert wurde, steht in den Geschichtsbüchern heute nur noch kleingedruckt als Fußnote. Wenn also Hitler Böhmen besetzte, was zuvor die Tschechen besetzt hatten, und Österreich anschloss, erfüllte er damit lediglich das, was Recht war - er tat nichts weiter als seine staatsmännische Pflicht.

Die Konflikte mit Polen, die letztendlich zum Krieg führten, waren schon lange vorhanden. Schon Gustav Stresemann, Reichsaußenminister der Weimarer Republik und Friedensnobelpreisträger, sagte: "Eine meiner wesentlichen Aufgaben ist die Korrektur der Ostgrenzen: die Wiedergewinnung Danzigs, des polnischen Korridors und eine Korrektur der Grenze in Oberschlesien." Was dem einen den Friedensnobelpreis brachte, brachte dem anderen den Ruf des Kriegstreibers! Dabei wird jeder, der sich die Landkarte von damals ansieht, erkennen, dass die Grenzziehung von 1918 reine Willkür war (so wie heute auch) und ein Verbrechen gegen das deutsche Volk. Schließlich gab England Polen sogar eine Garantieerklärung, dass man im Falle eines Kriegs mit Deutschland auf polnischer Seite stehen würde: ein Freifahrtsschein für polnische Kriegshetze, dauernde Grenzverletzungen und Massaker an der deutschen Bevölkerung. Allein am 3. August 1939 wurden im "Bromberger Blutsonntag" dort 5.437 deutsche Männer, Frauen und Kinder totgeschlagen. Ein flämischer Augenzeuge der Mordorgien meinte, dass Polen eine riesige Irrenanstalt geworden sei. Bezeichnenderweise verwandte noch 1973 ein

deutscher Reiseführer in seiner ersten Auflage die Photos der erschlagenen Deutschen und schrieb in völliger Umkehrung des Geschehens: dies seien von Nazis ermordete polnische Zivilisten! Mittlerweile wurde dieser "Irrtum" korrigiert.

Der polnische Botschafter in Frankreich, Lukaszewicz, hatte schon im Februar 1939 dem dortigen US-Botschafter verraten, worum es ging: "Das Endziel der Aktionen ist nicht der Friede, sondern die Hervorrufung eines Umsturzes in Deutschland."

Am 23. März folgte die polnische Teilmobilmachung, zu der Polens Staatspräsident Marschall Reyd-Smigly gestand: "Glauben Sie mir, diese Mobilmachung war keine bloße Demonstration."

Die Grenzverletzungen häuften sich: In der Nacht vom 25. zum 26. August wurde die Försterei Dietrichswalde angezündet; einen Tag vorher wurden zwei deutsche Verkehrsmaschinen, die die Ostsee überflogen, von polnischen Batterien beschossen; die auf deutschem Gebiet gelegene Teilstrecke der Straßenbrücke und Eisenbahnbrücke Zandersfeldt-Neuliebenau wurde von polnischem Militär gesprengt; am 26. August Schüsse über die Grenze auf fliehende Volksdeutsche; 27. August Beschießung mehrerer deutscher Wehrmachtsposten und Zollbeamte; in den folgenden Tagen weitere Schüsse auf deutsche Zollbeamte; 30. August Bauer bei Feldarbeit beschossen, Flugzeug über deutschem Gebiet von polnischer Seite aus beschossen; Zugverkehr zwischen dem Reich und Ostpreußen von Polen unterbrochen; Generalmobilmachung gegen Deutschland, auf die Hitler mit einem Friedensangebot reagiert, das die polnische Regierung als "unverschämten Vorschlag" ablehnt. In der darauf folgenden Nacht wird ein deutscher Zollbeamter bei Pfalzdorf erschossen, ein weiterer bei Röhrsdorf. Als dann auch noch das Auswärtige Amt die Nachricht von der Ermordung des deutschen Konsuls in Krakau erhielt, was nach allgemeinem Völkerrecht ein berechtigter Kriegsgrund für das betroffene Land ist, erteilte Hitler den Angriffsbefehl, der am 1.9.1939 ausgeführt wurde: um 5 Uhr 45 wurde zurückgeschossen! Also alles andere als ein willkürlich vom Zaun gebrochener Krieg eines Größenwahnsinnigen gegen ein kleines, friedliebendes Land, so wie es heute immer dargestellt wird (übrigens hatte Polen zuvor bereits die Tschechoslowakei angegriffen und dort Gebiete besetzt!). Bald darauf erklärten Frankreich und England, von jüdischen Elementen und eigenen Neidkomplexen angestachelt, dem Deutschen Reich den Krieg, der zusammen mit jenem im Fernen Osten somit zu einem Weltkrieg wurde. Churchill verriet im Radio: "Dieser Krieg ist Englands Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands!"

Dass es nicht Hitlers Krieg war, das wusste das deutsche Volk damals, und Hitler selbst meinte noch in den 40er Jahren zu seinem Jugendfreund Kubizek, dieser Krieg sei das schlimmste, was ihm habe passieren können, denn er nehme

ihm die besten Jahre und zerstöre alles, was er aufgebaut habe und noch aufbauen wolle.

Tatsächlich war Hitler kein Politiker gewesen, wie die Juden ihn liebten, kein Geschäftemacher, sondern ein Künstler. Tatsächlich hatte auch Deutschland bis 1943 (!) weder einen Kriegs- noch einen umfassenden Rüstungsplan! Noch 1938 hatte z. B. Frankreich mehr für seine Rüstung ausgegeben als Deutschland; und als es Hitler den Krieg erklärte, hatte es doppelt so viele Panzer wie das angeblich hochgerüstete Deutschland!

Hitler war kein Diktator, der sich an die Macht geputscht hatte, sondern frei gewählt worden; er war keine Bestie, sondern der damals vom eigenen Volk meistgeliebteste Mann. Hätte man wie heute immer behauptet wird tatsächlich ein Land von Tyrannei und die Welt von einer Gefahr befreien wollen, so hätte man, wie Hitler es immer gefordert hatte, gegen den Kommunismus vorgehen müssen. Statt dessen verbündete sich der Kapitalismus mit dem ihm wesensgleichen Kommunismus (Staatskapitalismus), mit dem Herrn Stalin, der zig Millionen Russen, Balten, Georgier, Ukrainer, etc. ermorden, einsperren oder einfach verhungern ließ. Diesen ehemaligen Bankräuber und Polizeispitzel unterstützte man, um einen der internationalen Hochfinanz unliebsamen Hitler und dessen Ideen zu vernichten. Über 70 Jahre Blutherrschaft des Kommunismus waren die Folge, weltweit dutzende Kriege und Bürgerkriege, nicht zu zählen die vielen Male, die wir kurz vor einem Atomkrieg standen, (und heute stehen?) der die gesamte Menschheit ausgelöscht hätte. Hitler wusste, wer der Feind ist: das internationale Freimaurer-Judentum. Dieser Feind zwang ihm darum jenen Krieg auf, in dem der Nationalsozialismus ausgerottet werden sollte, damit die Menschheit weiterhin ausgesaugt werden konnte.

Über die angebliche Judenvernichtung gibt es im Grunde nicht viel zu sagen, außer dass dieses Märchen, das nach dem Krieg wie kein anderes verbreitet wurde, um den Nationalsozialismus endgültig und für immer auszuschalten, schlicht und einfach der größte Betrug in der Menschheitsgeschichte ist. Nie zuvor wurden so planmäßig alle Mittel verwandt, um eine Propagandafinte "real" werden zu lassen, um jedwedem Menschen auf dem Erdball den "Holocaust" einzubläuen als gelte es, zu missionieren, ja, eine neue Religion einzuführen. Hollywood-Filme nahmen sich dieses Themas an, die genauso falsch sind wie angebliche historische Filmaufnahmen und erlogene Zeugenaussagen. Nur zwei kurze Beispiele: Im Demjanuk-Prozess erkannten dutzende "Zeugen" im Angeklagten ehemaligen SS-Mann eindeutig (!) und zweifellos (!) und medienwirksam mit Tränen in den Augen "Iwan den Schrecklichen". Als sich nachher anhand von freigegebenen KGB-Akten ergab, dass der angebliche "Iwan" gar nicht jener "wieder erkannte" sein konnte, weil er nämlich gar nicht in diesem KZ, sondern in Sobibor Wachmann war, verlangten dieselben Zeugen, die vorher behaupteten, genau von jenem Angeklagten misshandelt worden zu sein, man müsse nun eben gegen ihn als Sobibor-Wachmann ermitteln! Genauso glaubwürdig sind das vermeintliche

Anne-Frank-Tagebuch, von dem zahlreichen Passagen nachweislich nach (!) dem Krieg geschrieben worden sind, sowie die berühmt-berüchtigt kitschigen US-Spielfilme zu diesem Themenbereich. Zur Dokumentation im Fernsehen sieht man stets bis zum Skelett Abgemagerte oder Leichenberge. Alles angeblich Juden - ob es nun aber in Wirklichkeit verhungerte Iren oder Gefangene in Stalins Lagern sind oder Tote des verbrecherischen Alliierten-Bombardements auf Dresden, das ist die große Frage: das Bild von hungernden oder Toten allein sagt nämlich gar nichts. Ganz im Gegenteil, hier muss man an Katyn erinnert werden: noch bis vor wenigen Jahren stand dort ein Denkmal, dessen Inschrift behauptete, hier lagen 4.000 von Deutschen ermordeten polnische Offiziere. Tatsächlich aber verständigten schon 1943 die deutschen Behörden das Internationale Rote Kreuz über den grausamen Fund, doch nach dem Krieg, bis vor kurzem, wurde die Sache einfach umgedreht: jetzt endlich gibt der Gedenkstein zu, dass die Toten vom russischen NKWD ermordet worden waren und nicht von Deutschen, so wie die Gräueltüde bis dahin auch eine "feststehende historische Tatsache" in den Geschichtsbüchern abgedruckt wurden.

Um hier einen unverdächtigten Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen: der jüdische SPD-Politiker Benedikt Kautsky, der u.a. vier Jahre in Auschwitz inhaftiert war, gab zu: "Ich war (sieben Jahre) in den großen deutschen KZs. Ich muss der Wahrheit gemäß sagen, dass ich in keinem Lager jemals eine Einrichtung wie eine Vergasungseinrichtung angetroffen habe."

Erfinder des Erpressungstricks der "sechs Millionen" waren die alliierten Geheimdienste in Zusammenarbeit mit dem zionistischen Weltkongress unter Führung von Chaim Weizmann. Der erste schwere Schlag gegen diese abstruse Lüge, die durch erfolterte Aussagen und "Geständnisse" ehemaliger SS-Angehöriger "untermauert" wurde, kam mit dem so genannten "Müller-Dokument", von Professor Faurisson von der Universität Paris bestätigt. Jetzt wurde erstmals verlangt, die angebliche "historische Tatsache" wissenschaftlich, d.h. mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen, zu überprüfen. Wer konnte dazu besser geeignet sein als jemand, der beruflich mit Vergasungseinrichtungen zu tun hat? Sein Name war Fred Leuchter, Oberingenieur und zuständig für die Hinrichtungsanlagen in den USA. Er, der bis dahin selbst an den "Holocaust" glaubte, reiste nach Polen, um die dortigen "Gaskammern" zu untersuchen. Das Ergebnis: Weder in Auschwitz noch in Birkenau und Majdanek hat es Gaskammern zur Vernichtung von Menschenleben gegeben. Leuchters Gerichtsgutachten wurden nachher von vielen anderen Wissenschaftlern bestätigt, selbst von polnischer Seite: die Abteilung für Toxikologie in Krakau erklärte, man habe tatsächlich keinerlei Cyanid-Rückstände an den Mauern jener Räume gefunden, wo angeblich hunderttausende vergast worden sein sollen! Doch solche Beweise werden weder in den Medien erwähnt noch in Gerichtsverfahren berücksichtigt. Ja, als vor kurzem ein Doktorand des Max-Planck-Institutes die Arbeit von Leuchter nachprüfen wollte und zu dem selben

Ergebnis kam, forderte der Zentralrat der Juden in Deutschland den Direktor des Max-Planck-Institutes auf, den Doktorand zu entlassen - was befolgt wurde! Das entsprechende Dokument, das allen 306 Universitätsprofessoren für Chemie zur Prüfung vorgelegt wurde, blieb unwidersprochen, kein einziger fachlicher Einwand wurde erhoben! Professor Simon wörtlich: "Jede Zeit hat ihr Tabu..." Doch Anhaltspunkte dafür, dass es die angebliche "Judenvernichtung" nie gab, existierten schon vorher, so beispielsweise anhand der Totenbücher. Die amtlichen Totenbücher von Auschwitz dokumentieren vierundsiebzigtausend Tote. Da die Juden aber nur die Hälfte der Lagerinsassen ausmachten, fanden in Auschwitz etwa 30.000 Juden den Tod, wovon etwa 15.000 eines natürlichen Todes starben. Ist das ein einmaliger Völkermord? In Dresden starben in einer Nacht eine halbe Million Menschen!

Aber in diesem Zusammenhang gibt es noch mehr Paradoxa: Im Zugriffsbereich der deutschen Wehrmacht befanden sich über die knapp sechs Jahre des Krieges nie mehr als 1,5 Millionen Juden. Es muss also Magie im Spiel gewesen sein, wenn es einem aber gelingt, sechs Millionen zu ermorden. Komisch auch, dass bspw. in Auschwitz täglich Zugänge und Abgänge gemeldet wurden. Nach diesen Meldungen war Krankheit die Hauptursache aller Todesfälle, doch es wurden auch Erschießungen und Erhängen gemeldet. Warum aber wurde peinlich genau festgehalten, wenn jemand durch Erschießen hingerichtet wurde, von Vergasung aber findet man nichts? Niemand braucht die angebliche Judenvernichtung zu bestreiten, sie ist längst widerlegt!